

2008



**60 JAHRE  
ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN**

Arbeitsstelle  
Ökumene



- Ökumenische Liturgie
- Glaube und Vernunft
- Anglikanische Kirche



**Titelfoto:** Dr. Samuel Kobia, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), zum Abschluss der Sitzung des Zentralausschusses im Februar 2008 in Genf, als auch das 60-jährige Jubiläum des ÖRK begangen wurde. Der 61-jährige Pfarrer der methodistischen Kirche in Kenia wird sein Amt voraussichtlich bis Anfang 2010 ausüben. Dann soll die Spitze des ÖRK neu besetzt werden. (Foto: epd-Bild)



Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Ökumenische Akzente 2008

**Herausgeber:** Haus kirchlicher Dienste der  
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

**Verantwortlich:** Arbeitsstelle Ökumene, Dirk Stelter (v.i.S.d.P.)

**Redaktion:** Dirk Stelter

**Ko-Redaktion:** Dieter Wackerbarth

**Hausanschrift:** Archivstraße 3, 30169 Hannover

**Postanschrift:** Postfach 2 65, 30002 Hannover

**Fon:** 0511 1241-458,-682 **Fax:** 0511 1241-941

**E-Mail:** stelter@kirchliche-dienste.de

**Internet:** www.kirchliche-dienste.de/oekumene

**Satz und Layout:** Volker Teller mann

**Druck:** Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

**Auflage:** 1.200 **Ausgabe:** Oktober 2008

**Artikelnummer:** 584011



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Freundinnen der Ökumene,

2008 ist ein Jahr der ökumenischen Jubiläen:

- Vor 100 Jahren wurde die erste Gebetswoche für die Einheit der Christen in New York gefeiert. Und seit 40 Jahren werden die Themen und Texte für diese Gebetswoche von einer gemeinsamen Kommission des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen erarbeitet.
- Vor 60 Jahren wurde der Ökumenische Rat der Kirchen in Amsterdam gegründet.
- Vor ebenfalls 60 Jahren wurde die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kassel gegründet.
- Vor ebenfalls 50 Jahren begann mit der „Gebetsbrücke“ zwischen jungen Christinnen und Christen in der Bundesrepublik und der DDR das, was heute als „Ökumenischer Kreuzweg der Jugend“ gefeiert wird.
- Vor 20 Jahren wurde die Gemeinsame Feststellung von Meißen als Grundlagenvertrag zwischen dem Bund der evangelischen Kirchen in der DDR, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Kirche von England unterzeichnet.

Trotz all dem kommt doch keine ökumenische Jubelstimmung auf. So war die Feier zu den Jubiläen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen und der Gebetswoche für die Einheit der Christen im Januar in Mainz von einer sprechenden kargen Schlichtheit – passend zu der bestürzenden Tatsache, dass in der Ökumenischen Centrale in Frankfurt aus Geldmangel Stellen haben gestrichen werden müssen und in diesem Jahr zeitweilig die Arbeitsfähigkeit der Centrale in Frage stand.

Aber es gibt auch viele ökumenische Aufbrüche, beharrliche Gespräche, gewachsene Kontakte, ökumenisch-theologisches Nachdenken, gemeinsames Feiern und das Vertrauen auf den dreieinigen Gott, der uns trägt, der uns sendet, der uns tröstet und der uns wieder zusammenführt. Hiervon ist in diesen Ökumenischen Akzenten zu lesen.

**60 Jahre Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK)** – Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann nimmt das Jubiläum zum Anlass für eine Würdigung der Genfer Ökumene und einen Ausblick. Der ÖRK hat, um den Kontakt zum pentekostalen, charismatischen und evangelikalen Spektrum der Christenheit zu fördern, das „Globale Christliche Forum“ initiiert. Prof. Dr. Joachim Track berichtet von der Zusammenkunft im November 2007 in Nairobi. Dokumentiert wird auch die „Botschaft“ des Forums.

Wie Symbole und Gesten ökumenische Begegnung und **ökumenisches Gottesdienst-Feiern** fördern und Spiritualität vertiefen können, erläutert Terry MacArthur, der ehemalige Gottesdienstbeauftragte des ÖRK. Seine Ausführungen brachten die Teilnehmenden der Jahrestagung Konfessionsökumene 2008 auf den Weg, einen ökumenischen Gottesdienst zum Thema des diesjährigen Katholikentages zu erarbeiten und zu feiern.

Der unterschiedlichen Zuordnung von **Glaube und Vernunft** in evangelischer und römisch-katholischer Theologie widmete sich eine Tagung in Loccum, von der Dr. Christian Bogislav Burandt berichtet. Weitere Themen dieses Jahres im evangelisch-katholischen Gespräch der letzten Zeit sind kurz skizziert.

Anlässlich von 20 Jahre Meissen-Ökumene lotet Matthias Kaiser Möglichkeiten und Grenzen der Beziehungen zur **anglikanischen Kirche** von England aus. Anke Garhammer-Paul reflektiert Begegnungen mit der anglikanischen Kirche in Bristol. Zwei weitere ökumenisch relevante Akzente der anglikanischen Kirche in diesem Jahr waren die Entscheidung der Kirche von England, Frauen für das Bischofsamt zuzulassen, sowie die 14. Lambeth Konferenz.

Nach der Unterzeichnung der **Charta Oecumenica** im letzten Jahr durch die Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (AKCN) wird dieses Dokument immer mehr zu einer Quelle der Inspiration für ökumenisches Miteinander. Dies zeigen Beispiele aus Niedersachsen.

Frieden und Bewahrung der Schöpfung – zu diesen beiden Themen des **Konziliaren Prozesses** aktiv zu werden, laden zwei Anlässe ein. Die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation, die 2011 die ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt abschließt, und die von der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Hermannstadt/Sibiu 2007 angestoßene Idee einer Schöpfungszeit.

In ökumenischer Verbundenheit  
Mit herzlichen Grüßen  
Ihr Dirk Stelter

# Inhaltsverzeichnis

I. Editorial .....	3
II. Ökumenischer Rat der Kirchen	
60 Jahre Ökumenischer Rat der Kirchen von <i>Dr. Margot Käßmann</i> .....	4
Ein historisches Ereignis? Globales Christliches Forum - Limuru, Nairobi (Kenia). Bericht und Kommentar von <i>Prof. Dr. Joachim Track</i> .....	8
Dokumentation: „Botschaft des Globalen Christlichen Forums an unsere Brüder und Schwestern in Christus auf der ganzen Welt. Globales Christliches Forum - Limuru, Nairobi (Kenia)“ .....	10
Ökumenischer Fürbittkalender „In Gottes Hand“ .....	11
III. Liturgie in ökumenischer Perspektive	
„Das Wort der Bibel frisch und mit Macht sprechen lassen“. Die Bedeutung des Symbols für eine ökumenische Liturgie. Erfahrungen und Reflexionen des ehemaligen Gottesdienstbeauftragten des ÖRK von <i>Terry MacArthur</i> .....	12
„Du führst uns hinaus ins Weite“. Ein ökumenischer Pilgertagesdienst zum Motto des 97. Katholikentages 2008 in Osnabrück .....	16
IV. Im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche	
Glaube und Vernunft – Die Vernunft der Religion. Eine Loccumer Tagung auf dem Hintergrund der Regensburger Vorlesung des Papstes von <i>Dr. Christian Bogislav Burandt</i> .....	22
Themen und Entwicklungen .....	28
V. Im Dialog mit der anglikanischen Kirche	
20 Jahre Meissen-Ökumene. Die Gemeinsame Feststellung von Meissen als Grundlagenvertrag zwischen der Kirche von England und der Evangelischen Kirche in Deutschland wurde vor 20 Jahren verfasst von <i>Matthias Kaiser</i> .....	31
„We want to grow“. Eindrücke von einer Studienfahrt zur anglikanischen Kirche in Bristol von <i>Anke Garhammer-Paul</i> .....	34
Kontroversen in der anglikanischen Kirche: Bischofsweihe von Frauen und Homosexualität .....	37

## VI. Die *Charta Oecumenica* in Niedersachsen

Die Unterzeichnung der <i>Charta Oecumenica</i> vor Ort Anlass für eine breite Beschäftigung mit diesem ökumenischen Dokument von <i>Christine Kimmich</i> .....	39
Mit der <i>Charta Oecumenica</i> die ökumenische Zusammenarbeit erweitern. Unterzeichnungsgottesdienst in Hannover Südost.....	40
Lokale Ökumenische Kirchentage. Aufeinander zugehen und gemeinsam Präsenz zeigen .....	42

## VII. Themen des Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Internationale Ökumenische Friedenskonvokation 2011 .....	43
Schöpfungstag und Schöpfungszeit .....	44
Friedenserklärung - Ein Beispiel.....	53

## VIII. Aus den evangelischen Kirchen

Rat des Lutherischen Weltbundes tagte in Arusha.....	46
Lutherdekade eröffnet – Diskussion um ökumenische Sicht der Reformation .....	46
Calvin-Jahr 2009 .....	48

## IX. Literaturhinweise .....

## X. Termine .....

## XI. Das Zitat .....

**Wer aktuell über besondere ökumenische Ereignisse informiert werden möchte, kann den Newsletter *Ökumene*, den die Arbeitsstelle in unregelmäßigen Abständen per E-Mail versendet, abonnieren. Schicken Sie einfach eine Mail mit der entsprechenden Bitte an [oekumene@kirchliche-dienste.de](mailto:oekumene@kirchliche-dienste.de). Die bisher erschienenen Newsletter sind herunterzuladen unter [www.kirchliche-dienste.de/oekumene](http://www.kirchliche-dienste.de/oekumene) -> Newsletter**

# II. ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN

## 60 JAHRE

## ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN

von Margot Käßmann

*Dr. Margot Käßmann ist Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Von 1983 bis 2001 war sie Mitglied des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirche, 1991 bis 1998 auch Mitglied des Exekutivausschusses.*



Am 22. August 1948 wurde in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen von 147 Kirchen gegründet. Bereits 1944 sollte diese Gründung stattfinden, der Zweite Weltkrieg hatte den seit langem als notwendig erachteten Zusammenschluss der Bewegungen für „Glauben und Kirchenverfassung“ und „Praktisches Christentum“ durch einen weltweiten Rat der Kirchen verzögert.

Für die Evangelischen Kirchen in Deutschland war diese Gründung ein besonderer Moment, wurde ihnen doch durch die Gründungsmitgliedschaft eine Rückkehr auf die internationale Plattform des Gesprächs der christlichen Kirchen miteinander ermöglicht. Vorausset-

zung hierfür war die Anwesenheit von Wilhelm Visser't Hooft, dem bereits designierten Generalsekretär des Ökumenischen Rates bei der zweiten Tagung des Rates der EKD in Stuttgart im Oktober 1945. Bereits während des Zweiten Weltkrieges hatte Dietrich Bonhoeffer Visser't Hooft nahegelegt, dass allein ein Schuldbekenntnis den deutschen Kirchen den Weg zurück in die Gemeinschaft der weltweiten Christenheit ermöglichen könnte.

Das Stuttgarter Schuldbekenntnis machte schließlich den Weg frei, auch an die deutschen Kirchen die Einladung auszusprechen, sodass sie an der Gründungsveranstaltung des Ökumenischen Rates der Kirchen teilnehmen konnten und zu dessen Gründungsmitgliedern gehören. Insofern sollte festgehalten werden, dass die deutschen Kirchen dem Ökumenischen Rat zu großem Dank verpflichtet sind. Als die Synode der EKD Anfang 1949 zu ihrer ersten Sitzung zusammenkam, dankte sie denn auch der ökumenischen Gemeinschaft für ihre große Hilfe, nicht zuletzt auch durch entscheidende materielle Unterstützung. Letzteres sollte erinnert werden, wenn in den letzten Jahren immer öfter beklagt wird, die EKD leiste ein Übermaß an Beitrag zur Finanzierung des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Das 20. Jahrhundert hat ökumenisch einen enormen Durchbruch gebracht, das muss bei aller ökumenischen Ungeduld gesehen werden. Erstmals seit den Jahrhunderten der Spaltungen haben sich die christlichen Kirchen aufeinander zu bewegt. Ansporn hierfür waren

*Der Ökumenische Rat der Kirchen wurde 1948 formell in Amsterdam gegründet, wo Delegierte aus 147 Mitgliedskirchen in 44 Ländern zur Ersten Vollversammlung des ÖRK zusammen kamen (Foto: ÖRK/Archiv)*





zwei Elemente: Die missionarische Herausforderung und die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. 1910 versammelten sich in Edinburgh Missionsexperten, weil sie die Glaubwürdigkeit der christlichen Kirchen auf dem Feld der Mission durch die Spaltungen in Denominationen und Konfessionen gefährdet sahen. Hieraus ist die ökumenische Bewegung erwachsen. Es entstand die „Bewegung für Praktisches Christentum“, die die Einheit der Kirche auf dem Weg des gemeinsamen Dienstes sieht, und die „Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung“, die durch Übereinstimmungen in der Lehre den Weg zur Einheit der Kirche finden will. Freundschaften entwickelten sich, Gemeinschaft entstand, selbst über die Gräben des Ersten Weltkrieges hinweg. Das zeigt, wie wichtig die persönliche Begegnung für die Ökumene ist! Vielleicht braucht sie eine Art Theologie der Freundschaft. Vor allen Dingen aber hat sich die ökumenische Gemeinschaft, die stetig wuchs, in den 30er und 40er Jahren über die Gräben des Zweiten Weltkrieges hinaus erhalten. Das ist ein Wunder, für das wir Gott dankbar sein können.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat in den ersten Jahrzehnten seiner Existenz große Hoffnungszeichen gesetzt. Das gilt für die Einheit der Kirchen im Sinne des Lehrgespräches, der Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung, die ihren Höhepunkt fand in dem Dokument „Taufe, Eucharistie und Amt“ 1982 in Lima. Und er hat Zeichen gesetzt für die Einheit der Kirche, die auch für die Einheit der Menschen eintritt, für die Gemeinschaft von Menschen aus allen Rassen und Völkern. Das waren für die europäischen

Kirchen manches Mal schwierige Lernprozesse! Energisch haben die Kirchen aus der sogenannten Dritten Welt sich zu Wort gemeldet und Gehör gefunden. Für mich persönlich ist weiterhin der Höhepunkt die Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1990 in Seoul, Korea.

Im 20. Jahrhundert haben die Kirchen Europas gelernt: Diese christliche Kirche, die wir jeden Sonntag im apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen, ist eine. Eine heilige, christliche Kirche. Sie ist die Kirche, die wir glauben, die in Jesus Christus vorgegeben ist. Diese Kirche manifestiert sich in vielen Kirchen weltweit. In der Vielfalt der Kontexte und Denominationen ist die Una Sancta, die eine heilige christliche Kirche, zu finden. Jede Kirche ist nur „eine Provinz der Weltchristenheit“ (Ernst Lange)<sup>1</sup>. Inzwischen gibt es Kirchen, die sich vollkommen loslösen von den dogmatischen Differenzen der europäischen Mutterkirchen. Nehmen wir die Kirche des Evangelisten Simon Kimbangu in Zaire, eine der größten Kirchen Afrikas. Diese ist allerdings noch Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen. Es gibt inzwischen Schätzungen, dass nahezu die Hälfte aller Christinnen und Christen auf der Welt nicht mehr einer der traditionellen konfessionellen Kirchen - römisch-katholisch, reformatorisch oder orthodox - angehören, sondern einer der großen freien christlichen Bewegungen im Pfingstbereich. Das gilt insbesondere für Afrika und Lateinamerika. Eine chinesische Pastorin sagte mir kürzlich: „We are post-confessional“. Nehmen wir das überhaupt wahr als ökumenische Herausforderung?

<sup>1</sup> Ernst Lange, *Kirche für die Welt, Aufsätze zur Theorie kirchlichen Handelns*, hg. von Rüdiger Schloz, München, 1981, S. 309

*Christinnen und Christen aus Kenia, Fidschi und Australien (im Bild zusammen mit ÖRK-Mitarbeiter Pfarrer Daisuke Kitagawa, rechts) waren unter den Teilnehmenden an der Konsultation über Rassismus, die 1969 in Notting Hill, London, stattfand und zur Einrichtung des Programms zur Bekämpfung des Rassismus führte. (Foto: ÖRK/John Taylo)*



Wird zurückgeblickt auf 60 Jahre Ökumenischer Rat der Kirchen, so ist dies zuallererst Anlass zur Freude, zur Feier, zum Fest. Der ÖRK kann zurückblicken auf 60 Jahre intensivierten Engagements, in denen sich die Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen mehr als verdoppelt hat: 330 Kirchen sind heute Mitglieder. Vor allem Kirchen aus Afrika, Asien und Lateinamerika wurden Teil dieser Bewegung, die damals in Amsterdam lediglich als „junge Kirchen“ durch Missionare vertreten waren. Seit 1961 gehören alle orthodoxen Kirchen weltweit dem Ökumenischen Rat an. Dass in den letzten Jahren einzelne orthodoxe Kirchen ihren Austritt aus dem Ökumenischen Rat erklärt oder damit gedroht haben, ist ein Anzeichen der Krise, in der sich die ökumenische Bewegung befindet.

Aber zunächst zurück zum Jubiläum. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums entstand die Frage, ob dies nicht genutzt werden könne, die Bedeutung der Ökumene für die eigene Kirche erneut ins Bewusstsein zu rufen. Ökumenische Orientierung - eine *nota ecclesiae*? Oder, wie Ernst Lange dies ausgedrückt hätte: „Die Gewissen der Mitglieder aus ihrer parochialen Gefangenschaft befreien, den universalen Kontext menschlichen Daseins in der Welt von heute wirklich in der alltäglichen *praxis pietatis* zu befestigen und so die öffentliche Meinung in den Kirchen zu verändern. Das erst würde die Macht der Kirchen ökumenisch einsetzbar und den Ökumenischen Rat der Kirchen handlungsfähig machen“<sup>2</sup>? Es wurde daher über eine Neuverpflichtung auf der nächsten Vollversammlung Dezember 1998 in Harare

<sup>2</sup> Ernst Lange: *Die ökumenische Utopie – oder: Was bewegt die ökumenische Bewegung?* Am Beispiel Löwen 1971. 1972, S. 15

nachgedacht. Sollten sich nicht die Kirchen neu zu ihrer Mitgliedschaft verpflichten, in eine Reflexion über die Bedeutung dieser Mitgliedschaft hineingenommen werden?

Dies ist ernsthaft versucht worden mit einem Prozess, der bereits Ende der 80-er Jahre begann: Überlegungen zu einem gemeinsamen Verständnis und einer Vision des Ökumenischen Rates (CUV). An diesem Prozess wurde in den letzten Jahren intensiv gearbeitet, viel Zeit und Mühe wurde investiert, um diese



1993 fand im nordspanischen Santiago de Compostela die Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung statt. Getreu der Tradition von Glauben und Kirchenverfassung verfolgte sie das Ziel, im Dialog über Unterschiede in Lehre und Theologie zur Einheit zu finden. In ihrer Reaktion auf die Studie über „das Wesen der Kirche und die Einheit, die wir suchen“ beschrieb die Konferenz *koinonia* als „Gemeinschaft der Gnade in Christus, die den Reichtum der göttlichen Gaben an Schöpfung und Menschheit zum Ausdruck bringt“. V.l.n.r.: Erzbischof Desmond Tutu, Südafrika; Pfarrer Dr. Günther Gassmann, Direktor von Glauben und Kirchenverfassung, Deutschland; Pfarrer Dr. Soritua Nababan, Indonesien (Foto: ÖRK/Peter Williams)

Vision und das Verständnis auszudrücken. Im abschließenden Dokument heißt es heute: „Das Wesen des Rates besteht in den wechselseitigen Beziehungen der Kirchen untereinander. Der Rat *ist* die Gemeinschaft von Kirchen, die auf dem Weg zur vollen *koinonia* sind.“<sup>3</sup>

Die Frage ist, ob diese Lösung überzeugen kann. Der Ökumenische Rat, das sind eben nicht nur die Kirchen miteinander in Beziehung, sondern er war oft auch ein Gegenüber zu den Mitgliedskirchen. Zu denken ist an die weißen Kirchen in Südafrika und das Programm zur

<sup>3</sup> „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen“ Grundsatzerklärung. Angenommen vom Zentrallausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen und den Mitgliedskirchen und ökumenischen Partnern zur Prüfung und Beschlussfassung empfohlen (September 1997), Kapitel 3, Abschnitt 3.5.2. S. [www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-vollversammlung/porto-alegre-2006/3-vorbereitungs-und-hintergrunddokumente/einem-gemeinsamen-verstandnis-und-einer-gemeinsamen-vision-des-oerk.html](http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-vollversammlung/porto-alegre-2006/3-vorbereitungs-und-hintergrunddokumente/einem-gemeinsamen-verstandnis-und-einer-gemeinsamen-vision-des-oerk.html)

Die Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung 1990 in Seoul, Korea, sollte als kirchliche Versammlung verbindliche Aussagen zu kontroversen zeitgenössischen Themen formulieren. (Foto: ÖRK/Peter Williams)







Gottesdienst zum 60-jährigen Jubiläum des ÖRK am 17.2. 2008 in Genf : In der Mitte sitzend Generalsekretär Samuel Kobia (Foto: ÖRK)

Bekämpfung des Rassismus. Erwähnenswert wäre hier die Auseinandersetzung um die Studie „Die Kirche in Solidarität mit den Armen“, die kritische Fragen gegenüber den Mitgliedskirchen in den reichen Industrienationen formulierte. Genannt werden müsste auch die ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“. Der Rat wurde immer wieder verstanden als kritisches Moment im eigenen Leben der Kirchen, als Herausforderung durch den weltweiten Horizont.

Der Studienprozess zum gemeinsamen Verständnis des Ökumenischen Rates hat verdeutlicht, wie wenig die meisten Mitgliedskirchen bisher reflektiert haben, was ihre Mitgliedschaft ekklesiologisch für sie bedeutet. Am 20. September 1998 wurde in Amsterdam bei einer Feier aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums ein Prozess der Neuverpflichtung erklärt, der sich in den Mitgliedskirchen vollziehen sollte.

Leider scheint mir 10 Jahre später de facto keinerlei Neuverpflichtung in Sicht. Eher gibt es ein Auseinanderdriften, ja gar eine Gleichgültigkeit gegenüber dem ÖRK und intern Auseinandersetzungen, die macht- und interessengelenkt sind. Hat die ökumenische Bewegung wie der Ökumenische Rat lange Zeit davon gelebt, dass sie von Bewegungen getragen wurden, so ist heute die vorsichtige Frage der Machbarkeit, das Ausbalancieren der Machtansprüche, die Rücksichtnahme auf konfessionelle Empfindlichkeiten an der Tagesordnung. All jenen, die das in den Gremien mit Geduld mit tragen, sei hoher Respekt gezollt. Mir scheint, dem Ökumenischen Rat sind die Gemeinden und die Bewegung abhanden gekommen, obwohl wir ihn gerade im Zeitalter der Globalisierung als Stimme der Kirchen dringend brauchen.

Jüngste Äußerungen<sup>4</sup> des Vorsitzenden des Zentralausschusses, Katholikos Aram I., zeigen eine ganz andere Einschätzung, das soll nicht verschwiegen werden. Er sagt, die „wachsende Beteiligung christlicher Nichtregierungsorganisationen in der ökumenischen Bewegung“ verändere „nicht nur den institutionellen Charakter der Bewegung, sondern auch ihre Themen.“ So entstünden Spannungen zwischen Kirchen und christlichen Nichtregierungsorganisationen. „Wenn wir diese Spannungen nicht ernst nehmen, können sie zu einer Polarisierung und letzten Endes sogar zum Zerfall der ökumenischen Bewegung führen.“ Nach Meinung des Katholikos gehe die Zeit einer institutionalisierten Bewegung zu Ende.

Ich denke, die eine große Chance des Ökumenischen Rates besteht wie zu seiner Gründungszeit in der Friedensfrage. Wäre er in der Lage, die ökumenische Dekade „Gewalt überwinden“ endlich zu seiner Sache zu machen, die Friedenskonvokation 2011<sup>5</sup> groß aufzuziehen, er hätte wieder eine neue Überzeugungskraft. Aber dazu braucht es Leitfiguren wie einst einen Philipp Potter, die dafür persönlich einstehen, und es braucht Kirchen und eine ökumenische Basisbewegung, die überzeugt sind, dass in Genf eine Zentrale sitzt, die auf Weltebene für die Überzeugungen einsteht, die seit den Seligpreisungen Leitmotive sind. Ich bin überzeugt, auch im 21. Jahrhundert kann ein Feuer des Enthusiasmus die Ökumene bewegen, wenn es nur zugelassen und nicht durch institutionelles Proporzdenken, übergroße konfessionelle Rücksichtnahme und Angst vor der eigenen Courage gedämpft wird.

<sup>4</sup> „Von der institutionellen Ökumene zur ‚Ökumene des Volkes‘“, in: Schneller (Magazin über christliches Leben im Nahen Osten), 1/2008, S. 6ff.

<sup>5</sup> Vergl. S.43f. in dieser Ausgabe.

# EIN HISTORISCHES EREIGNIS?

## Globales Christliches Forum - Limuru, Nairobi (Kenia)

Bericht und Kommentar

von Joachim Track

*Dr. Joachim Track ist emeritierter Professor für systematische Theologie und Philosophie. Seit 1990 ist er Mitglied des Rates des Lutherischen Weltbundes (LWB), seit 1997 auch Mitglied des Exekutivkomitees. Er ist Vorsitzender des Ausschusses für Ökumene. Am „Global Christian Forum“ in Limuru nahm er als Vertreter des LWB teil.*



Vom 6. bis 9. November 2007 fand in Limuru in der Nähe von Nairobi in Kenia das Globale Christliche Forum statt. Eine, wie es zu Recht in der Schlussbotschaft des Globalen Christlichen Forums heißt, „vorher nie dagewesene Gelegenheit“. Ohne Vorbedingungen trafen sich „so global wie nie zuvor“ 245 „christliche Führungspersonen“ aus den unterschiedlichsten Kirchen, christlichen Gemeinschaften und kirchlichen Organisationen. Insbesondere war es wichtig, dass neben der römisch-katholischen und den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) auch Kirchen und kirchliche Organisationen aus dem Bereich der Pfingstkirchen (meist aus dem Süden), der charismatischen und evangelikalen Bewegung zahlreich vertreten waren.

Über neun Jahre der Vorgespräche und Vorbereitung hatte es bedurft, dass dieses Treffen zustande kam. Ausgangspunkt war ein Vorschlag von Konrad Raiser zur Bildung eines „Forums christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen“ (ÖRK-Vollversammlung in Harare 1998). Dieses „Forum“ sollte Kirchen, die sich an der ökumenischen Bewegung beteiligen (die ÖRK-Mitgliedskirchen, die römisch-katholische Kirche) und die evangelikalen, pfingstlerischen und unabhängigen Kirchen sowie ökumenische und kirchennahe Gruppen zusammenführen. Die Vollversammlung sprach sich für eine weitere Verfolgung dieses Vorschlages aus, um „ein wirksameres, tragfähigeres und inklusiveres Netzwerk von Beziehungen“ zu bilden. Das Ja zu diesem Vorschlag war das nüchterne Eingeständnis, dass der Ökumenische Rat der Kirchen einerseits seiner Konzeption und seinem Anspruch nach, der Weltrat aller sich auf die Basisformel des ÖRK einlassenden Kirchen sein wollte, andererseits aber eine wachsende Anzahl von christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, besonders im Süden, dem ÖRK kritisch gegenüberstand und eine Mitgliedschaft ablehnte. So versuchte dieser Forumsvorschlag, den Anspruch des

ÖRK aufrechtzuerhalten, der Weltrat aller Kirchen zu sein, die sich auf die Basisformel des ÖRK einlassen, und zugleich einen neuen Ort für die Anknüpfung von Beziehungen zu diesen Kirchen zu schaffen.

Ursprünglich sollte schon 2001 das Globale Christliche Forum stattfinden. Doch es bedurfte längerer Zeit, um gegenseitiges Vertrauen zu bilden. Dazu trugen insbesondere regionale Treffen in Asien (2004), Afrika (2005), Europa (2006) und Lateinamerika (2007) bei. Wichtig war der Beitrag der Christian World Communications (CWC), die zusammen mit dem ÖRK das Forum vorbereiteten.

Unter dem Thema „Unsere Reise mit Jesus Christus, dem Versöhner“ begann jeder der vier Tage mit einer gemeinsamen Morgenandacht und endete mit einem gemeinsamen Abendgebet, von verschiedenen Kirchen und Traditionen gestaltet. Dies und die auf die Morgenandachten folgenden Bibelarbeiten haben uns in all ihrer Unterschiedlichkeit der Gestaltung zusammengeführt. Es folgten Referate aus den verschiedenen Kontexten zur gegenwärtigen Situation der Kirchen und ihrer Sicht des Forumprozesses. Als sehr problematisch habe ich den Beitrag aus den USA empfunden. Cheryl Bridget-Jones wusste genau, was die Situation ist (die Kirchen des Nordens sind tot, der ÖRK ist tot...) und was die (lebendigen) Kirchen des Südens zu tun haben („The South *must*...“).

Als hilfreich hat es sich erwiesen, dass am ersten Tage des Forums in Gruppen alle von ihrer „Reise mit Jesus Christus“ berichtet haben. So stand am Anfang nicht die Auseinandersetzung um Gemeinsamkeiten und Differenzen, sondern – lutherisch nüchterner formuliert – die persönliche Aussage über das, was wir in unserem Glauben und Leben aus dem Glauben an Jesus Christus erfahren haben und uns bestimmt. Das hat bei aller Unterschiedlichkeit des „Zeugnis Gebens“ viel Vertrauen geschaffen.

Wichtig waren auch die Diskussionen am Abend nach dem Ende des offiziellen Programms. Wegen der Sicherheitslage in Kenia konnten wir uns nur in gesicherten und bewachten Hotels bewegen und hatten so viel Zeit für Diskussionen untereinander. Dabei war für mich erstaunlich, wie selbstkritisch die Vertreter und Vertreterinnen der Pfingstkirchen diskutierten. So ging es um Themen wie:

- „body counting“: Welche Form der Kirchenmitgliedschaft ist angemessen? Zählen wir nur die Anwesenden – ohne zu wissen, ob sie tatsächlich zur jeweiligen Kirche gehören oder gehören wollen? Was bedeutet in diesem Zusammenhang die Rede vom Wachstum?

- „fishing“: Sind wir wirklich missionarisch tätig, und gewinnen wir Menschen neu für den Glauben an Jesus Christus, oder werben wir nur Kirchenmitglieder aus anderen Kirchen und Gemeinschaften ab?

- „simul iustus et peccator“: Auch die Pfingstkirchen machen die Erfahrung, dass die Menschen in ihren Kirchen und Gemeinschaften, einschließlich der „Amtsträger und Amtsträgerinnen“ fehlsame Menschen sind. Wie ist das im Lichte der Rechtfertigungsbotschaft zu verstehen und damit umzugehen?

In diesen Kontext gehört das bewegende Ereignis, das sich am letzten Tage ereignet hat: Reverend Peter Sneeboes (Assemblies of God, Niederlande) hat um das Wort gebeten, um für sich und andere eine Erklärung abzugeben: „Wir bitten um Verzeihung, dass wir so arrogant waren zu glauben, dass nur wir die Wahrheit haben“, sagte er, selbst tief bewegt. Das war ein historischer Moment. Die Aussagen von Reverend Sneeboes sind dann auch in die „Botschaft“ des Forums eingegangen:

*„Wir danken Gott für die einzigartige Breite dieser Versammlung und für die uns gewährte Gelegenheit, uns in einer Atmosphäre von Vertrauen und Offenheit zu treffen, in der wir uns, in Anerkennung unserer Versäumnisse und in Reue über unsere Versäumnisse in der Vergangenheit, einander in Liebe trugen. Wir erkennen an, dass häufig Vorurteile unser Verständnis der unterschiedlichen christlichen Traditionen bestimmt haben, und wir begrüßen die Gelegenheit, uns einander als Gottes angenommene Kinder zu begegnen und gemeinsam die Vergebung und Erlösung, die wir in Christus gefunden haben, zu erforschen (vgl. Eph 1,5).“*

Insgesamt erweist sich diese „Botschaft des Globalen Christlichen Forums an unsere Brüder und Schwestern in Christus auf der ganzen Welt“ als ein beeindruckendes Dokument, gemeinsam einen neuen Weg der Verständigung und des Miteinanders zu gehen. Spontan stimmten die

Teilnehmenden nach der einstimmigen Annahme ein Lob Gottes an.<sup>1</sup>

Nach den viertägigen Sitzungen haben sich die Teilnehmenden darauf geeinigt, den sogenannten „Konsultationsprozess für ein Globales Christliches Forum“ fortzusetzen. Das Forum soll eine offene Plattform für Begegnung und Dialog bieten, um gegenseitiges Verständnis zu fördern und gemeinsame Herausforderungen aufzugreifen und anzusprechen.

War dieses Globale Christliche Forum ein ökumenisches Ereignis von historischem Rang? Meine Antwort ist ja.

Denn erstens haben sich nach einer Zeit der Ablehnung die Teilnehmenden aus Pfingstbewegung, charismatischen Bewegungen und auch aus den evangelikalischen Gemeinschaften auf einen Dialog und die offene Begegnung eingelassen.

Zweitens ist man bereit zu einer „Zusammenarbeit unter den Christen“. Die „traditionelle“ Ökumene wird nicht abgelehnt, sondern man will, so die „Botschaft“, aufbauen „auf den Grundlagen zahlreicher ökumenischer, interkonfessioneller und anderer historischer Initiativen zur Überwindung von Spaltungen innerhalb der christlichen Familie. Wir wollen diese Bemühungen nicht ersetzen.“

Drittens: Auf „Absolutheitsansprüche“ für die eigene Sicht wird verzichtet. (Leider haben sich die anwesenden Vertreter der römisch-katholischen Seite dazu nicht geäußert).

Viertens hat man gemeinsam das soziale Engagement der Kirchen betont: „In Verbindung mit allen Menschen guten Willens streben wir nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.<sup>2</sup>

Einschränkend muss freilich gesagt werden: Die Teilnehmenden aus dem Bereich der Pfingstbewegung und der charismatischen Bewegungen kamen vorwiegend aus Kirchen und Bewegungen mit schon längerer Tradition. Wieweit diese Ansichten von der „Basis“ mitgetragen werden, ist offen. Die Diskussion über Gemeinsamkeiten und Differenzen und ihre jeweilige Bedeutung, über unhintergehbare Grundeinsichten und Offenheit für neue Erfahrung und Einsicht steht uns noch bevor. Doch ein Anfang ist gemacht. Der Weg ist noch weit, aber es lohnt sich ihn zu gehen.

<sup>1</sup> Die englische, spanische und französische Fassung der „Botschaft“ sind abrufbar auf der Webseite des Forums [www.globalchristianforum.org](http://www.globalchristianforum.org); eine unauthorisierte deutsche Übersetzung vom Verfasser dieses Beitrages ist in dieser Ausgabe auf S. 10f abgedruckt)

<sup>2</sup> Alle Zitate stammen aus der „Botschaft“. S. in dieser Ausgabe S. 10f.

# DOKUMENTATION:

## Botschaft des Globalen Christlichen Forums an unsere Brüder und Schwestern in Christus auf der ganzen Welt <sup>1</sup> Globales Christliches Forum - Limuru, Nairobi (Kenia)

„Unsere Reise mit Jesus Christus dem Versöhner“

Als ganz unterschiedliche christliche Führungspersonen, Männer und Frauen, aus 72 Nationen und fünf Kontinenten, aus einem breiten Spektrum von Kirchen, Konfessionen und Organisationen, freuen wir uns an der noch nie da gewesene Gelegenheit, die wir in Limuru, Kenia, vom 6. bis 9. November 2007 genossen haben. Wir 245 Teilnehmer haben über unsere Reisen mit Jesus Christus, dem Versöhner, nachgedacht. Wir wurden in unserer Zeit der Bibelstudien herausgefordert, die Worte des Apostels Paulus zu reflektieren: nicht mehr Fremdlinge füreinander zu sein, sondern „Mitbürger der Heiligen und auch Gottes Hausgenossen“ (Eph 2,19-22).

Für fast eine Dekade hat eine unwiderstehliche Vision dem Prozess des Globalen Christlichen Forums Kraft gegeben, dessen Teilnehmer darauf zielten, Kirchenführer und andere Christen aus allen Familien und Traditionen zusammenzubringen, die sich auf den Glauben an Jesus als den Retter und Herrn beziehen. Diese Vision hat auch die drastische Verschiebung in der Gestalt des Christentums im 21. Jahrhundert widergespiegelt, das so schnell im ganzen Süden wächst. Repräsentanten von den historischen protestantischen Kirchen, der katholische Kirche, den orthodoxen Kirchen, den Pfingstkirchen, der breiten evangelikalen Bewegung und anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften haben die Notwendigkeit wahrgenommen, miteinander in Beziehung zu treten um des Zeugnis für das Evangeliums willen. In regionalen Treffen, abgehalten in Nordamerika (2002), Asien (2004), Afrika (2005), Europa (2006) und Lateinamerika (2007), hat diese Vision starke Unterstützung gefunden. Hier in Limuru haben wir einen historischen Durchbruch erfahren, indem wir uns so global wie nie zuvor zusammengefunden haben. Wir loben unseren Vater unseren Schöpfer, Christus unseren Versöhner und den Heiligen Geist unseren Tröster für die Entstehung des Globalen Christlichen Forums. Dieser Prozess hat uns ermutigt, ein neues Bewusstsein und Verstehen füreinander zu entwickeln

und zu erkennen, dass Gott bereits gnädig unter uns handelt.

Wir wurden eingeladen zu einer gemeinsamen Reise des Glaubens im Vertrauen auf die Führung des Leben spendenden Geistes Christi. Wir wurden ermutigt, unseren vertrauten Boden, auf dem wir normalerweise stehen, zu verlassen, um einander auf einem gemeinsamen Boden zu begegnen, auf dem gegenseitiges Vertrauen erblühen kann und wo wir befähigt werden können, zu feiern (Andachten und Gottesdienste, J.T), in den Dialog einzutreten und miteinander zu handeln zur Ehre des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Es war unser Wunsch, einen offenen Raum zu schaffen, in dem die Repräsentanten aus einem breiten Spektrum christlicher Gemeinschaften und zwischenkirchlicher Organisationen, die den dreieinigen Gott und Jesus als vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschlichkeit bekennen, zusammenkommen, um den gegenseitigen Respekt zu verstärken und gemeinsamen Herausforderungen zusammen zu begegnen.

Zu Beginn haben wir persönliche Zeugnisse unserer Begegnung mit Christus einander mitgeteilt, und wir wurden bereichert durch ein Forum, in dem wir unseren Glauben, der aus wechselseitigen konfessionellen Traditionen erwachsen ist, ausdrücken und darüber nachdenken konnten, was es bedeuten könnte, miteinander im Gehorsam gegenüber Christus zu gehen. Wir erkennen an, dass wir unterschiedliche Ansichten über substantielle Themen wie Ekklesiologie oder den Skopus von Mission und Evangelium haben. Hier wurde ein neuer Anfang gemacht für Begegnung und Dialog.

Uns an den Zeiten des Gebets, der Gemeinschaft und des Bibelstudiums erfreuend, haben wir Teilnehmende auch die Herausforderungen und die Gelegenheiten besprochen, die wir haben, wenn wir das Evangelium teilen und wenn wir nach Gerechtigkeit, dem liebevollen Erbarmen streben und unseren Weg

<sup>1</sup> Übersetzung von Joachim Track. Auf der Webseite des Global Christian Forums ([www.globalchristianforum.org](http://www.globalchristianforum.org)) finden sich der Text dieser Botschaft auf Englisch (Original) sowie auf Spanisch und Französisch. Folgende Kirchen, Kirchenfamilien und Organisationen nahmen teil (Auflistung auf Englisch): African Instituted Churches, Anglican, Baptist, Catholic, Churches of Christ, Disciples of Christ, Society of Friends, Holiness, Lutheran, Mennonite, Methodist, Moravian, Old-Catholic, Orthodox, Eastern, Orthodox, Oriental, Other Evangelical, Pentecostal (Assemblies of God, Church of God and others), Reformed, The Salvation Army, Seventh Day Adventist, United and Uniting Churches, African Theological Fellowship, Campus Missions International, Christian Aid, Conference of Secretaries of Christian World Communions, Edinburgh 2010, Forum Type Organizations, International Charismatic Consultation, International Fellowship of Evangelical Students, Lausanne Committee for World Evangelization, Organization of African Instituted Churches, Oxford Centre for Mission Studies, Pentecostal World Fellowship, Regional and National Ecumenical Organizations, United Bible Societies, World Council of Churches, World Evangelical Alliance, World Student Christian Federation, World Vision International, World Young Women Christian Association (vollständige Liste der Teilnehmenden: [www.globalchristianforum.org](http://www.globalchristianforum.org))

demütig vor Gott gehen (vgl. Micha 6,8). Wir haben unsere Erfahrung geteilt über das, was Gott in unseren Kirchen und Organisationen tut und wie wir an Gottes Mission in der Welt teilnehmen, indem wir Zeugnis geben von der guten Nachricht von Jesus Christus in Wort und Tat. Wir suchen, unsere Liebe für Gott zu zeigen, indem wir auch unseren Nächsten lieben (vgl. Mt 22,37-39) und arbeiten an der Transformation unserer Gesellschaften in Übereinstimmung mit dem Beispiel von Jesus und den Wahrheiten der Schrift. In Verbindung mit allen Menschen guten Willens streben wir nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Wir danken Gott für die einzigartige Breite dieser Versammlung und für die uns gewährte Gelegenheit, uns in einer Atmosphäre von Vertrauen und Offenheit zu treffen, in der wir uns, in Anerkennung unserer Versäumnisse und in Reue über unsere Versäumnisse in der Vergangenheit, einander in Liebe trugen. Wir erkennen an, dass häufig Vorurteile unser Verständnis der unterschiedlichen christlichen Traditionen bestimmt haben, und wir begrüßen die Gelegenheit, uns einander als Gottes angenommene Kinder zu begegnen und gemeinsam die Vergebung und Erlösung, die wir in Christus gefunden haben, zu erforschen (vgl. Eph 1,5).

Als Christen mit unseren verschiedenen Traditionen bestätigen wir die Bedeutung unseres Zusammenseins für das Bedenken des Gebets unseres Herrn, dass alle die, die an ihn glauben, in ihm eins seien, damit die Welt glaube, dass Gott ihn sendete (vgl. John 17,21). Erkennend, dass diese Einheit in erster Linie Gottes Geschenk ist durch das Werk des Heiligen

Geistes, ist es unsere Verpflichtung, fortzufahren in der Förderung eines immer größeren Verständnisses und einer immer größeren Zusammenarbeit unter Christen, unter Respektierung der Verschiedenheit unserer Identitäten, Traditionen und individuellen Gaben (vgl. 2 Kor 12). So vorgehend bauen wir auf der Grundlage vieler ökumenischer, interkonfessioneller und anderer historischer Initiativen an der Überwindung der Spaltungen in der christlichen Familie auf. Wir versuchen nicht, diese Bemühungen zu ersetzen.

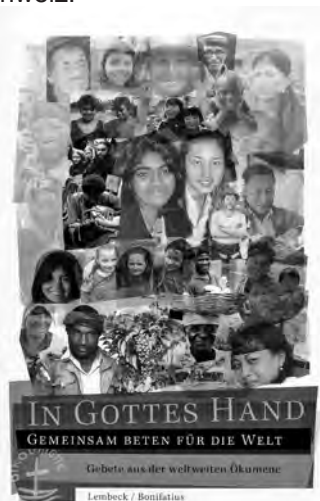
Der Prozess des Globalen Christlichen Forums, bestätigt während dieser Tage in Limuru, muss jetzt weitergehen (Kontinuität schaffen J.T). Wir beten füreinander und arbeiten daran, lokale und regionalen Treffen und auch ein weiteres globales Treffen einzuberufen, um diese Reise in Richtung zum Ziel der Versöhnung zu vertiefen. Folglich ersuchen wir alle, die Gott als Vater, Sohn und Heiligen Geist bekennen, ihre Herzen mit unseren zu erheben in der Hoffnung, dass die ganze Menschheit kommen kann zur Erkenntnis der ganzen Fülle des Lebens in Christus (vgl. Mt 28,19-20; Kol 2,10). Wir laden alle Brüder und Schwestern im Herrn ein, sich in ihren Gegebenheiten zu engagieren für die reichen Ressourcen des Globalen Christlichen Forumsprozesses in ihrer Reise mit Jesus Christus, der der große Versöhner und die Hoffnung aller Zeiten ist.

„Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles, was wir bitten und verstehen, nach Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“ (Eph 3,20-21).

## ÖKUMENISCHER FÜRBITTKALENDER „IN GOTTES HAND“

Seit Januar liegt die rund 600 Seiten starke, dritte Auflage des Ökumenischen Fürbittkalenders „In Gottes Hand. Gemeinsam beten für die Welt. Gebete aus der weltweiten Ökumene“ vor, dessen englische Originalausgabe beim Ökumenischen Rat der Kirchen erschienen ist. In 52 Kapiteln, den Wochen des Jahres zugeordnet, sind Gebete, Bekenntnisse und Meditationen aus über 180 Ländern zusammengetragen worden, angereichert mit Länderinformationen, statistischen Angaben und Karten. Das Buch macht es möglich, in einem Jahr Woche für Woche die Welt ins Gebet zu nehmen. In Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen ist das Buch herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK), dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Ös-

terreich (ÖRKÖ) und dem Weltgebetstag der Frauen (WGT) in Deutschland, Österreich und der Schweiz.<sup>1</sup>



<sup>1</sup> [www.lembeck.de/Seiten/Buecher/9783874765466.html](http://www.lembeck.de/Seiten/Buecher/9783874765466.html)

# III. LITURGIE IN ÖKUMENISCHER PERSPEKTIVE

## “DAS WORT DER BIBEL FRISCH UND MIT MACHT SPRECHEN LASSEN“.

Die Bedeutung des Symbols für eine ökumenische Liturgie  
Erfahrungen und Reflexionen des ehemaligen Gottesdienstbeauftragten des ÖRK

von Terry MacArthur

**Terry MacArthur** war von 1988 bis 2000 Gottesdienstbeauftragter beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK). Der ordinierte methodistische Pastor (United Methodist Church) stammt ursprünglich aus Michigan (USA) und arbeitet jetzt in der englischsprachigen Gemeinde der evangelisch-lutherischen Kirche in Genf. Der folgende Artikel basiert auf einem Vortrag, den er bei der Jahrestagung Konfessionsökumene „Du führst uns hinaus ins Weite“. Liturgie in ökumenischer Perspektive“ am 23.4.2008 in Hildesheim hielt. Die Übersetzung besorgte Dirk Stelter).



*(Gemeinsames Lied “Se caminhar é preciso”  
[Text und Musik: Simeu Monteiro])*

Wenn wir hinaus ins Weite kommen, können wir darauf unterschiedlich reagieren. Du kannst einfach sagen: „Wow!“ Du kannst tanzen. Du kannst einsam sein oder dich leer fühlen. Du kannst dir vorstellen, Freunde einzuladen, um die Weite zu teilen. Du kannst auf den Gedanken kommen, einen Zaun zu errichten, um deinen Anspruch auf die Weite geltend zu machen.

Exklusiv beanspruchte Weite als  
Enge-Faktor

Unsere Reaktion auf die Weite bestimmt höchstwahrscheinlich die Art und Weise, wie wir sie unter die Füße nehmen. Wenn wir von Psalm 18<sup>1</sup> ausgehen, diesem Siegespsalm, könnten wir einen Siegeszug antreten. Wir machen unseren Anspruch auf die Weite geltend. Vielleicht behaupten wir sogar, Gott habe uns den weiten Raum gegeben. Wenn wir uns in unserem Sieg unsicher fühlen, könnten wir die Weite mit unseren Schritten ausmessen. Wie viel Stacheldraht werden wir brauchen, um andere draußen zu halten?

Manchmal verfahren wir in der Liturgie genauso: ‚Das ist unsere Weite!‘ ‚Das sind unsere Gebete!‘ ‚Das ist unsere Identität!‘ Leider ist

dies – zumindest im Ökumenischen Rat der Kirchen – die derzeitige Einstellung. So können wir nicht einmal mehr das Wort ‚Gottesdienst‘ verwenden, weil einige Sprachen nicht zwischen ‚Gottesdienst‘ und ‚Eucharistie‘ unterscheiden können und manche Traditionen eben die Eucharistie als ihr Eigentum betrachten.

Die Weite scheint nicht mehr so zu sein, dass sie geteilt werden könnte. Das Wort ‚interkonfessionelles Gebet‘ wurde geprägt. Während der Planung für die ÖRK-Vollversammlung 1998 in Harare schlug ein orthodoxer Kollege allen Ernstes vor, wir sollten einfach Psalmen singen, weil das niemanden aufregen würde. Ich fragte ihn, ob dann irgendjemand kommen würde. In den letzten Jahren gab es ein systematisches Bestreben, die Idee des ökumenischen Gottesdienstes zu töten. Dabei geht es um mehr als bloße Achtsamkeit im Umgang mit Worten. Es geht um die Frage, ob wir gemeinsam beten können oder nicht. Und so versteht ihr vielleicht, warum mir diese ‚Weite‘ etwas Sorgen bereitet – wenn nämlich dieser Raum ein Ort ist, den einige für sich beanspruchen und andere ausschließen.

<sup>1</sup> Aus Psalm 18,20 stammt - etwas abgewandelt - das Motto des diesjährigen Katholikentages, das der Jahrestagung das Thema gab: „Du führst uns hinaus ins Weite.“

Eingeladen zum Fest der Weite

Aber ihr seid heute nicht wegen dieser Auffassung hier. Eine Zeitlang, wenn auch nur für eine kurze Zeit, haben wir es auf vielfache Weise geschafft, eine Weite zu finden, die groß genug ist, um in ihr mit Fremden zu gehen, weit genug, um Lieder in komischen Sprachen und merkwürdiger Tonalität zu singen, weit genug, um unsere Arme auszustrecken, nicht um andere zu besiegen, sondern um Arme anderer Menschen wahrzunehmen, die sich uns entgegenstrecken. Wir konnten einen Raum finden, der weit genug ist, voneinander zu lernen. Das ist die vollkommene Freude der Weite.

Das ist der Ort, an dem ökumenischer Gottesdienst möglich ist. Wenn ich hingegen in diese Weite hereinplatze und Anspruch auf alle Ecken erhebe mit dem, was ich für wahr halte, gibt es keinen weiten Raum mehr für andere. Aber wenn diese Weite ein Raum ist, in dem wir wissen, dass wir nicht alles wissen, was zu wissen ist, dann haben wir die Möglichkeit zu lernen. Dann sind andere eingeladen – nicht einfach nur, um zu sehen, wer wir sind, sondern weil sie Gaben mitbringen. Diese Weite ist sicher, so dass wir uns aneinander freuen können und einander nicht als Feinde behandeln. Diese Weite ist heilig genug, dass wir miteinander beten können und die Gaben entdecken, die Gott uns gegeben hat.

Weder kontrollieren wir die Weite noch erheben wir Anspruch auf sie, sondern wir sehen, dass andere sie mit uns bewohnen können. Wir freuen uns an den Gaben der anderen. Wir schauen nicht nur zu, wie andere in der Weite schreiten; wir schreiten mit.

In der Weite schreiten

Ich werde nie das Referat vergessen, das ein Afroamerikaner an der Detroit University über das Leben in der Innenstadt dieser Großstadt hielt. „Ihr Weißen, ihr geht so“, sagte er und führte es vor. „Aber die Brüder auf der Straße, die gehen so.“ Und er bewegte sich dabei in dem langsamen, weit ausschreitenden Gang, der damals cool war.

Wir gehen verschieden an verschiedenen Tagen. Wie gehst du heute?

Ich lade euch ein, einen Augenblick zu gehen. Wie würdest du gehen, wenn du erschöpft wärest?

Gehst du anders, wenn du vor einer Kirche stehst?

Ändert sich dein Gang, wenn du zusammen mit Kindern bist?

Auf dem Weg ins Krankenhaus?

Auf dem zum Friedhof?

Meistens bedeutet zu gehen: Ich gelange von Punkt A zu Punkt B. Aber manchmal trägt es Bedeutung in sich, wie ich gehe. So ist zum Beispiel Pilgern ein Gehen, das symbolisch ist.

Frömmigkeitspraxis erschließt  
Symbolbedeutung

Als ökumenischer Gottesdienst noch Weite war, haben wir die Kraft des Symbols und der Geste entdeckt. Das war eine der großen Gaben der Orthodoxie. Eine orthodoxe Kirche zu betreten – das war eine Begegnung mit Farben und Bildern, und die Menschen gingen die ganze Zeit umher. Sie küssten Ikonen, berührten den Boden, zündeten Kerzen an. Sogar während des Gottesdienstes herrschte Bewegung. Wir fragten: „Was bedeutet das?“ Und wir erfuhren es. Bist du jemals aufmerksam durch eine orthodoxe Kirche gegangen oder hast dir eine Ikone erklären lassen? Wenn irgendetwas viermal vorhanden ist, müssen es die vier Evangelien sein. Zwölf steht automatisch für die Jünger. Drei ist die Trinität. Zwei steht für die Naturen Christi. Fast könntest du meinen, du gingest zur Kirche, um zu zählen. Jedes Detail einer Ikone hat Jahrhunderte von Assoziationen in sich aufgenommen. All dies zu wissen, ist wichtig. Aber nichts von diesem Wissen lässt erahnen, was geschieht, wenn Menschen Ikonen küssen, wie das spirituell auf sie wirkt. Es gibt Bedeutung jenseits formaler Erklärung. Manche Bedeutung erschließt sich erst aus der Praxis.

Ich erinnere mich an das erste Mal, als ich mich einer Ikone näherte, um sie zu küssen. Es war eine ziemlich flüchtige Annäherung. Es wird leichter, wenn du es öfter tust. Aber selbst wenn ich die Ikone hundertmal küsse: ich bin nicht sicher, ob ich dahin vordringe, was ich in den Augen der orthodoxen Frauen sehe, die während des Gottesdienstes von Ikone zu Ikone gehen, oder was ich in ihren Herzen spüre. Eindeutig erleben sie etwas, das weiter ist als die Bedeutung der einzelnen Symbole auf der Ikone.

In dieser Weite des ökumenischen Gottesdienstes stießen wir schnell auf die Grenzen zugewiesener Bedeutung. Weiß war die Farbe der Reinheit für die einen, die des Todes für die anderen. Vielleicht ist ja Reinheit Tod oder Tod Reinheit, aber diese Bedeutungen lassen sich nicht so einfach zusammenbringen. Bei der Olympischen Spielen in Peking werden wir sicherlich rot sehen, denn in der chinesischen Kultur steht rot für Freude und Glück. Im Englischen ist rot die Farbe des Feuers, der Energie und manchmal der Wut. Brot ist ein Grundnahrungsmittel für die einen, ein merkwürdiger Import für andere.

Offener Gebrauch von Symbolen

Obwohl wir es niemals wirklich an sich aussprachen, gelangten wir von einem Verständnis von Symbolen mit ziemlich festgelegten Bedeutungen und klarer Aussageabsicht zu einem offeneren Gebrauch der Symbole, der danach fragt, was sie denn bedeuten könnten. Als wir

mit diesem Symbolgebrauch vorangekommen waren, luden wir Menschen ein, ihre Bedeutung ins Symbol einzutragen, während sie sich mit ihm beschäftigten und sich zu ihm in Beziehung setzten. Das Symbol war dann nicht etwas, das Bedeutung verkündet, sondern etwas, das das Potential hat, in sich Bedeutung zu bergen. Selbstverständlich erhielten die Symbole Kraft durch ihr Zusammenspiel mit dem biblischen Zeugnis. Wir lernten, nicht zu sagen: „Dies ist das“, sondern Fragen zu stellen und der Gemeinde Zeit zu gönnen, ihre eigenen Bedeutungen der Geste zuzuordnen.

Mit Geschwistern in der Weite  
Gottes unterwegs

Der Psalmist sagt zu Gott: „Du führst uns hinaus ins Weite.“ Meinst du, du kannst diese Weite finden? Bist du schon da? Macht es dir Angst? Fürchtest du, dass da ein paar Feinde herumlungern? Wie gehst du heute? Können wir gemeinsam gehen?

In vielen Teilen Afrikas entsteht das beste Gehen im Rhythmus. Kinder auf dem Schulweg singen, während sie gehen, und schreiten im Gleichschritt. In der Kirche betritt die Gemeinde das Gebäude oft gemeinsam in einem abgestimmten Schritt. Das ist eine andere Art zu gehen. Auch die Kollekte bringen sie so nach vorn. Die Weite ist nicht ein Ort, an dem man allein ist, sondern einer, an dem man im Rhythmus mit Schwestern und Brüdern unterwegs ist. In manchen Kulturen geschieht das fast automatisch. Im Westen ist das fast unmöglich. Aber lasst uns das mal ausprobieren! Wie ändert es uns, wenn wir zusammen gehen?

*(Gemeinsames Lied „Tembea na Yesu“ mit gemeinsamem Gehen)*

Symbole im Gottesdienst

Wir fingen an, mit Symbolen zu arbeiten, die Bedeutung annehmen, statt mit solchen, denen die Bedeutung bereits eingepägt war. Es

ging weniger darum zu erklären als darum zu öffnen, Verbindungen herzustellen, Möglichkeiten zu erschließen. Wir lernten, dass wir eine halbe Stunde brauchen, um ein Symbol in der Gemeinde einzuführen. Im zweiten Schritt verbindet die Leitung des Gottesdienstes das Symbol mit dem Bibelwort und macht vor, was wir die Menschen anschließend nachzumachen bitten. Der letzte Schritt besteht darin, die Menschen einzuladen, das Symbol zu verwenden. Die Bedeutung erwächst aus der Weise, wie wir das Symbol verwenden.

Weniger ist mehr

Für die halbstündigen Gottesdienste, die wir für den ÖRK vorbereiteten, konnten wir, wie uns schnell klar wurde, nur ein Symbol oder eine Geste verwenden. Wirklich nur eins pro Gottesdienst. Zur Zeit verwenden wir in der lutherischen Gemeinde in Genf ein Symbol oder eine Geste die gesamte Passionszeit oder die ganze Advents- und Weihnachtszeit hindurch. In dem Maße, wie wir von Gottesdienst zu Gottesdienst voranschreiten, gewinnt das Symbol an Bedeutung, nimmt Assoziationen auf, wird auf dem Weg reicher und reicher. Anstatt immer wieder neue Symbole zu nehmen, verwenden wir ein Symbol auf vielfache Weise. So geben wir Gelegenheit, dass die Assoziationen zum Symbol an Weite und Tiefe gewinnen. Wir vermeiden es, eine genaue Bedeutung zu benennen, die das Symbol unserer Meinung nach haben soll.

Ökumenischer Prozess der Symbolverwendung

Viele Symbole haben bereits ein reiches Erbe, sie bedürfen vielleicht dieses ausführlichen Durcharbeitens nicht. Andererseits sind Symbole mitunter für Menschen aus der einen Tradition assoziationsreich, sagen anderen aber überhaupt nichts. Drei Aspekte machen den ökumenischen Prozess der Symbolverwendung aus:

Terry MacArthur  
demonstriert im Rahmen  
seines Vortrages bei der  
Jahrestagung Ökumene  
2008 verschiedene Arten  
zu gehen.  
(Foto: Andreas Schulz)





- Assoziationen kennen lernen, die das Symbol bei anderen wachruft;
- die Beschränktheit des kognitiven ‚Dies-ist-das‘-Schemas erkennen: es mag zwar ein Ausgangspunkt sein, lässt aber nie dorthin gelangen, wo ein Symbol Kraft entwickelt;
- den Anfang wagen, sich mit dem eigenen Leben in das Symbol anderer hineinzu-begeben oder einzutauchen in potentielle Symbole, die darauf warten, aus dem biblischen Zeugnis oder aus unserem Alltag wieder Kraft zu erlangen.

#### Ordnungsgemäß gesegnet - Symbolisches Ereignis am Sitz des ÖRK in Genf

Ich bin mir nicht sicher, ob das noch geht, aber eine Zeitlang konnten wir den Wassersegnungsgottesdienst der orthodoxen Liturgie verwenden. Wir mussten deutlich machen, dass wir keine Taufe oder Tauferinnerungsfest feierten. Wir machten etwas mit sakramentalem Charakter, aber es war kein Sakrament. Mir, einem Methodisten, hat diese Einführung in jene Macht einer Geste Spaß gemacht. Ein junger finnischer Priester entschied sich, den neuen amerikanischen Gottesdienstbeauftragten auszubilden. Er nahm mich mit zu einem orthodoxen Epiphania-Gottesdienst. Den ganzen Weg zum Fluss sangen wir.

Dann feierten wir einen Teil dieses Gottesdienstes im Ökumenischen Zentrum. Wir hatten zwar keinen Fluss in der Nähe, aber wir hatten Heike, er war finnischer orthodoxer Priester, groß, jung, voller Energie und Leben. Traditionell wurde das gesegnete Wasser von dem Priester zum Segnen von Häusern verwendet. In unserem Fall waren das Büros. Heike mit seinen langen Beinen ging von Etage zu Etage, von Büro zu Büro. Wir hatten einen kleinen Chor, der versuchte, mit ihm Schritt zu halten und sangen zum vierzigsten Mal: "When you, O Lord, were baptised in the Jordan."

Heike stieß die Bürotüren auf. Schockierte Sekretärinnen blickten gerade noch rechtzeitig von ihrem Schreibtisch auf, um sich eine volle Ladung Wasser ins Gesicht klatschen zu lassen. Wichtige Papiere, Brillen – alles wurde ordnungsgemäß gesegnet. Er war ein segnender Priester und eben ein Kind, das mit Vergnügen Wasser verspritzte. Wir gingen weiter. Die Geste wurde zu einer Art heiligem Spiel. Die Atmosphäre im Ökumenischen Zentrum wandelte sich. Mehr als zwei Stunden brauchten wir, treppauf, treppab. Am Ende gab meine Stimme kein "When you, O Lord, were baptised in the Jordan" mehr her. Aber Heike führte uns in sein Büro und gab uns Chorleuten Wodka. Er versicherte uns, auch dies sei Teil der Tradition. Der Methodist blieb etwas benommen zurück.

Gesten und Symbole aus der Bibel  
Wir entdeckten, dass die Bibel eine unendliche Quelle von Symbolen und Gesten ist. Jesus sprach davon, die Gefangenen zu befreien, also verwendeten wir Ketten. Jesus bat die Samaritanerin um etwas zu trinken, also tranken wir. Manchmal entsteht eine Geste durch Zufall: Wir waren in Salvador, im trockenen Norden Brasiliens, und wussten, dass die Menschen im Blick aufs Trinken sensibel waren. Für eine Szene zwischen Jesus und einer Frau hatten wir einen großen Vorrat an Plastikschalen besorgt. Wir probierten viele Möglichkeiten aus, wie Jesus der Frau lebendiges Wasser reichen könnte. Aber die Plastikschale sah einfach nicht gut aus – nur billig, nicht einladend. Sie zerstörte den Fluss der Handlung. Die Botschaft schien Plastik zu sein. Plastik, nicht lebendiges Wasser! Frustriert versuchten wir, das Wasser in Hände zu gießen, die sich zu einer Schale formten. Die Schale ließen wir außen vor. Das änderte alles. Auf einmal wurde das Trinken zur Urhandlung, Gott zu empfangen. Jede Spur von gekünstelter Spielerei war verschwunden. Die Menschen kamen und tranken aus ihren eigenen Händen. Wir waren weit davon entfernt, ein Sakrament zu feiern. Aber vielen von uns erschloss sich in diesem Gottesdienst beim Trinken des Wassers eine neue Bedeutung.

Wir stießen darauf, dass gewisse Dinge, besonders Stoff, formbar sind und unterschiedliche Bedeutung annehmen können, je nachdem, wie man den Stoff verwendet. Du kannst jemanden oder etwas fesseln. Du kannst Dinge verdecken und aufdecken. Es kann ein Stoff der Trauer werden. Oder eine Siegesfahne. Wir ließen Menschen den Stoff wie Flügel sanft schlagen, und die Gemeinde konnte den Atem des Heiligen Geistes spüren. Auf diesem Stoff waren Bibelverse geschrieben, wir konnten die Worte sehen. Dasselbe Stück Stoff wurde alsbald zum Träger für all das, was wir in Verbindung mit der Vision des Petrus in der Apostelgeschichte als unrein ansahen.

Mit dieser Art von Gottesdiensten habe ich zwanzig Jahre mehr oder weniger durchgehend gearbeitet. Immer wieder dachte ich: Jetzt haben wir alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Aber immer wieder bietet uns die Bibel neue Bilder, denen wir begegnen. In gewisser Hinsicht ist sie ein sehr erdiges Buch. Sie ist voll von Haar, Ton, Samen, Vögeln, Wunden, Duft, Blut, Büschen, Geld, Fisch, Jacken, Farben. Sie ist voll von Gesten: Knien, Laufen, Halten, Berühren, Segnen, Beten, Sex Haben – und ich könnte mir glatt vorstellen, auch aus letzterem eine liturgische Geste zu entwickeln.

Nie ging es darum, etwas einfach nur so zu tun. Wir haben immer danach gefragt, wie das die Bibel widerspiegelt. Wie können Menschen sich

hierdurch von Gott ansprechen lassen? Seine Gegenwart tiefer verstehen?

#### Außerbiblische Symbole

Manchmal allerdings kommen die großen Symbole nicht aus der Bibel. Dazu erzähle ich von meinem brasilianischen Kollege Ernesto Cardoso. Immer wollte er wissen, wo denn an dem Ort unserer Gottesdienstvorbereitung das Leben sei. Ich hockte üblicherweise über Bibeltexten und den Themen des Treffens. Ernesto unternahm währenddessen einen Spaziergang durch den Ort oder die Stadt, in der wir gerade waren. Er hatte Augen, die sahen. Er kehrte zurück mit Gegenständen aus dem Alltag, die wir für den Gottesdienst verwenden konnten – nicht einfach als Dekoration, sondern als Hauptsymbol eines Gottesdienstes. Töpfe, Krachmacher, Gläser, verschiedene Arten von Lichtern – all dies ging in unsere Gebete ein, er stellte dazu die Verbindung von den Gegenständen zu den Gebetsanliegen her.

Natürlich gab es auch Dinge wie das AIDS-Band, die aus Krisensituationen stammten und auf uns einstürmten. Wir nahmen dieses Band an, legten es um das Kreuz oder in unsere Mitte. Manchmal spannten wir es aus, und es konnte uns in unserem Kummer zusammenhalten. Wir schritten mit einem langen roten Stoffstreifen und banden ihn langsam zu einem Knoten.

Mein jüngstes Beispiel kommt von dem Treffen der christlichen Frauenorganisation YWCA in Kenia. Wir erkundigten uns, was es denn vor Ort gebe. Dort hatte man Perlen, alle möglichen Arten von Perlen. Wir feierten eine Reihe von Gottesdiensten zum Thema „Gottes Erbarmen“

und stützten uns auf die hebräische Verbindung von Erbarmen und Mutterleib. An jedem Tag erhielt die Gemeinde eine weitere Perle, die Gottesdienstbesucherinnen konnten sie ihren Ketten hinzufügen. Die erste Perle hatte die Gestalt eines Mutterleibes. Die folgenden Perlen fädelten die Teilnehmerinnen auf die Kette der Nachbarin auf. Diese Geste verband sich mit einem Gebet, wurde zum Gebet. Und so erhielten die Perlen für die Teilnehmerinnen Bedeutung.

#### Tanzen in der wunder-vollen Weite Gottes

Es gibt selbstverständlich Grenzen für diesen Gebrauch von Symbolen und Gesten. Du brauchst viel Zeit zum Planen und am besten eine Gruppe von Menschen, die gern miteinander arbeiten. Das heißt nicht, dass sie schnell derselben Meinung wären; aber sie teilen die Bereitschaft, das Wort der Bibel frisch und mit Macht sprechen zu lassen. Wenn einige dabei sind, die blockieren oder nur ihre eigenen Ideen durchdrücken wollen, wird es fast unmöglich. Aber wenn der Geist in Bewegung setzt, kann es ganze Gemeinden von Fremden in eine willkommen-heißende, wunder-volle Weite führen, in der Gottes Geist spricht, und alle, die den Gottesdienst feiern, befreit. Wenn wir in eine solche Weite kommen, die Gott für uns bereitet hat, merken wir, dass wir tanzen wollen.

*(Gemeinsames gesungenes und getanzt Lied „Praise the Lord, Jesus“ [“I-to Loh”, auf der Grundlage eines Volksliedes mit Bewegungen vom Ami-Stamm in Taiwan])*

## „DU FÜHRST UNS HINAUS INS WEITE“

Ein ökumenischer Pilgertagesdienst zum Motto des 97. Katholikentages 2008 in Osnabrück

*Erarbeitet und gefeiert von den Teilnehmenden der Jahrestagung Konfessionsökumene „Du führst uns hinaus ins Weite“ – Liturgie in ökumenischer Perspektive“ am 23.4.2008 im Michaeliskloster Hildesheim; auf der Grundlage einer Struktur von Pastor Fritz Baltruweit (Michaeliskloster Hildesheim), Pastor Marc Blessing (Ökumenische Stiftung Kloster Frenswegen), Domkapitular Dr. Heinrich Plock (Bistum Osnabrück), Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas (Bistum Hildesheim) und Pastor Dirk Stelter (Arbeitsstelle Ökumene, Hannover); mit Texten, zur Verfügung gestellt vom Vorbereitungsteam sowie Pastor Klaus Haasis, Pastor Andreas Schulz und Pastorin Maria Schulze-Bosshard; zusammengestellt von Dirk Stelter.*

## 1. Die Genese

**Der erste Schritt:** Eine ökumenische Vorbereitungsgruppe erarbeitet vor der Tagung das Raster für den Gottesdienst und trifft dabei folgende Grundentscheidungen:

- Thema des Gottesdienstes ist das Motto des Katholikentages 2008 in Osnabrück: „Du führst uns hinaus ins Weite“, das – etwas abgewandelt – Psalm 18,20 entnommen ist.
- Die Aussage des Psalmwortes wird strukturell als Pilgerweg mit fünf Stationen umgesetzt. Die ersten vier Stationen führen durch das Michaeliskloster, die fünfte Station führt aus der Kirche hinaus.
- Als ökumenischer Pilgerweg bezieht er die evangelische Michaeliskirche und die römisch-katholische Krypta ein, die sich beide unter einem Dach befinden.
- Psalm 18 soll im Gottesdienst aufgenommen werden.
- Als Symbole begleiten die Gottesdienstgemeinde auf dem Pilgerweg neben dem Pilgerstab, der zur Vorbereitung des Katholikentages durch das Bistum Osnabrück gereicht wird, eine Kerze und eine Bibel.<sup>1</sup>

**Der zweite Schritt:** Bei der Tagung bilden sich fünf Gruppen, die je eine Station des Pilgerweges vorbereiten und von einem Mitglied des Vorbereitungsteams geleitet werden. Die Gruppen lassen zuerst den Raum auf sich wirken und erarbeiten dann anhand des vorgegebenen Rasters den Ablauf an ihrer Station. Jede Gruppe hat Bibeln und Gesangbuch/Gotteslob zur Verfügung.

**Der dritte Schritt:** Alle feiern den Pilgerweg-Gottesdienst. An jeder Station übernimmt die jeweilige Vorbereitungsgruppe die Leitung. Jede/r Teilnehmende hat ein Blatt, auf das die für den Gottesdienst ausgesuchten Lieder und Texte kopiert worden sind.

## 2. Der Ablauf

1. Station – Im Kreuzgang vor der Kirche: Eröffnung, Schuldbekennnis, Kyrie

(1) *Eine/r schlägt den Gong.*

(2) Eine/r: Der Gott des Lebens hat uns zusammengeführt  
und wird uns ins Weite führen.  
Beginnen wir unseren Weg im Namen des lebendigen Gottes.  
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Alle: Amen.

(3) *Kerzenträger/in zündet die Kerze<sup>2</sup> an und erhebt sie.*

Kerzenträger/in: Viele Fragen bewegen uns.  
Wir suchen nach Antworten, damit das Leben gelingen kann.  
Wir kommen aus einer Welt voller Dunkelheit.  
Doch Jesus Christus spricht: „Ich bin das Licht der Welt.“  
Ja, unser Gott, macht unsere Finsternis hell. (Psalm 18,29b)  
Wir bitten dich, Herr:  
Erleuchte unsere Herzen und unseren Verstand  
mit dem Licht deiner Gegenwart.  
Gemeinsam rufen wir zu dir:  
Alle: Kyrie Eleison (nach Taizé – EG 178.12)

<sup>1</sup> Wäre die den Vorbereitungsgruppen zur Verfügung stehende Zeit (rund eine Stunde) länger gewesen, hätte eine weitere Aufgabe für sie darin bestanden, Terry MacArthurs Ausführungen (vgl. diese Ausgabe S. 12-16) zu verschiedenen Arten des Gehens aufzunehmen und bei der jeweiligen Wegstrecke eine zur Station passende Weise des Gehens anzuleiten und einzuüben.

<sup>2</sup> Um die Verbindung mit der Weite der europäischen Ökumene darzustellen, gingen wir mit der Kerze der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung durch die Liturgie, die im September 2007 in Hermannstadt/Sibiu stattgefunden hatte (zur Versammlung s. Ökumenische Akzente 2007, S. 5-19). Die Kerze ist weiterhin im Kirchenamt der EKD ausleihbar.

(4) *Bibelträger/in erhebt die Bibel.*

Bibelträger/in: Manchmal wissen wir nicht aus noch ein.  
Oder wir versteifen uns darauf,  
dass nur wir das richtige Wissen haben.  
Wir brauchen Orientierung.  
Wir brauchen dein Wort.  
Ja, dein Wort ist unsres Fußes Leuchte  
Und ein Licht auf unsren Wegen. (Psalm 119,105)  
Wir bitten dich, Herr:  
Lass uns dein Wort hören.  
Gemeinsam rufen wir zu dir.  
Alle: Kyrie Eleison (nach Taizé – EG 178.12)

(5) *Die Stabträger/in erhebt den Pilgerstab.*

Stabträger/in: Es gibt schwierige Wegstrecken –  
steinig, steil, rutschig, voll Geröll.  
Es kommt uns vor, als hätten wir keinen Halt mehr,  
als könnten wir keinen Halt mehr finden.  
Und dann hören wir:  
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,  
und der dich behütet, schläft nicht. (Psalm 121,3)  
Ja, du schaffst unseren Schritten weiten Raum. (Psalm 18,37a)  
Wir bitten dich, Herr:  
Richte unseren Weg aus zu dir  
und gib uns Kraft, ihn zu gehen.  
Gemeinsam rufen wir zu dir:  
Alle: Kyrie Eleison (nach Taizé – EG 178.12)

(6) *Alle beten Psalm 18 (GL 712 [= Psalm 18 auszugsweise] mit Antiphon)*

(7) Eine/r: So machen wir uns auf den Weg –  
mit dem, was unsere Füße zögern lässt.  
Doch getragen von seinem Wort.  
erfüllt von seinem Lied in uns.

(8) *Mit dem Lied „Bewahre uns, Gott“ (EG 171,1-4) – geführt von Kerze, Bibel und Pilgerstab –  
machen sich alle auf den Weg in die Kirche zum Taufbecken.*

2. Station – In der Kirche am Taufbecken: Gloria, Tauferinnerung

(1) *Lesung aus Psalm 18 (V.17.20):*

Gott griff aus der Höhe herab  
und fasste mich  
und zog mich heraus aus gewaltigen Wassern.

Du führst mich hinaus ins Weite,  
du befreist mich.  
Denn du hast an mir Gefallen.

(2) *Während die erste Strophe des Liedes „Ich bin getauft...“ (EG 200) gesprochen wird, treten  
die ersten an den Taufstein und geben sich als Tauferinnerung ein Wasserkreuz auf die Stirn.*

Ich bin getauft auf deinen Namen,  
Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.  
Ich bin gezählt zu deinem Samen,  
zum Volk, das dir geheiligt heißt.  
Ich bin in Christus eingesenkt.  
Ich bin mit seinem Geist beschenkt.

(3) *In der Stille geben sich alle weiteren am Taufstein als Tauferinnerung ein Wasserkreuz auf die Stirn.*

(4) *Wenn alle die Tauferinnerung „abgeschlossen“ haben, wird die zweite Strophe des Liedes „Ich bin getauft...“ (GL 635) gesprochen:*

Aus Wasser und dem Heiligen Geist  
bin ich nun neu geboren.  
Gott, der die ewige Liebe heißt,  
hat mich zum Kind erkoren.  
Ich darf ihn rufen „Vater mein“.  
Er setzte mich zum Erben ein.  
Von ihm bin ich geladen  
zum Gastmahl seiner Gnaden.

(5) *Alle singen „Amen. Halleluja. Amen.“ und machen sich mit dem kenianischen Lied „Tembea na Yesu“ („Geh mit Jesus“) – geführt von Kerze, Bibel und Pilgerstab – auf den Weg in die Krypta.*

3. Station – In der Krypta: Bezug auf das gemeinsame Fundament, Verkündigung

(1) *Alle kommen in die Krypta zum Bernwardsgrab, singen „Hagios o theos“ und bilden einen Kreis um das Grab.*

(2) *Stille*

(3) Eine/r: Wir stehen am Grab des Hl. Bernward. Bischof von Hildesheim.  
Er hat diese Kirche erbaut.  
Er hat für die Verlebendigung seiner Gemeinde gesorgt.

(4) *Antiphon, gesprochen von 4 Personen aus den 4 Ecken der Krypta:*

Mein Gott, meine Feste, in der ich mich berge,  
mein Schild und sicheres Heil, meine Zuflucht. (Psalm 18,3b)

*Lesung aus 1. Petrusbrief 2,4-5a:*

Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen  
verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist.  
Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.

*Antiphon (wie oben)*

*Lesung (wie oben)*

*Antiphon (wie oben)*

(5) *Lesung (1. Petrusbrief 2,5a):*

Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.

Sprecher: Lebendige Steine.

Alle: Lebendige Steine. Lebendige Steine.

Sprecher: Zu einem geistigen Haus

Alle: Zu einem geistigen Haus. Zu einem geistigen Haus.

Sprecher: Aufbauen.

Alle: Aufbauen, aufbauen, aufbauen.

(6) *Stille*

(7) *Alle machen sich – geführt von Kerze, Bibel und Pilgerstab – mit dem Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (EG 369) auf den Weg aus der Krypta in die Kirche.*

#### 4. Station – Im Hohen Chor der Kirche: Wegzehrung

(1) *In der Kirche gehen alle – geführt von Kerze, Bibel und Pilgerstab – in den Hohen Chor. (Der Hohe Chor ist leer geräumt. Nur ein paar Stufen sind frei. In einer Ecke verborgen sind Körbe mit Brot vorbereitet.)*

(2) Sprecher/in 1: (freie Erzählung von 1. Könige 19,1-4, endend mit:) Elia ist erschöpft. Ausgebrannt. Er kann nicht mehr. Glaubensmüde. Gottes-müde. Lebens-müde. So flieht er in die Wüste. Sprichwörtlich. Unter einem Ginster wirft er sich nieder. Er sagt:  
Sprecher/in 2: „Es ist genug. So nimm nun, Herr, meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter.“

(3) Sprecher/in 1: Wir kennen solche Wüstenzeiten auch von uns. Wenn man ausgepowert ist. Wenn die trüben Gedanken kommen. Wenn man nicht mehr kann. Nichts schmeckt einem mehr, wenn man im Loch sitzt. Man will niemand sehen und niemanden hören. Vielleicht will man einfach nur ausruhen. Schlafen. Wieder zu Kräften kommen. Elia machte es so. Er schläft ein. Wie gut. Ausruhen. Neue Kräfte sammeln.

(4) *Stille*

(5) Sprecher/in 1: Wir laden euch/Sie ein, diese Geste jetzt auszuprobieren. Hier, auf dem Fußboden. Ihr könnt euch hinlegen, hinknien, eine Haltung finden, die zu dieser Situation passt. Dafür nehmen wir uns Zeit.

(6) *Die Teilnehmenden legen sich hin. – Stille*

(7) *Die Vorbereitungsgruppenmitglieder legen sich nicht hin. Sie warten, nachdem jede/r eine Haltung gefunden hat, zwei bis drei Minuten. Dann „schwärmen“ sie mit den Brotkörben leise aus. Sie gehen einzeln zu den „Schlafenden“, berühren ihre Schulter oder ihren Kopf und sagen: „Steh auf“ – Pause – dann, wenn die/der Angesprochene steht, sagen sie: „Nimm und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir“ (vgl. das Wort des Engels aus der Eliageschichte, 1. Könige 19,5.7).*

(8) *Wenn alle stehen und gegessen haben, stimmt einer den Taizé-Refrain „Ubi caritas et amor, ubi caritas, Deus ibi est“ an. Mit diesem Gesang machen sich alle – geführt von Kerze, Bibel und Pilgerstab – auf den Weg zur Kirchentür.*

#### 5. Station – Draußen vor der Kirche: Fürbitten, Segen und Sendung

(1) *Geführt von Kerze, Bibel und Pilgerstab treten alle durch die Kirchentür aus der Kirche hinaus ins Weite. Vom Michaelishügel weitet sich der Blick über die Stadt Hildesheim. Auf der Wiese vor der Kirche bilden alle einen Kreis und schließen in ihn die beiden Engelstatuen, die von der Kirche auf die Stadt blicken, ein. Dabei stehen die Träger/innen von Kerze, Bibel und Pilgerstab zwischen bzw. neben den beiden Engeln. In die Mitte des Kreises wird ein Gefäß mit heißen Kohlen gestellt.*

(2) *Eine/r wirft ein Korn Weihrauch auf die Kohlen, der Weihrauch steigt auf.*  
Auf steige unser Gebet  
wie der Weihrauch vor dein Angesicht. (Psalm 141,2)  
Sprecher/in 1: (aktuelle Fürbitte 1)  
*Ein Weihrauchkorn wird auf die Kohlen geworfen, der Weihrauch steigt auf.*  
Alle: Kyrie eleison (nach Taizé – EG 178.12)  
Sprecher/in 2: (aktuelle Fürbitte 2)

*Ein Weihrauchkorn wird auf die Kohlen geworfen, der Weihrauch steigt auf.*

Alle: Kyrie eleison (nach Taizé – EG 178.12)

Sprecher/in 3: (aktuelle Fürbitte 3)

*Ein Weihrauchkorn wird auf die Kohlen geworfen, der Weihrauch steigt auf.*

Alle: Kyrie eleison (nach Taizé – EG 178.12)

Sprecher/in 4: Wir beten für die eine Christenheit:

**Dass** wir unser Herz  
Den Schwestern und Brüdern  
in unseren christlichen Nachbargemeinden öffnen,  
dass wir **alle** gemeinsam  
Jesus Christus suchen und bekennen,  
dass wir **eins seien**  
im Gebet und in der Liebe,  
im Zeugnis und im Dienst.<sup>3</sup>

(3) Alle reichen einander die Hand und beten gemeinsam das Vaterunser.

(4) Alle lösen die Hände und weiten mit einem Schritt nach hinten den Kreis.

Ein/e Evangelische/r und ein Katholik treten vor – die beiden Engel sowie Kerze, Bibel und Pilgerstab in ihrem Rücken.

1: (aaronitischer Segen)

2: So macht euch auf den Weg  
und lasst euch von Gott führen  
hinaus ins Weite,  
erleuchtet von seinem Licht,  
getragen von seinem Wort.

Alle: Amen.

*Bei der letzten Station des Pilgerweges auf dem Michaelishügel zusammen mit zwei Engelsfiguren vor dem Hintergrund der Michaeliskirche: Maria Schulze-Bosshard mit dem Pilgerstab, Heinrich Plock mit der Bibel, Klaus Haasis mit der Kerze.  
(Foto: Dirk Stelter)*



<sup>3</sup> Dieses „Gebet für die Einheit“ hat die Ökumenekommission des Bistums Osnabrück, der auch ev.-luth. und ev.-ref. Mitglieder angehören, für den Katholikentag 2008 erarbeitet.

# IV. IM DIALOG MIT DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE

## Glaube und Vernunft – Die Vernunft der Religion Eine Loccumer Tagung auf dem Hintergrund der Regensburger Vorlesung des Papstes

von Christian Bogislav Burandt

**Dr. Christian Bogislav Burandt** ist Pastor in der ev.-luth. Lukasgemeinde in Hannover. Der promovierte Kirchenhistoriker ist Beauftragter für Konfessionsökumene im Amtsbereich Mitte des Ev.-luth. Stadtkirchenverbandes Hannover.



Papst Benedikt XVI. hat in seiner Vorlesung, die er während seines Deutschlandbesuches am 12.9.2006 an der Universität Regensburg gehalten hat<sup>1</sup>, das Thema ‚Glaube und Vernunft‘ in einer besonderen Zuspitzung vorgetragen. Seither will die Debatte nicht mehr verstummen.<sup>2</sup> Auch evangelische Intellektuelle beteiligen sich am Gespräch über die geistigen Grundlagen unserer Gesellschaft, zumal es Aussagen des Papstes gibt, die die Protestanten provozieren müssen. Auf einer Tagung in der Akademie Loccum vom 29. bis 31. Oktober 2007 unter der Überschrift „Die Vernunft der Religion. Protestantische Aspekte einer aktuellen Kontroverse“ versuchten Referenten und Teilnehmer, die Anregungen der Regensburger Rede aufzunehmen und kritisch zu würdigen.<sup>3</sup> Im Folgenden sollen die Grundgedanken der Regensburger Vorlesung vorgestellt und die

wichtigsten Aspekte benannt werden, die auf der Loccumer Tagung herausgearbeitet wurden.<sup>4</sup>

1. Die Regensburger Vorlesung  
Der Titel der Vorlesung „Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen“ mit dem Untertitel „Vorlesung des Heiligen Vaters“ macht deutlich, dass es sich nicht um eine lehramtliche Verlautbarung handelt. Ausgangspunkt der Überlegungen des Papstes ist ein Zitat des byzantinischen Kaisers Manuel II. Palaeologus: nicht syn logo zu handeln, sei dem Wesen Gottes zuwider.<sup>5</sup> „Logos ist Vernunft und Wort zugleich – eine Vernunft, die schöpferisch ist und sich mitteilen kann, aber eben als Vernunft.“<sup>6</sup> Benedikt XVI. sieht einen tiefen Einklang zwischen dem, was im besten Sinn griechisch ist, und dem auf der Bibel gründenden Gottesglauben. Eine Synthese von Griechischem und Christlichem habe sich entwickelt, die mit dem Erbe Roms Grundlage dessen bleibe, was man mit Recht Europa nennen könne. Im Spätmittelalter hätten sich zwar Tendenzen in der Theologie entwickelt, diese Synthese aufzusprengen (Voluntarismus). Aber „der kirchliche Glaube“ habe demgegenüber „immer daran festgehalten, dass es zwischen Gott und uns, zwischen seinem ewigen Schöpfergeist und unserer geschaffenen Vernunft

1 Benedikt XVI., *Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung, kommentiert von Gesine Schwan, Adel Theodor Khoury, Karl Kardinal Lehmann, Freiburg 2008, S. 11-32; s. a. Benedikt XVI., (Hg.) Christoph Dohmen, „Die Regensburger Vorlesung“ Papst Benedikts XVI. im Dialog der Wissenschaften, Regensburg 2007, S. 15-26; (ich zitiere im Folgenden nach beiden Ausgaben).*

2 Vgl. z.B. Knut Wenzel (Hg.), *Die Religionen und die Vernunft. Die Debatte um die Regensburger Vorlesung des Papstes, Freiburg 2007; Wolfgang Beinert, Griechischer Geist und biblischer Glaube. Über die Bedeutung und Würde der Vernunft, Catholica. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie, Jg. 62/2008, Nr. 1. S. 64-80.*

3 *Die Vernunft der Religion. Protestantische Aspekte einer aktuellen Kontroverse, Loccumer Protokolle 62/07, Hg.: Martin Laube, Georg Pfeleiderer, Rehburg-Loccum 2008; auf das Echo in der muslimischen Welt wurde nicht eingegangen, vgl. Aref Ali Nayed, Ein muslimischer Kommentar zur Regensburger Vorlesung Papst Benedikts XVI., in: Die Religionen und die Vernunft (Hg. K. Wenzel), Freiburg 2007, S. 17-40.*

4 *Der Gedankenreichtum der Tagung war so groß, dass ich eine Auswahl treffen musste. So blieben etwa die Vorträge von Andre Kieserling, Religion und Vernunft – in einer säkularisierten Gesellschaft, Die Vernunft der Religion, a.a.O. S. 151-161 und Thies Gundlach, Vernunft der Religion oder vernunftfönde Religion – eine kirchenleitende Perspektive, Die Vernunft der Religion, a.a.O. S. 135-149 unberücksichtigt.*

5 S. Benedikt XVI., a.a.O., S. 16/S. 17

6 S. o. S. 18/S. 18/19



eine wirkliche Analogie“ gebe. Der Papst vertritt damit die These, „dass das kritisch gereinigte griechische Erbe wesentlich zum christlichen Glauben gehört“<sup>7</sup>. Dementsprechend setzt er sich ab von drei Wellen der „Enthellenisierung“, die er seit Beginn der Neuzeit im theologischen Ringen diagnostiziert<sup>8</sup>: von der Reformation, der liberalen Theologie des 19. und 20. Jahrhundert und der gegenwärtigen Debatte zur Inkulturation des Christentums. Benedikt XVI. geht auf das ‚Sola scriptura‘ der Reformatoren als ein Enthellenisierungsprogramm ein, das den Glauben von einer ihm fremden Metaphysik befreien wollte. „In einer für die Reformatoren nicht vorhersehbaren Radikalität hat Kant mit seiner Aussage, er habe das Denken beiseite schaffen müssen, um dem Glauben Platz zu machen, aus diesem Programm heraus gehandelt.“<sup>9</sup> Damit habe Kant dem Glauben den Zugang zum Ganzen der Wirklichkeit abgesprochen.

Ausführlicher erörtert der Papst die zweite Welle der Enthellenisierung, die liberale Theologie des 19. und 20. Jahrhundert, für die Adolf von Harnack steht. Harnack habe das Christentum wieder mit der modernen Vernunft in Einklang bringen wollen und es darum von scheinbar philosophischen und theologischen Elementen (z.B. Gottheit Christi und Dreieinigkeit) befreien wollen. Durch die historisch-kritische Auslegung des Neuen Testaments habe er die Theologie wieder neu in den Kosmos der Universität einordnen wollen. Im Hintergrund stehe die von Kant in seinen drei Kritiken vollzogene, neuzeitliche Selbstbeschränkung der Vernunft, die vom naturwissenschaftlichen Denken weiter radikalisiert worden sei. „Diese moderne Auffassung der Vernunft beruht auf einer durch den technischen Erfolg bestätigten Synthese zwischen Platonismus (Cartesianismus) und Empirismus...“<sup>10</sup> Wissenschaftlich erscheine allein die im Zusammenspiel von Mathematik und Empirie sich ergebende Form von Gewissheit. Dies schließe die Gottesfrage aus und lasse sie als unwissenschaftliche oder vorwissenschaftliche Frage erscheinen. „Damit aber stehen wir vor einer Verkürzung des Radius von Wissenschaft und Vernunft, die in Frage gestellt werden muss.“<sup>11</sup> Der Mensch selbst werde dabei verkürzt. Die eigentlich menschlichen Fragen nach unserem Woher und Wohin, die Fragen der Religion und des Ethos könnten dann nicht im Raum der von der so verstandenen „Wissenschaft“ umschriebenen Vernunft Platz finden und müssten ins Subjektive verlegt werden. Das sei für die Menschheit gefährlich. Die dritte Welle der Enthellenisierung

begegne in der These, die Synthese mit dem Griechentum sei eine erste Inkulturation des Christlichen gewesen, auf die man die anderen Kulturen nicht festlegen dürfe. Dies sei, so Benedikt XVI., nicht falsch aber doch ungenau. Denn die „Grundentscheidungen, die eben den Zusammenhang des Glaubens mit dem Suchen der menschlichen Vernunft betreffen, die gehören zu diesem Glauben selbst und sind seine



*Der Theologe Markus Buntfuß kritisierte an der Geschichtssicht des Papstes und seiner These der drei Enthellenisierungswellen die Verkürzung der modernen Christentums- und Vernunftgeschichte. (Foto: Evangelische Akademie Loccum)*

ihm gemäße Entfaltung.“<sup>12</sup>

Der Papst beschreibt seine Ausführungen als eine Selbstkritik der modernen Vernunft, die nicht hinter die Aufklärung zurückgehen und die Einsichten der Moderne verabschieden wolle. Ihm geht es um eine „Ausweitung unseres Vernunftbegriffs und -gebrauchs“.<sup>13</sup> In Anbetracht der neuen Möglichkeiten des Menschen und auch der sich daraus ergebenden Bedrohungen fordert er, dass Vernunft und Glaube auf neue Weise zueinander finden mögen. Das hieße, die selbstverfügte Beschränkung der Vernunft auf das im Experiment Falsifizierbare zu überwinden und der Vernunft ihre ganze Weite wieder zu eröffnen. „In diesem Sinn gehört die Theologie nicht nur als historische und humanwissenschaftliche Disziplin, sondern als eigentliche Theologie, als Frage nach der Vernunft des Glaubens an die Universität und in ihren weiten Dialog der Wissenschaften hinein.“<sup>14</sup> Benedikt XVI. sieht den positivistischen Vernunftgebrauch in der westlichen Welt und die Abneigung gegenüber den grundlegenden Fragen der Vernunft als gefährlich an: „Eine Vernunft, die dem Göttlichen gegenüber taub ist und Religion

7 S. o. S. 23/S. 21

8 Ebd.

9 S. o. S. 24/S. 22

10 S. o. S. 26/S. 23

11 S. o. S. 27/S. 23

12 S. o. S. 28/29/S. 24

13 S. o. S. 29/S. 25

14 S. o. S. 30/S. 25

in den Bereich der Subkulturen abdrängt, ist unfähig zum Dialog der Kulturen.“<sup>15</sup>

## 2. Das Geschichtsbild

Der Papst hatte seine Überlegungen mit einem sehr bestimmten Geschichtsbild vorgetragen, insofern war es schlüssig, dass Jan Rohls in einem Referat mit dem Titel „Christentum und Vernunft“ (Christentum verstanden als der sich selbst reflexiv erfassende christliche Glaube und Vernunft als die aus der antiken Philosophie her stammende Form) an die Geschichte erinnerte. Für die Antike hielt er fest: „Das enge Bündnis mit der Philosophie erlaubte es dem antiken Christentum sogar, sich als wahre Philosophie und damit als Erfüllung des Vernunftstrebens zu präsentieren“<sup>16</sup>, wohingegen die Scholastik sich auch „als Geschichte einer sukzessiven Zurücknahme dieses theologischen Rationalismus“ lesen lasse. Im Zuge seines geschichtlichen Überblicks kritisierte Rohls an der Papstrede „die verzerrte Wahrnehmung des Protestantismus in Bezug auf das Verhältnis von Christentum und Vernunft“. Eine Abkopplung des Christentums von der Vernunft („fideistische Tendenzen“) begegne auch im Katholizismus. Es sei falsch, dem Protestantismus Fideismus zu unterstellen und den Katholizismus als Hüter einer universalen Vernunft darzustellen. „Wenn nämlich irgendwann in der Theologiegeschichte ... konsequent der Anspruch erhoben wurde, die Vernunft im Christentum aufzudecken, und zwar unter ausdrücklicher Anerkennung auch der kritischen Funktion der Vernunft, dann geschah dies im nachkantischen idealistisch geprägten Protestantismus.“<sup>17</sup> Auch Markus Buntfuß kritisierte an der Geschichtssicht des Papstes mit ihren drei Enthellenisierungswellen

eine empfindliche Verkürzung der modernen Christentums- und Vernunftgeschichte. Reichtum und Leistungskraft neuzeitlicher Vernunftkonzepte würden unterschlagen. Stichpunktartig nennt er „1. die philologische Gelehrsamkeit des Humanismus, die im Kontext der Aufklärung zur modernen Bibelwissenschaft geführt hat, 2. die Entstehung des historischen Bewusstseins, das die religionsgeschichtliche Erforschung des Christentums und ein geschichtliches Selbstverständnis des Glaubens ermöglicht hat, sowie 3. den jüngsten cultural turn, der die Erschließungskraft sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektiven für die Selbstbeschreibung des Christentums unter Beweis gestellt hat.“<sup>18</sup>

Die Kritik an dem Geschichtsbild, das Benedikt XVI. zeichnet, ist gut begründet.<sup>19</sup> Es ist nicht zu übersehen, dass der Papst in den Verdacht geraten kann, eher ein Anhänger des Mittelalters als der Moderne zu sein. Wir sollten freilich als Protestanten den Grundsatz nicht aufgeben, dass jede Epoche unmittelbar zu Gott ist. Und darum dürfen Etikettierungen der päpstlichen Äußerungen (dezidiert altkirchlich-mittelalterliche Synthese von Glaube und Vernunft; Orientierung am thomistischen Mittelalter)<sup>20</sup> nicht dazu führen, die Sachargumente ohne Prüfung (1. Thess 5,21!) beiseite zu legen.

## 3. Die Begrifflichkeit: Vernunft und Glaube

Als Philosoph ging Herbert Schnädelbach<sup>21</sup> der Aufgabe nach, die in der Debatte verwendeten Begriffe, ‚Glaube‘, ‚Vernunft‘, ‚Religion‘ und ‚Wahrheit‘ einer kritischen Prüfung zu unter-

<sup>18</sup> Markus Buntfuß, *Christentum und Vernunft. Zur neueren Diskussion über die Rationalität von Glauben und Theologie, Vernunft und Religion* a.a.O. S. 39; s.a. die Kritik von Beinert, a.a.O. S. 77: „Wenn es aber eine Universalität des Denkens gibt, ist dann nicht auch die Vernunft der Aufklärungsgenerationen, der modernen Menschen und der Nichteuropäer, die alle nicht oder nur partiell aus der jüdisch-griechischen Synthese leben, mit dem Christentum nicht nur vereinbar, sondern in eminenter Weise christentumsförderlich – wenigstens von vornherein und fundamental?...Die Vernünftigkeit des Glaubens ist an keine bestimmte geschichtliche Realitätsform gebunden.“

<sup>19</sup> S. auch Christine Axt-Piscalar, *Religion und kritische Vernunft, Vernunft und Religion*, a.a.O. S. 77; Wolfgang Huber, *Glaube und Vernunft. Ein Plädoyer für ihre Verbindung in evangelischer Perspektive*, in: Knut Wenzel (Hg.), (57-70) a.a.O. S. 62 hält in seinem Beitrag fest, dass nicht die Idee Gottes, sondern die Reichweite der Erfahrungswissenschaften eingeschränkt werde. „So reißt Kant Vernunft und Glauben nicht etwa auseinander, sondern bahnt einen Weg dazu, dass der Gottesgedanke auch vor dem Forum der philosophischen Vernunft Bestand haben kann.“

<sup>20</sup> Martin Laube, *Vorwort, Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 6; Georg Pfeleiderer, *Die Vernunft der Religion. Protestantische Aspekte einer aktuellen Kontroverse, Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 12.

<sup>21</sup> Herbert Schnädelbach, *Religion und kritische Vernunft, Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 55-70; s. auch Herbert Schnädelbach, *Vernunft*, Stuttgart 2007.



In Anlehnung an Jürgen Habermas betonte der Philosoph Herbert Schnädelbach die in allmählicher Ausdifferenzierung entstandene faktische Pluralität der Vernunft und plädierte für Verständlichkeit als Basistyp von Rationalität. (Foto: Evangelische Akademie Loccum)

ziehen. Er machte aufmerksam auf den Unterschied zwischen ‚Glaube‘ als einer bestimmte Glaubensüberzeugung (*fides, quae creditur*, entsprechend dem englischen ‚belief‘) und ‚Glaube‘ als einer Glaubenshaltung (*fides, qua creditur*, entsprechend dem englischen ‚faith‘). Seiner Ansicht neigen Katholiken dazu, die subjektive Glaubenshaltung als bloße Konsequenz der Glaubensüberzeugungen zu deuten, wohingegen die Protestanten der Versuchung nicht immer entgangen sind, allein auf den Glauben als subjektive Haltung zu setzen. ‚Vernunft‘ ist nach Schnädelbach ein problematischer Singular. „Wir stehen heute am vorläufigen Ende einer langen Ausdifferenzierungsgeschichte des Vernunftkonzeptes, in der die Rationalitätsansprüche der Wahrheit, Richtigkeit und Verständlichkeit als nicht aufeinander reduzierbare auseinander getreten sind.“<sup>22</sup> „Die Einheit der Vernunft und die vielen Rationalitäten‘ ist ein schöner Buchtitel, der die gegenwärtige Problemsituation sehr genau wiedergibt. Wie kann man angesichts dieser Pluralität die alte Intuition, derzufolge die Vernunft eine ist, noch verteidigen?“

Bei der Frage nach der Wahrheit sei zu unterscheiden zwischen Urteilswahrheiten und irrtumsfreien Evidenzen. Jesus Christus als personifizierte Wahrheit könne vielleicht nur so verstanden werden: „Jesus ist als Person die Evidenz der Offenbarung Gottes, denn wer ihn sieht, der sieht den „Vater“ und versteht den damit verbundenen *logos*.“<sup>23</sup> Glaubensgewissheit sei strikt von fehlbarem Wissen zu unterscheiden: Gewissheit, die sich mitteilen wolle, werde zu Wissen und damit fehlbar; andererseits könne aus einem Wissen nicht unmittelbar eine Glaubensgewissheit abgeleitet werden. In der katholischen Kirchenlehre werde dagegen der Glaube „durchweg kognitivistisch verstanden als eine Bildung religiöser Überzeugungen“. Es bleibe beim gehorsamen Zustimmen zum Wahrheitsanspruch dessen, was die Kirche lehrt. In der Diskussion merkte Schnädelbach ausdrücklich an, dass er mit dem Pluralismus der vielen Rationalitäten nicht glücklich sei. „Wir können uns weder auf eine einheitliche Vernunftkonzeption zurückbeziehen, noch können wir die faktische Pluralität einfach auf sich beruhen lassen.“<sup>24</sup> Man müsse die verschiedenen Rationalitätsformen zu einer Typologie zu ordnen versuchen. Und dann sei seiner Ansicht nach „die Verständlichkeit der Basistypus von Rationalität überhaupt“. „Damit bin ich ganz auf der Seite von Habermas, dem zufolge kommunikatives Handeln die Basis

dessen bereitstellt, was wir als unsere Vernunft ansehen.“<sup>25</sup>

Markus Enders verwies gegen Schnädelbach in der Diskussion darauf, dass das Zweite Vatikanische Konzil das instruktivistische Glaubensverständnis durch ein dialogisches Glaubensverständnis zwar nicht ersetzt, aber zumindest ergänzt habe.<sup>26</sup> - Dies gilt es m.E. im ökumenischen Gespräch durchaus ernst zunehmen.

Die neuzeitliche Ausdifferenzierung des Vernunftkonzeptes kann nicht einfach übersprungen werden. Das Verständnis der verwendeten Begriffe ist der Schlüssel zum Verstehen der Debatte überhaupt. Dies zeigt Schnädelbach sehr eindrücklich und insofern finde ich seinen Hinweis, dass Verständlichkeit der Basistypus von Rationalität überhaupt sei, ausgesprochen hilfreich. Kirche und Theologie muss sich verständlich machen können, auch vor dem Forum einer glaubensfernen Öffentlichkeit.

#### 4. Aktuelle Kritik an der Vernunft

Markus Enders<sup>27</sup> fiel auf der Loccumer Tagung der Part zu, den vernunftgemäßen Charakter des christlichen Wirklichkeitsverständnisses als Anliegen von Benedikt XVI. herauszustellen und zu explizieren. Der Papst diagnostiziere in der Gegenwart insbesondere in der Philosophie<sup>28</sup>, was die Vernunft angehe, eine Selbstbeschränkung auf eine rein funktionale Rationalität mit der Suche nach experimentell erfahrbaren Teilerkenntnissen, so dass alles, was sich nicht von der wissenschaftlichen Vernunft kontrollieren lasse, aus dem Bereich des Rationalen ausgeschlossen werde. Dies beraube den Glauben jeder Form der Rationalität. Ferner gebe es durch die Beschränkung der menschlichen Vernunftkenntnis einen Verzicht der Vernunft auf den Anspruch, die Wahrheit zu erkennen. „Der christliche Glaube als Initialzündung für die Wiederbelebung sowohl des metaphysischen Denkens als auch der praktischen Vernunft-

<sup>25</sup> Schnädelbach, s. o. S. 85.

<sup>26</sup> Enders, *Diskussion, Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 87.

<sup>27</sup> Enders, *Zum Verhältnis zwischen christlichem Glauben und menschlicher Vernunftkenntnis aus römisch-katholischer Sicht, Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 109-133.

<sup>28</sup> S. den Text der Vorlesung, den Papst Benedikt XVI. anlässlich seines Besuches am 17.1.2008 an der Universität „La Sapienza“ in Rom hätte halten sollen; [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/speeches/2008/jan... S. 5/6](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2008/jan...): „Die Gefahr ist, daß die Philosophie sich ihre eigentliche Aufgabe nicht mehr zutraut und in Positivismus abgleitet; dass die Theologie mit ihrer an die Vernunft gewandten Botschaft ins Private einer mehr oder weniger großen Gruppe abgedrängt wird. Aber wenn die Vernunft aus Sorge um ihre vermeintliche Reinheit taub wird für die große Botschaft, die ihr aus dem christlichen Glauben und seiner Weisheit zukommt, dann verdorrt sie wie ein Baum, dessen Wurzeln nicht mehr zu den Wassern hinunterreichen, die ihm Leben geben.“

<sup>22</sup> Schnädelbach, *Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 60.

<sup>23</sup> S.o., a.a.O. S. 64.

<sup>24</sup> Schnädelbach, *Diskussion, Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 84.

kenntnis in den akademischen wie auch in den privaten Lebenswelten der Gegenwart – genau diese Vision scheint für den Papst – nicht zuletzt in seiner sogenannten Regensburger Vorlesung – das Gebot der Stunde für das Verhältnis zwischen christlichem Glauben und menschlicher Vernunft zu sein.“<sup>29</sup>

Gegen die Vernunftkonzeption des Papstes erhob Schnädelbach als Haupteinwand, dass in den Mauern des Vatikan, wenn es um die Vernunft des Glaubens gehe, kein Platz für die Idee der kritischen Vernunft sei. An der Idee der kritischen Vernunft aber, die zumindest zwischen wahr und falsch zu entscheiden weiß, will Schnädelbach festhalten. Erst im „Übergang von der Evidenz zur Urteilswahrheit wird die Wahrheit menschlich, aber um den Preis, dass sie bezweifelbar und zum Gegenstand möglicher kritischer Prüfung wird.“<sup>30</sup> Deutlicher als andere markierte Schnädelbach damit den Abstand zu einer Zuordnung von Vernunft und Glaube, die unter Harmonie-Verdacht geraten könnte. Kritisch beobachtet wurde auch von den Teilnehmern, dass Benedikt XVI. eine Ausweitung des Vernunftbegriffes behauptete, aber nicht selber zeige. Im Übrigen aber fiel auf, dass gerade das besondere Anliegen des Papstes bei Referenten und Teilnehmern auf offene Ohren stieß: „der Gedanke nämlich, dass es eine Selbstbeschränkung der Vernunft darstellt, nicht letzte Gedanken zu denken.“<sup>31</sup> Nachdenkenswert sei, so Christine Axt-Piscalar, auch der Begründungszusammenhang, den Benedikt aufmache: nämlich das Sichverstehen des Menschen, die „eigentlich menschlichen Fragen, die nach unserem Woher und Wohin“.<sup>32</sup> Im christlichen Glauben geht es nach Axt-Piscalar „um eine Gewissheit, die durch eine Wahrheit konstituiert wird, welche auf die persönliche Aneignung und also auf ihre Bewahrheitung im Selbstvollzug des Einzelnen zielt.“<sup>33</sup>

Das Gespräch zwischen Herbert Schnädelbach als Philosoph und Christine Axt-Piscalar als evangelische Theologin dokumentierte, dass das in der Rede des Papstes angemahnte Gespräch zwischen „Vernunft“ und „Glaube“ über letzte Gedanken gelingen kann. Im Bemühen um gegenseitiges Verstehen wurde weder die Frage nach der Wahrheit im christlichen Verständnis noch die nach der Grenze bzw. der

Endlichkeit der Vernunft ausgeklammert noch die Flucht in die Irrationalität angetreten.<sup>34</sup>

## 5. Theologische Anthropologie

Bei dem Thema ‚Glaube und Vernunft‘ spielen die unterschiedlichen konfessionellen Perspektiven durchaus eine entscheidende Rolle. Dies verdeutlichte auf seine Weise Oswald Bayer<sup>35</sup>, der die These von einer durch die Religion bestimmten Vernunft entfaltete. Er betonte die schöpfungsgemäße Identität von Glaube und Vernunft, um dann umso deutlicher den Bruch herauszustellen, der mit dem Sündenfall eingetreten sei. Nach Luther habe die Vernunft ein verkehrtes Urteil über das, was Mitte, Ursprung und Ziel des menschlichen Daseins betreffe, also über das Gottesverhältnis und die Heilsfrage. Im Bereich der *iustitia dei* sei die Vernunft eine Hure. Hier tötet der Glaube die Vernunft. Dass Jesus von Nazareth Gottes Sohn ist, könne niemand denken, wenn er nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet werde. Dagegen sei die Vernunft nach dem Sündenfall im Bereich der *iustitia civilis*, im Bereich der innerweltlichen juristischen, politischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, familialen und ehelichen Verhältnisse geradezu etwas Göttliches.<sup>36</sup> In einem zweiten Anlauf ging Bayer auf die Rede von Gottes Allmacht ein, in der Gott auch Böses wirkt und so – biblisch begründet von den Klagepsalmen und vom Hiobbuch her – auf Gottes reine Schöpfungsgüte Schatten fallen, die nicht von der menschlichen Sünde herrühren. Luther hält sowohl an Gottes Güte wie an seiner Allmacht fest und zugleich an Gottes Einheit, muss aber spannungsvolle Unterscheidungen treffen. Die lutherische Perspektive unterscheide sich von anderen (z.B. der römisch-katholischen) dadurch, dass sie die Spannungen nicht entschärfe, sondern aushalte. Sie müsse „von der Sache her notwendig differenziert sein und kann nicht vom Modell der Komplementarität von Vernunft und Glaube bestimmt sein.“<sup>37</sup>

Damit steht Bayer m. E. im klaren Gegensatz zur Ansicht von Benedikt XVI, nach dem es eine wesentliche Entsprechung zwischen der Denkordnung (mathematischen und physikalischen Theorien) und der Seinsordnung gebe. Dies lasse auf einen vernunftthaften Konstrukteur des wahrnehmbaren Universums schließen. „Indem der christliche Glaube einen letzten rationalen Ursprung der Realität annimmt, bewahrt er die Behauptung der rationalen Struktur der

29 S.o., a.a.O. S.116/17.

30 Schnädelbach, *Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 68.

31 Christine Axt-Piscalar, *Religion und kritische Vernunft. Fragen und Antworten in Auseinandersetzung mit Herbert Schnädelbach*, *Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 77.

32 Axt-Piscalar, *Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 77/78.

33 Dieselbe, .a.O. S. 80.

34 Vgl. die Beiträge der Gesprächspartner und den Verlauf der Diskussion, *Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 55-89.

35 Oswald Bayer, *Glaube und Vernunft. Protestantische Perspektive*, *Die Vernunft der Religion*, a.a.O. S. 91-107.

36 S.o., a.a.O. S. 94.

37 S.o., a.a.O. S. 102.

Wirklichkeit gleichsam bis zuletzt.“<sup>38</sup> Auf den ersten Blick könnte man sagen: Der lutherischen Perspektive eines Konfliktmodells von Glaube und Vernunft aufgrund des Sündenfalls<sup>39</sup> stünde ein katholisches Komplementaritätsmodell gegenüber. Dies beobachtet in der Debatten um die Regensburger Vorlesung Beinert, der dem ökumenischen Gespräch (u.a. wegen des Abrückens vom Vernunftoptimismus des Ersten Vatikanischen Konzils) gute Chancen einräumt: „Auf der Ebene des ökumenischen Dialogs muss also die Debatte über die sündige Verfasstheit des Menschen ebenso wie über die Folgen der Erlösungstat Christi wieder aufgenommen werden.“<sup>40</sup> - Als Teilnehmer an der Loccumer Tagung habe ich allerdings den Eindruck gewonnen, dass die innerevangelische Bandbreite der Meinungen so groß ist, dass schon allein das Finden eines gemeinsamen evangelischen Nenners beträchtliche Schwierigkeiten bereiten dürfte.

#### 6. Deutungen der Debatte

Auf der Loccumer Tagung wurde geäußert, der öffentliche Diskurs um die Regensburger Vorlesung gehöre „zur Selbstverständigungsdebatte der Moderne über das Verhältnis zu ihren religiösen Herkunftsbedingungen.“<sup>41</sup> Unter den veränderten neuen religiösen Bedingungen (Export des islamischen Terrors in die westlichen Länder) sei die „geltungstheoretische Frage nach der inneren Konstitution der Moderne und einer ihr kompatiblen Religion“<sup>42</sup> wieder aktuell. Georg Pfeiderer, der in die Tagung einführte, diagnostizierte eine enorme Bandbreite von Debatten, die derzeit unter den Stichworten „Glaube und Vernunft“ oder „Vernunft der Religion“ geführt werden. Die Regensburger Vorlesung des Papstes gehöre zu einem neuen ‚kulturphilosophischen‘ Diskurs um Religion und Vernunft. Dies sei ein „christentumstheoretischer Diskurs“ mit religions- und kulturpolitischen Intentionen.<sup>43</sup> Beabsichtigt hat der Papst, – man beachte den Kontext – freilich m. E. in erster Linie eine grundlegende Kritik am derzeitigen universitären Wissenschaftsbetrieb.<sup>44</sup> Von daher empfinde ich als

38 Enders, *Glaube und Vernunft*, a.a.O. S. 114.

39 Vgl. Gerhard Ebeling, *Dogmatik des christlichen Glaubens* Bd. I, 3. Auflage, Tübingen, 1987, S. 156: „Weder die Vernunft, noch der Glaube lassen sich als Lebenswirklichkeit bedenken, ohne dass man auf den Sachverhalt der Sünde stößt.“

40 Beinert, a.a.O. S. 78/79; Zitat S. 79.

41 Studienleiter Martin Laube, *Die Vernunft der Religion* a.a.O. S. 6

42 Georg Pfeiderer, *Die Vernunft der Religion* a.a.O. S. 11

43 Ders., a.a.O. S. 13.

44 Konstruktiv aufgenommen von Gesine Schwan in: *Benedikt XVI., Glaube und Vernunft*, a.a.O. S. 33-75; im Anschluss an ein Zitat des Papstes ‚Mut zur Weite der

Vorlesung durchaus geeignet, was Georg Pfeiderer in der Abschlussdiskussion festhält: „Ein gewisser ‚Ultramontanismus‘ ist für die Religion, das Christentum, selbst – und gerade – für das protestantische Christentum unabdingbar: Was, wenn nicht eine kritische, eine grundsätzlich kritische Distanz zum Zeitgeist, zur ‚Welt‘ und ihrer Vernunft, könnte ein zuverlässiges Indiz christlich-religiöser Gesinnung sein?“<sup>45</sup>

#### 7. Schlussfolgerungen von der Loccumer Tagung

Im Blick auf die Ökumene ergibt sich die Herausforderung, sich über die strittige Geschichte der Vernunft im Christentum zu verständigen. Ferner sollte der Dialog über Vernunft und Glaube, über die sündige Verfasstheit des Menschen und über die Folgen der Erlösungstat Christi auf die Agenda der Ökumene-Treffen gesetzt werden. - Im Blick auf das Gespräch mit der Philosophie, bzw. mit der Wissenschaft überhaupt darf die Ausdifferenzierungsgeschichte des Vernunftkonzepts nicht ignoriert werden, wenn die Theologie gesprächsfähig bleiben will. Die Theologie muss sorgfältig und um Verständlichkeit bemüht, ihre Voraussetzungen und Begrifflichkeiten offen legen. Ihre Aufgabe ist es, konstruktiv, aber auch in kritischer Distanz zum Zeitgeist, im Dialog mit den Wissenschaften die christliche Wahrheit zu vertreten. Sie hat dabei gegen hermetisch abgeschlossene, verinselte Rationalitätskonzepte zu streiten, die die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen nicht zulassen wollen. Sie tut dies im leidenschaftlichen Interesse für die Wahrheit und im Bewusstsein gegenwärtiger Probleme, weil sie weiß: „Eine Vernunft, die dem Göttlichen gegenüber taub ist und Religion in den Bereich der Subkulturen abdrängt, ist unfähig zum Dialog der Kulturen.“



Die Theologin Christine Axt-Piscali stimmte dem Papst zu, dass die Vernunft sich selbst beschränke, wenn sie nicht letzte Gedanken denke. (Foto: Evangelische Akademie Loccum)

Vernunft‘ die Frage stellt: „Braucht Wissenschaft Religion?“ und diese Frage bejaht.

45 S. Pfeiderer, *Podiumsdiskussion*, a.a.O. S. 171.

# THEMEN UND ENTWICKLUNGEN

## im Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche

„**Ökumene heute und morgen.** Die Grundlagen unseres gemeinsamen Glaubens neu bewusst machen, gemeinsam handeln“<sup>1</sup> unter diesem Titel gab Kardinal **Walter Kasper** am 23.11.2007 dem Papst und dem versammelten Kardinalskollegium einen Überblick über die Ökumene. Dass ein Vortrag zu diesem Thema vor dieser Zuhörerschaft gehalten wurde, betont die Bedeutung, die der Vatikan der Ökumene zumisst. Grundsätzlich unterstreicht der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen zunächst, Ökumene sei „keine Option“, sondern „heilige Pflicht“. Entsprechend „katholischen Prinzipien“ müsse sie „in der Wahrheit und in der Liebe“ betrieben werden. Die Normalität der Ökumene heute sei Grund für Dankbarkeit.

Das weite Feld der Ökumene teilt er entsprechend der Bezugsgruppe in drei Gebiete, die unterschiedlich bezeichnet werden: 1. Kirchen (Altorientale und Orthodoxe), 2. Gemeinschaften (Protestanten aus der Reformation), 3. Bewegungen (Charismatiker und Pentekostale).

Die Beurteilung des Verhältnisses fällt bei der ersten Gruppe positiv aus: „Prozess der schrittweisen Wiederversöhnung“. Wichtiger Beleg dafür ist das sogenannte **Ravenna-Dokument**<sup>2</sup>, das er folgendermaßen interpretiert: „Erstmals haben die orthodoxen Gesprächsteilnehmer eine universale Ebene der Kirche anerkannt und gleichzeitig anerkannt, dass es auch auf dieser universalen Ebene einen Protos, einen Primas, gibt, der nach der altkirchlichen Taxis nur der Bischof von Rom sein kann.“

Prompt gab es hierzu orthodoxen Einspruch, geäußert von Bischof Hilarion von Wien und Österreich, dem Repräsentanten der Russischen Orthodoxen Kirche bei den Europäischen Institutionen in Brüssel.<sup>3</sup> Formal wies er darauf hin, dass die Russische und die Bulgarische Orthodoxe Kirche sowie die Orthodoxe Kirche von Amerika nicht dabei waren, und erinnerte daran, dass sie gemeinsam mehr Mitglieder hätten als die anderen orthodoxen Kirchen

zusammen. Inhaltlich kritisierte er die Art, wie Kasper das Ergebnis darstelle.

Und tatsächlich ist das Dokument nicht so eindeutig. Zwar haben beide den Primat auf Weltebene anerkannt – allerdings nur für das erste Jahrtausend. Zudem stellen sie fest, dass es ein unterschiedliches Verständnis darüber gibt, wie der Primat verstanden und ausgeübt wird. Als Protos wird der Papst von den Orthodoxen nur dann anerkannt, wenn er den Status eines normalen Patriarchen hat.

Im Blick auf die 2. Gruppe, die Protestanten, konstatiert Kasper zwar „ermutigende Zeichen“, sieht insgesamt aber einen „tiefgreifenden Wandel“, der eher zum Negativen ausschlägt. Er benennt vier Kontroverspunkte: 1. Verständnis der Kirche und der kirchlichen Ämter, 2. das Ziel der Ökumene, 3. „in ethischen Fragen neue Gräben“, die das gemeinsame Zeugnis schwächen oder unmöglich machten, 4. eine Rückkehr zur liberalen Theologie mit „Aufweichung des bisher als gemeinsam vorausgesetzten trinitarischen und christologischen Fundaments“.

Was die 3. Gruppe betrifft, sei eine Dialog mit den klassischen Pentekostalen möglich, mit anderen aber nicht.<sup>4</sup>

Kaspers erste Konsequenz ist: Auf die Frage, wie es weiter gehe, sei eine „generelle Antwort“ nicht möglich. Er delegiert Verantwortung in die Regionen: „Hier ist jede Bischofskonferenz selbst in die Pflicht genommen.“

Des Weiteren rät Kasper, sich die „Grundlagen unseres gemeinsamen Glaubens neu bewusst (zu) machen und (zu) stärken“ und einen Dialog über die Unterschiede mit dem Ziel „gegenseitige(r) Bereicherung“ zu führen. Voraussetzung hierfür sei „geistlicher Ökumenismus“.

Mit dem zweiten der vier Kontroverspunkte, die gegenüber den Protestanten bestünden, der **Sozialethik**, schlägt Kasper in eine alte Kerbe, die seit einigen Jahren immer wieder zur Geltung kommt. So wies er am 16.11.2005 in seinem Vortrag „Ökumene als kirchliche und theologische Aufgabe“ auf Themen wie Abtreibung und Homosexualität und machte „hinter diesen Fragen tieferreichende anthropologische und bibelhermeneutische Unterschiede“ aus. Er warnte, die evangelischen Kirchen riskierten „durch Anpassung an die moderne Zivilisation wie ein Nachgeben gegenüber dem postmo-

<sup>1</sup> [www.zenit.org/article-13889?l=german](http://www.zenit.org/article-13889?l=german)

<sup>2</sup> Das Dokument „Die ekklesiologischen und kanonischen Folgen des sakramentalen Wesens der Kirche: kirchliche Gemeinschaft, Konziliarität und Synodalität in der Kirche“ hat die Vollversammlung der Gemischten Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche am 13.10.2007 in Ravenna offiziell angenommen. [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/chrstuni/ch\\_orthodox\\_docs/rc\\_pc\\_chrstuni\\_doc\\_20071013\\_documento-ravenna\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/ch_orthodox_docs/rc_pc_chrstuni_doc_20071013_documento-ravenna_en.html)

<sup>3</sup> *Europaica* 140, 20.2.2008

<sup>4</sup> Es mag sein, dass Gespräche mit dieser Gruppe multilateral fruchtbarer sind als bilateral. Vgl. S. 8-11 in dieser Ausgabe.

deren Pluralismus“ die Ökumene in eine Krise zu stürzen.<sup>5</sup>

Diese Kritik bekam im Vorfeld der Bundestagsdebatte zur Verschiebung des Stichtages in der Stammzellenforschung am 14.2.2008 neue Nahrung, als Bischof Wolfgang Huber die Möglichkeit einer einmaligen Verschiebung ins Gespräch brachte und die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 7.11.2007 in diesem Sinne votierte<sup>6</sup>. Während römisch-katholische Bischöfe sich eindeutig gegen die Verschiebung des Stichtages aussprachen<sup>7</sup>, war bei den evangelischen Kirchenleitungen das Bild uneinheitlich. Allerdings wurde deutlich, dass es auch in der römisch-katholischen Kirche abweichende Meinungen gab<sup>8</sup>, aber eben nicht auf bischöflicher Ebene. In die Auseinandersetzung um das material-ethische Problem mischte sich nicht immer glücklich die Kontroverse über den Status von Äußerungen evangelischer kirchenleitender Organe im Verhältnis zu römisch-katholischen Lehrentscheidungen und darüber, wie eine ethische Entscheidung zustande kommt.<sup>9</sup>

So richtig das Anliegen ist, um der Glaubwürdigkeit des Zeugnisses willen möglichst mit einer Stimme zu sprechen – was in vielen sozialetischen Fragen ja auch der Fall ist: wie bei Sterbehilfe und Sonntagsschutz – so wenig ist es legitim, jeden aufkommenden Dissens automatisch als Anpassung an den Zeitgeist zu brandmarken. Urteilsbildung, die aufgrund sich wandelnder Gegebenheiten mitunter auch wieder neu geschehen muss, vollzieht sich auch im Dissens.

Ob und inwieweit, wie von Kasper vermutet, hinter ethischen Differenzen „tiefreichende

5 Die ökumenische Situation in Europa / „Ökumene des wechselseitigen Respekts“, epd-Dokumentation 7/2006, S. 24

6 [http://www.ekd.de/synode2007/beschluesse/beschluss\\_stammzellenforschung.html](http://www.ekd.de/synode2007/beschluesse/beschluss_stammzellenforschung.html)

7 Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, zur Debatte über das Stammzellgesetz am 11.04.2008, [www.dbk.de/aktuell/meldungen/01644/index.html](http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/01644/index.html)

8 So votierten der römisch-katholische Moraltheologe Konrad Hilpert und der Jesuit Christian Kummer für die Aufhebung der Stichtagregelung und befürworteten eine Prüfung im Einzelfall. (Nikolaus Knoepfler, Philosophische Perspektiven auf die augenblickliche Diskussionslage zwischen evangelischer und katholischer Ethik am Beispiel der Bewertung der Stammzellenforschung, in: MD 03/2008, S. 69)

9 Vgl. Wolfgang Huber, Auch der katholische Mensch kann irren, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.12.2007, [www.faz.net/s/RubC3FFBF288EDC-421F93E22EFA74003C4D/Doc-E99DB427EB1804B1797C52E276DDA25F6-ATpl-Ecommon-Scontent.html](http://www.faz.net/s/RubC3FFBF288EDC-421F93E22EFA74003C4D/Doc-E99DB427EB1804B1797C52E276DDA25F6-ATpl-Ecommon-Scontent.html); Interview mit Friedrich Weber, Huber spricht nicht für die ganze Kirche, in: Kölnische Rundschau vom 9.1.2008; Karl Lehmann, Im Zweifel für das Leben, in: Die Zeit vom 17.1.2008, [www.zeit.de/2008/04/Stammzellendebatte](http://www.zeit.de/2008/04/Stammzellendebatte); Hermann Barth, Ein Kompromiss hat auch eine ethische Qualität, in: Transkript 1/2 2008, 8.2.2008

anthropogische ... Unterschiede“<sup>10</sup> bestehen und welche ökumenischen Perspektiven in der Anthropologie zu entwickeln sind, wird in den nächsten Jahren Gegenstand der **Dritten Bilateralen Arbeitsgruppe**, auf die sich die Deutsche Bischofskonferenz und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) in diesem Herbst geeinigt haben. Sie wird Anfang 2009 ihre Arbeit aufnehmen und sich mit dem Thema „Gott und die Würde des Menschen“ beschäftigen.

Unter dem Titel **„Grund und Gegenstand des Glaubens nach römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Lehre“** haben die drei evangelisch-lutherischen Theologen Wilfried Härle, Eilert Herms und Christoph Schwöbel sowie die römisch-katholischen Theologen Giuseppe Lorzio, Lubomir Zak und Massimo Serretti das erste Ergebnis ihres siebenjährigen ökumenischen fundamental-theologischen Studienprojektes vorgelegt. Ziel und Methode bezeichnen die Initiatoren als innovativ. Es gehe – bei einem Verzicht auf das Verschmelzen von Lehrtraditionen – um das vertiefte gegenseitige Erfassen „der eigenen Konstruktionsprinzipien jeder der beiden Lehrtraditionen“ vermittelt „methodischer Empathie“, die den anderen aus seiner eigenen Tradition und Logik heraus zu verstehen suche.

Bei der Vorstellung des Studienprojektes, das von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und der Päpstlichen Lateran-Universität in Rom getragen wird, am 7.4.2008 in Rom und zwei Tage später in Tübingen sprachen von evangelischer Seite der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Wolfgang Huber bzw. der Catholica-Beauftragte der VELKD Landesbischof Friedrich Weber und der Präsident des EKD-Kirchenamtes Hermann Barth Grußworte.

Das Projekt ist, so Härle, von den beiden Kritikern der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, Herms und Kardinal Joseph Ratzinger, auf den Weg gebracht worden und

10 Die andere vermutete Wurzel für den Dissens in ethischen Fragen, die Bibelhermeneutik, griff Kasper in seinem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 16.9. auf: Während es bis in jüngste Zeit kaum Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten in moralischen Überzeugungen gegeben habe, zeichneten sich heute bei Themen wie Empfängnisverhütung, Abtreibung, Homosexualität oder Embryonenforschung ein breites Meinungsspektrum auf evangelischer Seite und bisweilen deutliche Differenzen zur katholischen Kirche ab. „Das biblische Zeugnis scheint uns in den meisten dieser Fragen eindeutig zu sein“, so Kasper wörtlich, „Deshalb muss man die evangelischen Partner fragen, wie ernst sie es mit der Verbindlichkeit der Schrift nehmen.“



V.l.n.r.: Der mennonitische Pfarrer Fernando Enns, der griechisch-orthodoxe Metropolit Augoustinos, der evangelisch-reformierte Kirchenpräsident Jann Schmidt, der römisch-katholische Erzbischof Werner Thissen, die evangelisch-lutherische Landesbischofin Margot Käßmann, der römisch-katholische Bischof Franz-Josef Bode sprechen am 23.5.2008 beim Katholikentag in Osnabrück von der Rathausstreppe den Segen.

Rund 5.000 Christinnen und Christen waren nach dem ökumenischen Gottesdienst im Dom, in dem die Landesbischofin die Predigt gehalten hatte, dorthin gegangen und stimmten den evangelischen Choral „Nun lob, mein Seel, den Herren“ an. Dieses Lied hatten die dankbaren Osnabrücker am 25. Oktober 1648 gesungen, als nach einem jahrzehntelangen Religionskrieg von der Treppe des Osnabrücker Rathauses der „Westfälische Frieden“ verkündet worden war. „360 Jahre später tun wir das in einem konfessionellen Miteinander gemeinsam“, sagte der Osnabrücker katholische Bischof Franz-Josef Bode von der Rathausstreppe: „Wenn das kein Zeichen ist und ein tragfähiger Grund, uns gemeinsam in die Weite zu führen.“ (Foto: Thomas Osterfeld)

auch später von letzterem als Papst Benedikt XVI. wohlwollend begleitet worden.

Kritik an dem Projekt kam bald auf. Ökumeniker stellen zum einen die Neuartigkeit des Ansatzes in Frage. Zum anderen befürchten sie ein Festschreiben konfessioneller Grunddifferenzen und weisen die implizite Kritik an der Methode des „differenzierten Konsenses“ zurück, die ökumenische Erfolge gebracht habe.

Die Jahrestagung Konfessionsökumene der hannoverschen Landeskirche am 29.4.2009 wird sich diesem Thema widmen.<sup>11</sup>

Für viele Protestanten unerwartet wurde im Rahmen des vom Vatikan ausgerufenen Paulus-Jahres 2008 der **Abläss** in diesem Jahr ein Thema. So sehr auch von römisch-katholischer Seite beteuert wird, dass der Ablass als Element katholischer Frömmigkeit – und nicht Lehre – theologisch eher seelsorgerlich-pastoral gefasst werde, so verwundert doch die juristische Sprachgestalt, in der das Ablassdekret verfasst ist.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> S. S. 51 in dieser Ausgabe

<sup>12</sup> So heißt es im „Dekret über die besonderen Ablässe im Paulus-Jahr“ ([www.zenit.org/article-15374?l=german](http://www.zenit.org/article-15374?l=german)): „Allen und jedem einzelnen Christgläubigen, die wirklich bußfertig, durch das Bußsakrament gereinigt und durch die heilige Kommunion gestärkt, in frommer Gesinnung die Päpstliche Basilika des hl. Paulus an der Via Ostien-

Von römisch-katholischer Seite wird die EKD-Formel „**Kirche der Freiheit**“ als ökumenische Stichelei verstanden und als solche kritisiert. So warnte Kasper davor, diese Formulierung in Abgrenzung zu einer angeblich autoritätsfixierten katholischen Kirche zu gebrauchen.<sup>13</sup> Während Huber am 21.9. bei seinem Festvortrag zur Eröffnung der Lutherdekade von einer „Dekade der Freiheit“ sprach<sup>14</sup>, sagte der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker am selben Tag bei der Erfurter Bistumswallfahrt: „Nicht nur die evangelische Kirche ist die Kirche der Freiheit.“

*se' besuchen und nach Meinung des Papstes beten, wird der vollkommene Ablass der zeitlichen Sündenstrafen gewährt und erteilt, wenn sie vorher den sakramentalen Nachlaß und die Vergebung der Sünden erlangt haben. Der vollkommene Ablass kann von den Gläubigen sowohl für sich selbst als auch für die Verstorbenen gewonnen werden, so oft man die gebotenen Werke verrichtet, wobei die Norm Gültigkeit behält, daß der vollkommene Ablass nur einmal am Tag erlangt werden kann. [...] Jeder Gläubige muß nach den persönlichen Gebeten, die er vor dem Altar des Allerheiligsten Sakraments zu Gott erhebt, am Confessio-Altar das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis sprechen, unter Hinzufügung frommer Anrufungen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und des hl. Paulus. Diese Verehrung soll stets eng verbunden sein mit dem Gedächtnis des heiligen Apostelfürsten Petrus.“*

<sup>13</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.9.2008

<sup>14</sup> Pressemitteilung der EKD vom 21.9.2008, Mehr zur Eröffnung der Lutherdekade in dieser Ausgabe S. 46f.



# V. IM DIALOG MIT DER ANGLIKANISCHEN KIRCHE

## 20 JAHRE MEISSEN-ÖKUMENE

Die Gemeinsame Feststellung von Meißen als Grundlagenvertrag zwischen der Kirche von England und der Evangelischen Kirche in Deutschland wurde vor 20 Jahren verfasst

von Matthias Kaiser

*Matthias Kaiser ist als Oberkirchenrat im Kirchenamt der EKD zuständig für Nord- und Westeuropa. Von deutscher Seite obliegt ihm die Geschäftsführung der Meissen Kommission.*



*Die Gemeinsame Feststellung, die 1988 in Meißen<sup>1</sup> zustande kam, und die 1991 feierlich unterzeichnete Meissener Erklärung mit den Ausführungsbestimmungen zeigen, wie Ökumene in bestimmten Zeitfenstern (Kairos) verläuft und vorankommt. Die damit angestoßene „Meissen-Ökumene“ ist ein besonders überzeugendes Beispiel dafür, dass Ökumene nicht nur ein diplomatisches Taktieren verschiedener Kirchen ist, sondern Ausdruck des Willens und Wegweisung nach größtmöglicher Gemeinschaft zwischen den Kirchen. Landeskirchen in Deutschland und Diözesen in England pflegen auf allen Ebenen mit ihren Gemeinden, Diensten und Werken und Predigerseminaren und Universitäten den Austausch zwischen unseren beiden Kirchen. Die Pioniere dieser Kontakte wie die Marktkirchengemeinde in Hannover mit der Kathedrale von Bristol oder die Gemeinden in Dresden mit der Nagelkreuzbewegung in Coventry haben durch die Meissener Erklärung für ökumenisches Engagement nachträglich Recht bekommen und viele andere Gemeinden inspiriert.*

1. Annäherung noch vor der Wende  
Noch unter den Umständen des kalten Krieges zwischen den beiden deutschen Staaten, dem Warschauer Pakt und der NATO trafen sich im März 1988 Vertreter der Kirche von England, des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR und der Evangelischen Kirche in

<sup>1</sup> Zur Schreibung: „Meißen“ wird verwendet, wenn es um den Ort geht. Die offizielle Schreibweise im Blick auf den ökumenischen Prozess zwischen Kirche von England und EKD ist, da es im Englischen das „ß“ nicht gibt, „Meissen“.

Deutschland in einer kleinen Villa neben dem Meißener Dom in der sächsischen Elbestadt. Die drei Delegationen, die in Colney (Großbritannien) und Meißen zusammenkamen, waren keine Lehrgesprächskommission. Sie sollten vielmehr im Auftrag ihrer Kirchen feststellen, wie es um das Kirche-Kirche Verhältnis besteht und Gemeinsamkeiten und Differenzen herausarbeiten. Die Zielvorstellung „volle sichtbarer Einheit“ zu erreichen, kam von den Engländern. Den deutschen Partnern hätte der Begriff „Kirchengemeinschaft“ ausgereicht. Methodisch sollte es um „Schritte“ gehen, auch wenn der Begriff „Gemeinsame Feststellung“ (Common Statement)<sup>2</sup> etwas Statisches ausdrückt. Die Beteiligten waren sich bewusst, dass die Feststellung der vielen Übereinstimmungen einen dynamischen Prozess in den Kirchen und ihren Gemeinden auslösen würde, der ein Auf-der-Stelle-Treten verhindern würde. Dieses Feststellen von Gemeinsamkeiten und Differenzen hat mit „Wiedererkennen“ bzw. „Vermissten“ zu tun. Es setzt die Neugierde und Bereitschaft zum Kennenlernen voraus, die unter den historischen Umständen damals auf allen Seiten sehr ausgeprägt war.

Die Begegnungen, die seit dem Besuch des Erzbischofs von Canterbury, Dr. Robert Runcie, 1983 zu Luthers 500. Geburtstag in Leipzig und Worms stattfanden, waren von der Erfahrung der Grenzüberschreitung deutlich geprägt. Diese Grenzüberschreitungen haben alle

<sup>2</sup> Alle zentralen Meissen-Texte finden sich in: Bericht der Meissen Kommission. Fünf-Jahres-Bericht der Meissen Kommission der Kirche von England und Evangelischen Kirche in Deutschland 2002 – 2006. epd-Dokumentation 22/ 2007

Beteiligten auch als ein Aufeinanderzugehen verstanden, mit dem nicht nur die deutsche Teilung sondern auch die Diskrepanz zwischen der Kirche von England als Teil der Anglikanischen Gemeinschaft und der reformatorischen Kirche in Deutschland überwunden werden sollte. Als von der römisch-katholischen Kirche getrennte Kirchen, die sich gegenseitig in der Geschichte nie das „Kirche-Sein“ abgesprochen hatten, haben sich beide Kirchen in Meißen neu gefunden und als die „eine heilige, katholische und apostolische Kirche“ wiedererkannt (ME 3,A).

## 2. Inhaltliche Bestimmung der Meissen-Ökumene

Die in der „Gemeinsamen Feststellung“ gefundenen Formulierungen spiegeln einerseits, mit gewissem Pathos, die geistliche Annäherung wider. Andererseits enthalten sie auch ganz pragmatische Bezüge, die benennen, was der Fall ist und wo es noch zu klärende Punkte gibt:

- I. Die Kirche als Zeichen, Werkzeug und Vorgeschmack des Reiches Gottes
- II. Die Kirche als Koinonia

III. Wachsen auf die volle sichtbare Einheit hin

IV. Die bereits erreichte Gemeinschaft

V. Die Einigkeit im Glauben

VI. Gegenseitige Annerkennung und nächste Schritte

Es folgen dann der Anhang B, der den eigentlichen Titel „Meissener Erklärung“ trägt und die nächsten Schritte konkretisiert, sowie der Anhang C mit den Ausführungsbestimmungen. Das als Gesamtpaket unter dem Namen Meissener Erklärung bekannt gewordene Dokument wurde am 29. Januar 1991 in der Westminster Abtei in London und der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin am 2. Februar 1991 in festlichen Gottesdiensten unterzeichnet.

Die entscheidenden Sätze lauten:

A 1. Wir erkennen unsere Kirchen gegenseitig als Kirchen an, die zu der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche Jesus Christi gehören und an der apostolischen Sendung des ganzen Gottes Volkes teilhaben.



Die Meissen Kommission, die sich aus Vertretern der EKD und der Kirche von England zusammensetzt, kam im September dieses Jahres zur Feier des 20-jährigen Jubiläums der „Gemeinsamen Feststellung“/„Common Statement“ von Meißen zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, der EKD und der Kirche von England in Meißen zusammen und traf sich dabei auch mit Zeitzeugen. (Foto: Meissen Kommission)

2. Wir erkennen an, dass in unseren Kirchen das Wort Gottes authentisch gepredigt wird und die Sakramente der Taufe und des Herrenmahls recht verwaltet werden.
  3. Wir erkennen unsere ordinierten Ämter gegenseitig als von Gott gegeben und als Werkzeuge seiner Gnade an und freuen uns auf die Zeit, wenn sich unsere Kirchen in vollem Einklang befinden werden und damit die volle Austauschbarkeit der Geistlichen möglich sein wird.
  4. Wir erkennen an, dass personale und kollegiale geistliche Aufsicht (Episkope) in unseren Kirchen in einer Vielfalt von bischöflichen und nichtbischöflichen Formen als ein sichtbares Zeichen der Einheit der Kirche und der Kontinuität des apostolischen Lebens, der apostolischen Sendung und des apostolischen Amtes verkörpert und ausgeübt wird.
- B. Wir verpflichten uns zur Teilnahme an gemeinsamem Leben und gemeinsamer Sendung. Wir werden alle möglichen Schritte zu engerer Gemeinschaft auf so vielen Gebieten christlichen Lebens und Zeugnisses wie möglich unternehmen, so dass alle unserer Mitglieder gemeinsam auf dem Weg zu voller, sichtbarer Einheit voranschreiten mögen.

### 3. Meissen und seine Grenzen

Trotz dieser vielfältigen gegenseitigen Anerkennung gibt es Vorbehalte, die wegen ihrer euphorisch klingenden Formulierung zwischen all dem, was anerkannt wird, nicht gleich ins Auge springen. „Wir freuen uns auf die Zeit, wenn sich unsere Kirchen in vollem Einklang befinden werden und damit die volle Austauschbarkeit der Geistlichen möglich sein wird“.

Die Anerkennung der Ämter reicht also nicht soweit, dass an einen vollen Austausch von Geistlichen, wie er z. B. in der Porvoo-Kirchengemeinschaft angelegt ist, möglich ist.

Auch die Anerkennung der geistlichen Aufsicht als *ein* sichtbares Zeichen, dem weitere folgen sollten (so der damit implizit ausgedrückte Wunsch der Church of England), darf nicht übersehen werden. Für die Kirche von England gibt es mehrere sichtbare Zeichen, die für die geistliche Aufsicht wichtig sind. Dazu gehört auch die Wertschätzung des historischen Episkopats, die nach evangelischer Auffassung als ein Festhalten an der römisch-katholischen Sukzession verstanden wird und nicht geteilt werden kann.

Historisches Bischofsamt und apostolische Sukzession: um diese beiden Begriffe kreisen viele Debatten nicht nur bei den regelmäßigen gemeinsamen Theologischen Konferenzen. Dabei lässt sich feststellen, dass es vor allem

hermeneutische Hindernisse sind, wenn es darum geht, ob wir von Priester- oder Bischofsweihe (consecration) oder von Ordination beziehungsweise Einführung von Pfarrern sprechen und ob bei Bischöfen nur von einer Einführung und nicht von einer weiteren Ordination oder Weihe die Rede ist. Evangelischerseits kennen wir nur das eine ordinierte Amt. Anglikaner in der Kirche von England ordinieren Diakoninnen und Diakone, Pfarrerinnen und Pfarrer und Bischöfe aufgeteilt und verstehen Ordination als einen Prozess, der sich aufteilen lässt. Das macht die Sache der vollen Anerkennungen der Ämter schwierig, aber zugleich auch interessant.

Trotzdem gibt es interessante Versuche, die Ämterfrage durch Praxiserfahrungen neu zu reflektieren. Die Gemeinsame Feststellung, der Grundlagenvertrag zwischen beiden Partnern, hat einen ökumenischen Prozess ausgelöst, der sich in über 50 Partnerschaften zwischen den Landeskirchen, Diözesen und Gemeinden bewährt und fortgesetzt wird. Im Rahmen einer Lokalen ökumenischen Partnerschaft (LEP) ist es nach anglikanischem Verständnis möglich, Pfarreraustausch, wenn er vor Ort akzeptiert und episkopal zugelassen ist, zu vollziehen.

So haben die Diözese Blackburn und die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig seit Mai 2008 erstmalig Pfarrer der jeweils anderen Kirche in ihren Gemeinden auf lokaler Ebene angestellt. Der evangelisch-lutherische Abendmahlsgottesdienst eines Pfarrers wird von der lokalen anglikanischen Gemeinde in Blackburn anerkannt, ebenso umgekehrt. Dies ist ein neues Feld, das die Meissen Kommission fördert, das die Partner in der Diözese und der Landeskirche unterstützen und das die Gemeinden ökumenisch bereichert.

### 4. Die Meissener Erklärung als Lehrstück der real-existierenden Ökumene und als Vision

Die Meissener Erklärung bietet einen Rahmen, der die maximale Überstimmung ausdrückt und zur weiteren Suche nach Einheit zwischen der Kirche von England und der Evangelischen Kirche in Deutschland ermutigt. Ökumenische Erfahrungen sind Prozesse und Wege, die dem Unterwegssein der Kirchen entsprechenden. Die Meissener Erklärung ist für die real-existierende Ökumene wahrscheinlich das geeignetste Dokument, das jemals erstellt worden ist. Es lohnt sich, diese Erklärung zu kennen und im Bewusstsein zu haben – übrigens auch im Gespräch mit römisch-katholischen Christen. Eine gegenseitige Anerkennung als Kirchen ist möglich – dies kann man römisch-katholischen Christen anhand der Meissener Erklärung gut erklären – , ohne dass damit alle weiteren Hindernisse zu einer Einheit beseitigt sein müssen.

Annerkennung verpflichtet zu Klärung und – so Gott will – zur Lösung weiterer ökumenischer Diskrepanzen.

Das macht die Meissen-Ökumene auch attraktiv zwischen der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE, früher Leuenberger

Kirchengemeinschaft) und der Porvoo-Kirchengemeinschaft, in der sich zwölf lutherische und anglikanische Kirchen, vornehmlich aus Nord- und Osteuropa, zusammengeschlossen haben.

## „WE WANT TO GROW“

Eindrücke von einer Studienfahrt zur anglikanischen Kirche in Bristol

von Anke Garhammer-Paul

*Anke Garhammer-Paul ist Pastorin in der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Wennigsen. Sie ist Delegierte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN).*



„We want to grow“ – „Wir wollen wachsen“, dieser Satz ist uns auf unserer Studienfahrt nach Bristol im Rahmen der Fortbildung in den ersten Amtsjahren (FEA) wohl am häufigsten begegnet. Unter der Leitung von Pastor Dirk Stelter und Pastorin Anke Orths besuchte unsere Gruppe von fünfzehn Theologinnen und Theologen Anfang Juli für eine Woche die Diözese Bristol, zwischen deren Kathedrale und der hannoverschen Marktkirche eine Partnerschaft besteht. In Gesprächen, Besuchen und Begegnungen ging es darum, die anglikanische Kirche kennen zu lernen und einen Einblick in die Arbeit und derzeitige Situation der Church of England zu bekommen.

„We want to grow“, diesen Satz hatte Mike Hill, seit 2003 Bischof der Diözese Bristol, in Anlehnung an den Apostel Paulus<sup>3</sup> als Leitgedanken für die Arbeit in seinem Bistum herausgegeben. Dabei sieht Bischof Mike das Wachsen der Kirche nicht allein auf die Mitgliederzahlen bezogen, sondern für ihn geht es auch um das Wachsen in Bekenntnis, Partnerschaft und Einfluss der Kirche in der Gesellschaft. In diesem Sinne erklärt Simon Taylor, Pfarrer der Bristoler Innenstadtgemeinde St Mary Redcliffe: „Wachsen heißt nicht nur nach außen, sondern v.a. auch nach innen, in die Tiefe zu wachsen

und den eigenen Glauben zu festigen und zu stärken.“ Nur eine gefestigte, vom Glauben getragene Gemeinde könne auch auf andere ausstrahlen, ist Taylor überzeugt.<sup>4</sup>

Mit dem von Bischof Mike eingeführten Leitsatz war für jede Gemeinde und kirchliche Einrichtung im Bistum die Aufgabe verbunden, ein Konzept für den Gemeindeaufbau in ihrem jeweiligen Bereich zu entwickeln.

Nicht anders als die großen Kirchen in Deutschland befindet sich auch die Church of England in einer finanziell und personell angespannten Situation. Die englische Gesellschaft ist zunehmend säkularisiert. Die Gemeinden verlieren an Mitgliedern, und die Kirche spielt eine immer geringere Rolle im Leben vieler Briten. Die finanziell selbständigen Gemeinden sind oft nicht mehr in der Lage, ihr Personal und ihren Gebäudezustand zu halten. In Bristol sind nicht wenige Kirchengebäude zu sehen, die mittlerweile anderweitig, beispielsweise als Bibliothek oder Auktionshaus, genutzt werden.

Die Priester der Church of England werden zwar von der Diözese bezahlt, doch aus Mitteln, die sich zu einem Großteil aus dem sog. „parish-share“ speisen, d.h. einem Beitrag, den die einzelnen Gemeinden entsprechend ihrer

<sup>3</sup> Vgl. 1. Kor 3,6: *Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben.*

<sup>4</sup> S. auch „Das Zitat“, S. 55 in dieser Ausgabe.

Mitgliederzahl und ihrer Finanzkraft an die Diözese entrichten.

Die Konzeptentwicklung zum Gemeindeaufbau hat in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen zu einem Prozess des Umdenkens geführt. In vielen kirchlichen Arbeitsbereichen werden interessante neue Wege gegangen und sind besondere Projekte entwickelt worden.

So überrascht uns der Leiter der Finanzverwaltung, David Hargrave, bei einem Besuch im „Diocese Church House“, dem Verwaltungsamt der Diözese, mit einem ungewöhnlichen Jahresbericht zum Haushaltsabschluss. „Wir sind auf die finanzielle Unterstützung der Gemeinden angewiesen,“ erklärt Hargrave. „Nicht immer jedoch sind oder fühlen sich die Gemeinden in der Lage, ihren Jahresbeitrag an die Diözese in voller Höhe zu entrichten. Es ist somit wichtig, dass sie über die aktuelle Haushaltslage Bescheid wissen und sich darüber ihrer Verantwortung für den Haushalt der Diözese bewusst werden.“

Statt eines grauen, viele Seiten umfassenden Papiers, das mit endlosen Tabellen und Grafiken gespickt ist, überreicht er uns ein buntes, handliches Heft. Witzige Cartoons im Stil von Superman kommentieren die kurzen Texte und anschaulichen Grafiken und informieren so auf kurzweilige Art und Weise über die wichtigsten Daten zum Haushalt der Diözese.

Mit Kreativität und auch Mut werden in den Gemeinden neue und z.T. außergewöhnliche Wege beschritten. Ein Beispiel dafür ist das Amen-Projekt in dem sozial schwachen Stadtteil „Barton Hill“ am Stadtrand von Bristol. Hier erzählt uns die Pfarrerin Debbie Fraser engagiert von dem Projekt zur Integration somalischer Immigranten im Stadtteil. In den vergangenen fünf Jahren, erklärt Fraser, habe sich die Bevölkerungsstruktur in Barton Hill radikal gewandelt. In das alte Arbeiterviertel sind zunehmend somalische Immigrantenfamilien muslimischen Glaubens gezogen. Während vor fünf Jahren ca. 5 % Somalis in Barton Hill lebten, sind es heute knapp 30 %. Dieser starke Wandel in relativ kurzer Zeit habe die alteingesessene, zum großen Teil sozial schwache Bevölkerung verunsichert, Ängste und auch Aggressionen entstehen lassen, beschreibt die Pastorin die Situation in ihrem Stadtteil. Das Amen-Projekt versucht, die somalischen Immigranten in das Viertel zu integrieren. Auf gemeinsam gestalteten Abenden kommen Christen und Muslime zusammen, um sich gegenseitig kennen zu lernen und in die jeweils andere Kultur einzuführen. Die Kirchengemeinde plant zudem, auf ihrem Gelände den somalischen Bürgern einen Raum für das Gebet und für Zusammenkünfte zu errichten. Mit einem gemeinsamen Café neben der Kirche soll außerdem ein Ort der Begegnung geschaffen werden.



Die Kathedrale von Bristol.  
(Foto: Dirk Stelter)

Pastorin Debbie Frazer bemüht sich in ihrem Stadtteil Barton Hill mit Jugend- und Nachbarschaftsprojekten um die Integration der muslimischen somalischen Einwanderer. (Foto: Dirk Stelter)



In Bezug auf die Kasualien hat dies zur Folge, dass jeder, der um eine christliche Taufe, Trauung oder Beerdigung bittet, diese auch bekommen kann. Gerade bei Trauung und Beerdigung, sind sich die Seelsorger einig, sollte niemanden ausgeschlossen werden, auch Ungetaufte nicht. Denn hier könne die Kirche die Menschen, die dies wünschen, mit ihrer spezifischen Kompetenz begleiten und so auch an den Glauben heranführen. Für uns Deutsche, die wir an dieser Stelle bewusst zwischen Kirchenmitgliedern und Nichtmitgliedern trennen, ist dies ein provokanter Gedanke. Auch wenn die Situation in England eine andere ist und christliche Kasualien weniger häufig in Anspruch genommen werden, lässt mich diese Erfahrung doch nachdenklich zurück: Können wir über den bewussten und durchaus gut begründeten Ausschluss der Nichtmitglieder von den Kasualien Menschen bewegen, in der Kirche zu bleiben? Oder führen wir sie gerade dadurch wieder an den Glauben heran, dass wir sie in den Schwellensituationen ihres persönlichen Lebens begleiten?

Gerade in Barton Hill wird m.E. deutlich, wie wichtig Kontextualität für den Gemeindeaufbau ist. Wachstum, so die Erfahrung in England, gibt es gerade in den Gemeinden, in denen zuallererst der Kontext, die Möglichkeiten und Gegebenheiten vor Ort in den Blick genommen und von dort aus Konzepte und Projekte zum Gemeindeaufbau entwickelt werden.

Auch über die Kasualien wird versucht, die Menschen wieder an die Kirche heranzuführen. Anders als in Deutschland gibt es in der Church of England keine feste Mitgliederkartei. Die Gemeindeglieder können sich freiwillig in eine Liste eintragen, die jedoch nur die Berechtigung zur Kirchenvorstandswahl regelt. Einen Überblick über die tatsächliche Mitgliederzahl einer Gemeinde gibt die Liste nicht.

Die Veränderungen und Umstrukturierungen rufen selbstverständlich auch in den Gemeinden Fragen und Konflikte hervor. Nicht alle Gemeindeglieder sind bereit, die Veränderungsprozesse mitzutragen. So hat die in der Innenstadt von Bristol gelegene Gemeinde der alten Seefahrer-Kirche St Stephen's beschlossen, ihren traditionell geprägten Gottesdienst zugunsten eines eher interaktiv gestalteten Gottesdienstes aufzugeben. Der in der traditionellen Liturgie verwurzelte Gemeindechor wollte diesen Weg nicht mitgehen, hat sich geschlossen aus der Gemeinde zurückgezogen und daraufhin versucht, sich selbst über ebay zu versteigern. Wie viel bei dieser Aktion dem britischen Humor geschuldet ist, der uns in allen Gesprächen begegnet ist, kann ich nicht beurteilen. Beein-

2008 Budget | For every £1 spent:

- 55p to go to Parochial Staff
- 14p Housing
- 6p National Church
- 4p Industrial and Social Responsibility (ISR)
- 3p Diocesan Board of Education (DBE)
- 7p Parish Development Team (PDT)
- 1p Higher Education (HE) - Chaplains etc
- 10p Central Support Services
  - Diocesan Advisory Committee (DAC)
  - Communications
  - Administration

Aus der Finanzbroschüre der Diözese Bristol (Financial Review 2007)

druckend bleibt für mich im Rückblick der Studienfahrt der Optimismus und die ansteckende Zuversicht, mit der die Verantwortlichen in den Gemeinden trotz aller Konflikte und Auseinandersetzungen die Veränderungsprozesse angehen.

„We want to grow“ – „Wir wollen wachsen“ hier in der Church of England, so scheint es mir, offensichtlich nicht gegen, sondern mit dem Trend.

## **KONTROVERSEN IN DER ANGLIKANISCHEN KIRCHE: BISCHOFSWEIHE VON FRAUEN UND HOMOSEXUALITÄT**

Zwei Ereignisse dieses Jahres sorgten in der anglikanischen Kirche für Kontroversen: die Entscheidung der Kirche von England für die Bischofsweihe von Frauen und das Thema Homosexualität vor und während der 14. Lambeth-Konferenz der Anglikanischen Weltgemeinschaft. Frauen im bischöflichen Amt und Homosexualität sind zwei Themen, zu denen auch im Lutherischen Weltbund keine Einmütigkeit herrscht.

Generalsynode zu York: Kirche von England stimmt für die Bischofsweihe von Frauen

Am 7.7.2008 beschloss die Generalsynode in York, dass in der Kirche von England Frauen zum Bischofsamt zugelassen werden. Die ersten Bischöfinnen für England und Wales könnten nach einem mehrstufigen Gesetzgebungsverfahren 2014 geweiht werden. Gleichzeitig lehnte es die Synode mehrheitlich ab, neue diözesane Strukturen oder sogenannte Superbischöfe zur Betreuung von Gemeinden einzurichten, die keine Bischöfin akzeptieren wollen. Allerdings einigte sich die Generalsynode nach einer mehr als sechsstündigen Debatte auf eine freiwillige Regelung: Konservative, die ihre Kirchenleitung ablehnen, hätten somit nicht mit Sanktionen zu rechnen.

Rund ein Viertel der anglikanischen Priester in Großbritannien ist weiblich. Seit 1994 ist die Ordination von Frauen dort erlaubt. Bischöfinnen gibt es bereits in anderen anglikanischen Kirchen, so in den USA, Kanada, Neuseeland und Australien. Afrika hingegen, wo die meisten Anglikaner zu Hause sind, ist mehrheitlich gegen Frauenordination.

Ökumenisches Echo auf Bischofsweihe von Frauen geteilt

„Ich freue mich sehr über die Entscheidung der Generalsynode“, sagte die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann, „Nach meiner

persönlichen Erfahrung wächst mit der Präsenz von Frauen im bischöflichen Amt schlicht auch die Akzeptanz.“

Der Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit der Christen hingegen verurteilte das Votum der Yorker Generalsynode: „Eine derartige Entscheidung bedeutet einen Bruch mit der apostolischen Tradition, die seit dem ersten Jahrtausend von allen Kirchen beibehalten worden ist, und stellt deshalb eine weitere Hürde auf dem Weg der Aussöhnung zwischen der katholischen Kirche und der Kirche von England dar. Diese Entscheidung wird Folgen für die Zukunft des Dialogs haben, der bis jetzt fruchtbar war.“

Die Russische Orthodoxe Kirche nannte das Votum der anglikanischen Kirche für Frauen im Bischofsamt einen „schweren Schlag“ für den ökumenischen Dialog. In der anglikanischen Gemeinschaft dominiere ein „radikaler Liberalismus“, so Igor Wijnanow, Sprecher des Moskauer Patriarchen Alexij II. Die Anglikaner entfernten sich von der apostolischen Tradition. Niemand wisse, ob künftige Generationen von Gläubigen Bischöfinnen akzeptieren würden.<sup>1</sup>

14. Lambeth Konferenz: ökumenisch und interreligiös wie nie zuvor / Spaltung durch Moratorien vorerst abgewendet

Die 14. Lambeth Konferenz, die 16.7.-3.8.2008 in Canterbury stattfand, war so ökumenisch wie keine dieser Versammlungen zuvor, zu der alle zehn Jahre der Episkopat der weltweiten Anglikanischen Gemeinschaft zusammenkommt. Der einladende Ehrenprimas, der Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, hatte dafür gesorgt, dass mehr als 50 ökumenische Gäste bei dem mit 670 anwesenden Bischöfen und Bischöfinnen größten anglikanischen Spitzentref-

<sup>1</sup> [www.cofe.anglican.org/news/gsjul080707.html](http://www.cofe.anglican.org/news/gsjul080707.html); epd Niedersachsen-Bremen/8.7.2008; <http://144.202.254.110/article-15557?l=german>

fen dabei waren. Erstmals waren die Gäste nicht nur Beobachtende, sondern Teilnehmende. Als erster Jude hielt der britische Oberrabbiner Jonathan Sacks bei einer kirchlichen Versammlung dieser Größenordnung den Hauptvortrag. Christen und Juden, so Sacks, sollten als verwandte Religionen das Gesicht der Welt zum Guten verändern. Bei einem ökumenischen und interreligiösen Gerechtigkeitsmarsch am 24.7. zogen 1.500 Religionsvertreter durch London – anglikanische Bischöfinnen und Bischöfe ebenso wie Imame, Rabbiner, buddhistische Mönche und Sikhs.

Der indische Kurienkardinal Ivan Dias, der Präfekt der vatikanischen Missionskongregation, warnte die anglikanische Kirche in seinem Hauptvortrag vor „spirituellem Alzheimer“ und spielte dabei auf das heimliche Hauptthema der Konferenz an, den Umgang mit Homosexualität. Nicht eingeladen war Gene Robinson, der öffentlich seine Homosexualität bekannt gemacht hatte und seit 2003 anglikanischer Bischof von New Hampshire ist. Seine Bischofsweihe hatten Konservative und Evangelikale scharf kritisiert und mit dem Bruch der Gemeinschaft gedroht. In den vergangenen Jahren hatten sich teilweise Gemeinden, die mit der liberalen Linie ihrer Diözese nicht einverstanden waren, anderen Bischöfen unterstellt.

Aus Protest gegen liberale Tendenzen in den Kirchenprovinzen der westlichen Welt hatten rund 230 geladene Bischöfe den Besuch der Konferenz abgesagt. 300 konservative anglikanische Bischöfe, die sowohl Frauen im Bischofsamt als auch die Ordination von Homosexuellen ablehnen, hatten bereits Ende Juni in Jerusalem die sogenannte „Global Anglican Future Konferenz“ (GAFCON) abgehalten und

eine „Bewegung“ dieses Namens gegründet. Sie hatten auch die Notwendigkeit, mit dem Erzbischof von Canterbury in Gemeinschaft zu stehen, in Frage gestellt. Teilweise wurde Williams Neokolonialismus vorgeworfen.

Auf der Lambeth Konferenz wurde deutlich, dass die 38 weitgehend unabhängigen Provinzen ein weites theologisches und ekklesiologisches Spektrum abdecken, das von der liberalen Episkopalkirche in den USA, deren Vorsitzende eine Frau ist, über die klassische anglikanische Kirche von England, in der viele Bischöfe dem traditionellen Anglikanismus zuneigen, bis zu den stark wachsenden evangelikal geprägten anglikanischen Kirchen Zentralafrikas wie Nigeria oder Uganda reicht. Allein schon die starke Präsenz der Bischöfinnen, deren Weihe in einigen Provinzen seit über 20 Jahren praktiziert wird, ließ die Infragestellung von Frauen im Bischofsamt erst gar kein beherrschendes Thema werden.

Einen möglichen Bruch der Anglikanischen Gemeinschaft verhinderte der Erzbischof von Canterbury, indem er drei Moratorien durchsetzen konnte: 1. Diözesen dürfen vorerst keine Homosexuellen zu Bischöfen weihen. 2. Diözesen dürfen vorerst keine homosexuellen Paare segnen. 3. Gemeinden und Diözesen dürfen vorerst nicht aus ihrer Diözese oder Erzdiözese ausscheren und sich einer anderen unterstellen. In der Zwischenzeit strebt der anglikanische Ehrenprimas einen „covenant“ (Bund) mit gemeinsam getragenen Glaubenssätzen an, den alle anglikanischen Kirchen unterzeichnen könnten. Zudem will er bald ein „Pastoralforum“ vorschlagen, mit dessen Hilfe Konflikte innerhalb der Anglikanischen Gemeinschaft – z.B. beim Bruch eines Moratoriums - geschlichtet werden könnten. Schließlich plant er Gespräche mit den Bischöfen, die das Treffen boykottiert hatten. Bei seiner Abschlussrede verlieh Williams seinem Wunsch Ausdruck, die Anglikanische Gemeinschaft möge sich in Zukunft weniger mit internen Konflikten beschäftigen als mit Entwicklungs- und Menschenrechtsfragen.<sup>2</sup>



„Das Ende der anglikanischen Kirche“ titelte am 5.7. der im London erscheinende „The Spectator“. Die Zeitschrift sah den Erzbischof von Canterbury Rowan Williams auf brüchigem Grund.

<sup>2</sup> ENI Bulletin 8, 27.8.2008; ENI Bulletin 7, 23.7.2008; [www.lambethkonferenz.org/index.cfm](http://www.lambethkonferenz.org/index.cfm)



# VI. DIE CHARTA OECUMENICA IN NIEDERSACHSEN

## DIE UNTERZEICHNUNG DER CHARTA OECUMENICA VOR ORT –

Anlass für eine breite Beschäftigung mit diesem ökumenischen Dokument

von Christine Kimmich

*Christine Kimmich ist evangelisch-reformierte Pastorin in Leer und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen.*



Die *Charta Oecumenica* ist unterzeichnet auf europäischer Ebene (2001), auf deutscher Ebene (2003) und auf niedersächsischer Ebene (2007).<sup>1</sup> Ich möchte dafür werben, dass die *Charta Oecumenica*, wenn irgend möglich, auch auf örtlicher Ebene unterzeichnet wird. Warum?

1. Weil das dem Sinn der *Charta Oecumenica* entspricht! Denn sie beschreibt keine allgemeine Wahrheit, der man ein für allemal zustimmen kann, um sie dann zu den Akten zu legen. Sie beschreibt vielmehr Aufgaben, und sie formuliert Selbst-Verpflichtungen – und muss deshalb überall dort von Neuem bejaht und festgeschrieben werden, wo verschiedene Kirchen und Gemeinden miteinander leben, auch im örtlichen Rahmen.
2. Weil die *Charta Oecumenica* überall, auch an der Basis, bekannt und bejaht sein sollte! Denn sie ist nach Jahrhunderten der Trennungen zwischen den Kirchen die große Errungenschaft der ökumenischen Arbeit der vergangenen Jahre. Sie wird auch die Basis ökumenischer Arbeit für die Zukunft sein (s. Empfehlung VI der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung im September 2007 in Sibiu: „Wir empfehlen die Weiterentwicklung der *Charta Oecumenica* als Anregung und

Wegweiser auf unserer ökumenischen Reise in Europa.“).

3. Weil wir gute Erfahrungen damit gemacht haben! Z.B. in Leer/Ostfriesland. Die *Charta Oecumenica* bei uns zu unterschreiben, war ein langer, z.T. mühsamer Weg, aber es hat sich gelohnt!

Was hat die Unterzeichnung gebracht?

1. einen intensiven Prozess des Kennenlernens der *Charta Oecumenica* und der Auseinandersetzung mit ihren Inhalten. Das Dokument ist durch alle Kirchengemeinden gegangen, wurde z.B. in Gemeindeblättern vorgestellt; es wurde von den gemeindeführenden Personen gelesen, diskutiert und abgestimmt.
2. einen besonderen, schönen Festgottesdienst und dadurch auch Wahrnehmung durch eine breite Öffentlichkeit, u.a. durch eine gute Berichterstattung in den Medien.
3. die Bereitschaft, den Unterschriften Taten folgen zu lassen.
4. die Grundannahme, für notwendige gemeinsame Aktionen (z.B. zum Sonntagsschutz) nun verpflichtet und gerüstet zu sein.
5. eine Verpflichtung der Gemeinden über die aktuell engagierten Personen hinaus und damit weniger Vergesslichkeit und mehr Verlässlichkeit.

<sup>1</sup> Vgl. *Ökumenische Akzente 2007*, S. 20-29; [www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de)

# MIT DER *CHARTA OECUMENICA* DIE ÖKUMENISCHE ZUSAMMENARBEIT ERWEITERN

## Unterzeichnungsgottesdienst in Hannover Südost

Wenn die ökumenische Zusammenarbeit von Kirchengemeinden in der *Charta Oecumenica* gründet, ist dies eine gute Basis dafür, weitere Gemeinden in diese ökumenische Gemeinschaft aufzunehmen. Dies geschah am diesjährigen Pfingstmontag, dem 12.5., im Südosten Hannovers. Vertreter der baptistischen und der altkatholischen Gemeinde unterzeichneten eine von der europäischen *Charta Oecumenica* inspirierte, auf die ökumenischen Gegebenheiten vor Ort zugeschnittene *Charta Oecumenica*, auf die sich Pfingsten 2004 drei evangelisch-lutherische und eine römisch-katholische Gemeinde verpflichtet hatten.<sup>2</sup> Begangen wurde die Unterzeichnung in einem festlichen Gottesdienst, an dem rund 600 Menschen der vertretenen vier Konfessionen teilnahmen. Zwölf von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) entliehene Fahnen hielten die zwölf Leitlinien der *Charta Oecumenica* während des Gottesdienstes präsent.

Den Hintergrund dieser ökumenischen Erfolgsgeschichte erläutert Hans-Joachim Schliep, zum Zeitpunkt der Unterzeichnung Pastor in der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Johannes Bemerode-Kronsberg-Wülferode: „Für die Kirchengemeinden im Südosten Hannovers ist die enge ökumenische Zusammenarbeit schon lange eine Selbstverständlichkeit. Seit nunmehr 22 Jahren veranstalten die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Jakobi Kirchrode und St. Johannes Bemerode sowie die römisch-katholische Gemeinde ‚Zu den Hl. Engeln‘ die von Ehrenamtlichen getragene und durchgeführte ‚Ökumenische Bibelwoche‘. Ende der 90er Jahre kam die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde St. Martin Anderten hinzu. Aus dem gemeinsamen Wahrnehmen der biblischen Botschaft erwachsen der ökumenische Gottesdienst zu Pfingstmontag, der stets an einem anderen nicht-kirchlichen Ort in der Region gefeiert wurde, und weitere

<sup>2</sup> S. in dieser Ausgabe S. 42



Beim 5. Ostfriesischen Kirchentag 4.-6.7. in Norden hielt die ACKN-Vorsitzende Christine Kimmich in der dortigen baptistischen Kirche einen Vortrag zur *Charta Oecumenica*. Zwölf Fahnen veranschaulichten die zwölf Leitlinien des ökumenischen Dokuments. (Foto: Friedhelm Voges)

Kooperationen wie das gemeinsam finanzierte Integrationsprojekt für ausländische und sozial benachteiligte Menschen im neuen Wohngebiet ‚Spargelacker‘, der ‚Familientreff Bemerode-Kirchrode‘.

Entsprechend positiv aufgenommen wurde die vom römisch-katholischen Pfarrer Norbert Joachim geäußerte Idee einer lokalen *Charta Oecumenica* mit dem Ziel, das Gewachsene und Bestehende im Sinne kirchengemeindlicher Selbstverpflichtung zu festigen und entschlossen weiterzuentwickeln, auf fruchtbaren Boden: Sie wurde erarbeitet und Pfingsten 2004 unterzeichnet. Schon damals waren Vertreter der in Gründung begriffenen baptistischen Gemeinde auf dem Kronsberg und der Altkatholiken, die neue Gemeinderäume in Kirchrode gefunden hatten, als Gäste anwesend. Nach Festigung dieser Gemeinden verstärkte und bewährte sich die ökumenische Kooperation mit ihnen, und so war es nahezu eine Selbstverständlichkeit, dass auch sie der lokalen *Charta Oecumenica* beitraten und sie ebenfalls unterzeichneten.“



Rund 600 Menschen waren dabei, als Vertreter der altkatholischen und der baptistischen Gemeinde Pfingstmontag im Feuerwehrhaus der Freiwilligen Feuerwehren Bemerode und Kirchrode der lokalen *Charta Oecumenica* im Südosten Hannovers beitraten. Fahnen hielten die zwölf Leitlinien der *Charta* präsent. (Foto: Andreas Badenhop)

## LOKALE ÖKUMENISCHE KIRCHENTAGE

### Aufeinander zugehen und gemeinsam Präsenz zeigen

Ökumenische Kirchentage vor Ort haben sich auch in diesem Jahr als gute Möglichkeiten erwiesen, ökumenisches Bewusstsein zu wecken und zu stärken. Dabei verkümmert Ökumene nicht als isolierte zwischenkirchliche Begegnung. Vielmehr treten die Kirchen gemeinsam nach außen, machen auf ihre Botschaft aufmerksam und beziehen Position. Mehrere Leitlinien der *Charta Oecumenica* kommen hier produktiv zusammen: „Gemeinsam zur Einheit im Glauben berufen“ (1), „Gemeinsam das Evangelium verkündigen“ (2), „Aufeinander zugehen“ (3), „Gemeinsam handeln“ (4), „Miteinander beten“ (5) und „Europa [in diesem Falle: den betreffenden Ort] mitgestalten“ (7).

So kamen zum ersten Ökumenischen Stadtkirchentag Langenhagen 4.-6.7.2008, den sechs evangelisch-lutherische und eine römisch-katholische Gemeinde unter dem Thema „...himmlisch gut“ organisierten, rund 18.000 Menschen. Mehr als 500 Ehrenamtliche waren bei den gut 50 Veranstaltungen mit verantwortlich. Das Forum Ökumene würdigte die ökumenische Bilanz der letzten Jahre und diskutierte theologisch kontrovers. Das Forum „Zukunft der Stadt“ setzte nach Auskunft von Ratsmitgliedern neue und relevante Akzente. Mit einem fröhlichen und starken Programm nahm das Zelt „50+“ die Themen des

Alters auf. Gut besucht waren die Gottesdienste, die sämtlich ökumenisch gefeiert wurden. Superintendent Martin Bergau zog eine positive Bilanz: „Für ein Großprojekt lassen sich Menschen gewinnen. Durch erfolgreiche Veranstaltungen wächst das ‚Wir-Gefühl‘ in der Ökumene. Trennendes wird nicht verschwiegen, aber nicht zum vorherrschenden Prinzip gemacht. Kontakte entstehen, besonders auch für konfessionsverbindende Familien. Der offene Marktplatz löst die begrenzenden Strukturen der Gemeinden für einige Tage auf. Die Kirche zeigt sich auf dem Markt der Stadt, wird anfassbar und bürgernah. Die inhaltsreichen Angebote zu Themen, die Menschen wirklich bewegen, und die gelassene, fröhliche, freundliche Atmosphäre haben viel zum Erfolg beigetragen.“ Der nächste Ökumenische Stadtkirchentag ist für 2012 geplant.

„Ich lebe. Und Ihr sollt auch leben.“ war das Motto der Kirchentage Wolfsburg 12.-14.9., die mit einer „Langen Nacht der Kirchen“ in zwölf Gemeinden eröffnet wurden. Organisiert wurden sie von der örtlichen Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK), der acht Konfessionen angehören. Rund 1.200 Menschen feierten den ökumenischen Gottesdienst am 14.9., in dem Landesbischöfin Margot Käßmann die Predigt hielt.

Pfarrer Klaus-Dieter Tischler und Superintendent Martin Bergau beim Eröffnungsgottesdienst zum Ersten Ökumenischen Stadtkirchentag Langenhagen. (Foto: Kerstin Richter)



Die Urkunde der lokalen *Charta Oecumenica* in Hannover Südost,  
bevor die altkatholische und die baptistische Gemeinde beitraten:



Christliche Gemeinden dienen der Orientierung im Leben, indem sie Signale der Hoffnung und Zuversicht setzen.

Ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Liebe haben ihren gemeinsamen Grund in Jesus Christus. Die konfessionelle Spaltung und eine Orientierung der Gemeinden auf sich selber stehen diesem Auftrag häufig entgegen.

Die beteiligten Gemeinden blicken dennoch auf eine langjährige ökumenische Zusammenarbeit zurück. Sie fühlen sich durch die Verabschiedung der „*Charta Oecumenica*“ auf dem Kirchentag in Berlin 2003 bestätigt und bestärkt.

Mit ihrer *Charta Oecumenica* wollen sie in der folgenden Übereinkunft die Verbundenheit aller Gemeinden festigen, vertiefen und erweitern. Dabei erinnern sie sich auch an die Gründung einer christlichen Gemeinde „Bischofesrode“ hier vor ca. 800 Jahren.

Unsere *Charta Oecumenica* will so Anstöße zu einem lebendigen Miteinander geben und die Menschen hier einladen, ihr persönliches und gesellschaftliches Leben im Geiste Jesu Christi zu gestalten.

In den letzten Jahren wächst in den Nachbargemeinden Jakobi, Hl. Engel, St. Johannis und St. Martin ein ökumenisches Miteinander, das in regelmäßig wiederkehrenden Veranstaltungen zum Ausdruck kommt.

1. Ökumenische Bibelwoche
2. Einschulungsgottesdienst und ökumenische Schulgottesdienste
3. Ökumenisches Bibelgespräch
4. Ökumenischer Gottesdienst am Pfingstmontag
5. Weltgebetstag
6. Gemeinsame Sitzungen der Kirchenvorstände
7. Caritatives und diakonisches Zusammenwirken insbesondere am Spargelacker

Wir wollen das Bestehende weiter pflegen und damit das gemeinsame Christsein in unserem Umfeld sichtbar machen. Daher bitten wir Gott, dass er uns die Kraft gibt,

- im Gebet und beim Gottesdienst an einander zu denken,
- mögliche Schritte auf einander zuzugehen,
- im Leben und Glauben einander Anteil zu geben,
- im Dialog über spirituelle und theologische Fragen miteinander zu bleiben und unterschiedliche Sichtweisen zu respektieren.
- Aktionen und Planungen rechtzeitig abzusprechen, um einander zu ergänzen,
- die Aufgaben in der Öffentlichkeit miteinander zu tragen und anzupacken.

Es geht uns in unserem Miteinander um die Entdeckung neuen geistlichen Lebens, um den gemeinsamen Gottesdienst mit dem Ziel der Gemeinschaft am Tisch des Herrn und um die gegenseitige Teilnahme am nachbarlichen Gemeindeleben.

In der Praxis bieten sich insbesondere an:

1. Gemeinsame Jahresplanung (Gemeindefeste, Stadtteilstunden, Sitzungen usw.)
2. Veranstaltungen der Nachbargemeinden werden in Gemeindebriefen und Schaukästen bekannt gemacht
3. Gemeinsame Kinderbibelwochen
4. Weltgebetstag an einem Ort
5. Wechselseitige Einladungen zu Gastpredigten z.B. am Ostermontag und am Reformationstag/Allerheiligen
6. Gemeinsame Vortragsveranstaltungen
7. Gemeinsame Veranstaltungen in der Jugend- und Seniorenarbeit
8. Gemeinsame Kollekte einmal im Jahr für Projekte in den Gemeinden

Für das Gelingen praktizierter Ökumene ist ein sicherer Informationsfluss wichtige Voraussetzung, daher benennen die Gemeinden einen oder zwei Verantwortliche, die Absprachen für die ökumenischen Aufgaben oder Vorhaben treffen können.

Diesen Weg wollen wir jetzt miteinander gehen und möglichst viele Menschen dazu einladen.

Gott helfe uns.  
Pfingsten 2004

Material zur *Charta Oecumenica*

Die **zwölf Fahnen mit den zwölf Leitlinien der Charta Oecumenica** (Maße: 2,00 x 0,80 m) können bei der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) ausgeliehen werden (steller@kirchliche-dienste.de; www.kirchliche-dienste.de/oekumene, Telefon: 0511 1241-682).

Unter dem Titel „Strahlen brechen viele aus einem Licht“ Vielfalt der Konfessionen und Ökumene“ ist ein Entwurf für eine **90-120-minütige Einheit für Seniorenkreise** veröffentlicht worden, die auch die Unterzeichnung der *Charta Oecumenica* durch die Kirchenleitungen der ACKN am 13.5.2007 mit einbezieht: Seiten 11-19 in der Arbeitshilfe „Wer nicht rastet... der bleibt in Schwung. Arbeitshilfe für die Arbeit mit Älteren“, hg. vom Haus kirchlicher Dienste, Hannover 2008 (Artikelnummer 500270), zu bestellen unter: Tel. 0511-1241-416, info@kirchliche-dienste.de

## **VII. THEMEN DES KONZILIAREN PROZESSES** **FÜR FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND** **BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG**

### **INTERNATIONALE ÖKUMENISCHE** **FRIEDENSKONVOKATION 2011**

Die 2001 von Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ausgerufene ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt wird 2011 mit einer Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation abschließen, die 16.-25.5.2011 in Kingston (Jamaika) stattfinden wird. Motto ist „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“: Die Versammlung wird auf Gottes Frieden als Geschenk und Auftrag für die ganze Ökumene hinweisen, sie soll auf internationaler Ebene die Ernte der Dekade einfahren und Impulse für die Zukunft geben. Bei der Konvokation wird eine ökumenische Erklärung zum gerechten Frieden verabschiedet werden. Sie berücksichtigt acht Bereiche von Gewalt, die alle auch für Deutschland relevant sind:

- kritische Arbeit an Gewaltgeschichte im Christentum und friedentheologische sowie friedensethische Optionen,
- die massive Realität menschlicher Selbstzerstörung,
- die Gewalt zwischen den Geschlechtern und Generationen,
- die Faszination der Gewalt und ihre Ausnutzung durch die Unterhaltungsindustrie,
- die Gewalt im öffentlichen Raum mit Schwerpunkt auf Jugendgewalt,
- die Gewalt gegen die Natur,
- die indirekte Gewalt der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit mit ihren weltweiten Konsequenzen und strukturellen Ausdrucksformen,
- die Geißel der „alten“ und „neuen“ Kriege.

# Ehre sei Gott und Friede auf Erden

## Internationale ökumenische Friedenskonvokation

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN

Mai 16 - 25 2011



2001-2010  
DEKADE ZUR  
ÜBERWINDUNG VON  
GEWALT

Ein Entwurf für diese Erklärung soll in den nächsten Monaten vorliegen, um diskutiert zu werden. Gleichzeitig sind Gemeinden, Gruppen und Einzelne aufgerufen, eigene Friedentexte zu verfassen und sie in den Prozess des Verfassens der Erklärung einfließen zu lassen. In der hannoverschen Landeskirche sammelt Pastor Klaus Burckhardt, Arbeitsstelle Friedensarbeit im Haus kirchlicher Dienste, die Friedentexte (Telefon 0511 1241-560, [friedensarbeit@kirchliche-dienste.de](mailto:friedensarbeit@kirchliche-dienste.de)). Ein Beispiel für eine Friedenserklärung finden Sie auf Seite 54.

Daneben gibt es viele andere Möglichkeiten, auf dem Weg zur Friedenskonvokation Gewalt und Gewalt Überwinden im eigenen Ort oder Stadtteil zum Thema zu machen. Im August 2009 wird das Haus kirchlicher Dienste eine Arbeitshilfe mit Ideen für die Gemeindegarbeit herausgeben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Weitere Informationen: <http://gewaltueberwinden.org/de>, [www.gewalt-ueberwinden.net](http://www.gewalt-ueberwinden.net)

„Team Visit“ am 30.6. vor dem Antikriegshaus in Sievershausen – in der Hand je ein Blatt mit der Aufschrift „Frieden“ in der jeweiligen Muttersprache. Die internationale sechsköpfige Delegation des ÖRK besuchte im Juni/Juli Projekte zur Überwindung von Gewalt in Deutschland. Rund 45 solcher „Team Visits“ in Ländern aller Kontinente sind im Vorfeld der Friedenskonvokation geplant. (Foto: Klaus Burckhardt)



## SCHÖPFUNGSTAG UND SCHÖPFUNGSZEIT

Die Bewahrung der Schöpfung – dass dies zusammen mit dem Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden zur Glaubwürdigkeit von Kirchesein und Christsein dazu gehört, ist spätestens seit der Ersten Ökumenischen Europäischen Versammlung in Basel 1989 Grundeinsicht des Konziliaren Prozesses. Wie sehr die drei Aspekte zusammengehören, macht der Klimawandel einmal mehr deutlich: Von seinen Auswirkungen sind Menschen, die ihn am wenigsten verursacht haben, besonders stark betroffen: Arme und Angehörige zukünftiger Generationen. Das wirft das Thema Gerechtigkeit auf. Zum anderen drohen um den zerrinnenden fruchtbaren Boden Kriege. Schöpfung bewahren heißt dem Frieden dienen.

Die Idee eines Tages für die Schöpfung kam bereits vor einiger Zeit vom Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel. Konkret wurde vorgeschlagen, den 1.9., mit dem das orthodoxe Kirchenjahr beginnt und der der Schöpfung gewidmet ist, zum europäischen Schöpfungstag zu erklären.

In Anlehnung hieran heißt es in der 2001 unterzeichneten *Charta Oecumenica* in der Leitlinie 9 „Schöpfung bewahren“: „Wir empfehlen, einen ökumenischen Tag des Gebets für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen.“

Die Dritte Europäische Versammlung 2007 in Hermannstadt/Sibiu hat dies bedacht und konkretisiert. Es erschien unrealistisch, einen



täten planen – und dies gegebenenfalls auch mit dem Erntedankfest verbinden oder abstimmen. Die Arbeitshilfe enthält einen Gottesdienstentwurf, liturgische Bausteine, gemeindepädagogische Ideen, Anregungen zu Maßnahmen zur Energie-Effizienz und zur Gründung eines Umwelt-Teams, und sie gibt Tipps, wie die Maßnahmen zur Bewahrung der Schöpfung als Anreiz für andere dargestellt werden können. Weil die Bewahrung der Schöpfung die ganze Welt betrifft und deshalb eine ökumenische Aufgabe ist, regt die Arbeitshilfe dazu an, den Schöpfungstag mit ökumenischen Partnern zusammen zu gestalten.

Gottes Energie bewegt. Darüber ist in der Bibel viel zu lesen – wie: Gottes Wort ist „die Kraft, die in uns Energie wird („wirkt“)“ (1. Thes 2,13). Und es soll „unser Glaube durch die Liebe Energie werden („tätig werden“)“ (Gal 5,6), das geht auf vielerlei Weise – auch durch effiziente Energienutzung.

neuen, einheitlichen, europaweiten Tag einzuführen. Außerdem feiern in mehreren Gebieten Europas viele Konfessionen im September/Oktober Erntedankfest, das auch mit der Schöpfung verbunden ist. Schließlich fällt auch der Tag des Franz von Assisi (4.10.) in den Herbst. Aus diesen Gründen verabschiedete die Versammlung in Sibiu folgende „Empfehlung X“: „Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.“ Erstes Resultat dieser Empfehlung für Deutschland ist, dass die ACK in diesem Herbst zum Thema Schöpfungstag eine Broschüre mit Reflexionen und Anregungen veröffentlicht hat.<sup>2</sup>

Eine Zeit für die Schöpfung – diese Idee von Sibiu nimmt die hannoversche Landeskirche auf. Unter dem Thema „Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit“ soll nächstes Jahr im September mit ökumenischer Ausrichtung ein großer, zentraler Schöpfungstag gefeiert werden.

Daneben wird im Sommer 2009 das Haus kirchlicher Dienste eine Arbeitshilfe mit demselben Titel herausgeben: „Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit“. Mit ihr können Gemeinden für die Zeit zwischen 1. September und 4. Oktober (auch über 2009 hinaus) einen Schöpfungstag oder eine Schöpfungszeit mit mehreren Aktivi-

<sup>2</sup> Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK): Gottes Schöpfung feiern. Schöpfungstag und Schöpfungszeit – 1. September bis Erntedank, 2008, zu beziehen bei der Ökumenischen Centrale, [www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de)



Marina Kiroudi, orthodoxe Referentin mit Schwerpunkt «Kirche und Gesellschaft» in der Ökumenischen Centrale referierte bei der Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN) am 19.9 zum Thema Orthodoxie und Schöpfungstag. (Foto: Dirk Stelter)

## VIII. AUS DEN EVANGELISCHEN KIRCHEN

### RAT DES LUTHERISCHEN WELTBUNDES

#### TAGTE IN ARUSHA

Bei der Tagung des Rates des Lutherischen Weltbundes (LWB) 25.-30.6.2008 in Arusha (Tansania) wurde das Logo für die 11. Vollversammlung vorgestellt, die 20.-27.7.2010 in Stuttgart stattfinden wird. Der Planungsausschuss erläuterte das Logo folgendermaßen: In der Mitte ist ein Kreuz, umgeben von einer aufbrechenden Knospe, darunter die Vaterunser-Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Die geschwungene Form des Kreuzes soll verdeutlichen, dass der christliche Glaube nichts Statisches ist, sondern etwas Lebendiges. Die leichte Krümmung nach oben symbolisiert die Auferstehungshoffnung. Die aufbrechende Knospe ist Sinnbild für alles, was wächst, besonders für das Getreide, das die Menschen nährt. Als Bild wurde nicht Brot, sondern die Getreideknospe genommen, weil für die Mehrzahl der lutherischen Christinnen und Christen weltweit Reis das Hauptnahrungsmittel ist. Zudem weist das Logo auf die Freundlichkeit Gottes, die uns im Abendmahl in Brot und Wein nahe kommt.

Der LWB-Rat sprach sich dafür aus, eine Erklärung erarbeiten zu lassen, in dem im Namen des LWB die „anabaptists“ (Täufer) um Vergebung für die Verfolgung durch lutherische Christinnen



und Christen gebeten werden sollen. Diese Verfolgungen, die mit theologischen Positionen lutherischer Reformatoren gerechtfertigt worden waren, hatten auch Menschenleben gekostet. Außerdem würdigte der Rat die 2007 und 2008 von der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission vorgelegten Kommuniqués.

Zur Stärkung des Zeugnisses ordnierter Frauen bekräftigte der LWB-Rat das Kommuniqué „Die andauernde Reformation der Kirche: Das Zeugnis von ordinierten Frauen heute“ und reichte es an die Mitgliedskirchen weiter. Das Dokument war im Rahmen der Konsultation „Women in Ordained Ministry as

Ecumenical Witness (Frauen im ordinationsgebundenen Amt als ökumenisches Zeugnis)“ verabschiedet worden, die 27.-29.3.2008 in Genf stattgefunden hatte.

Mit der Aufnahme der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Kongo in Arusha stieg die Anzahl der Mitgliedskirchen des LWB auf 141. Damit repräsentiert der LWB jetzt rund 68,3 Millionen Menschen in 79 Ländern.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Lutherische Welt-Information 2008/07. Mehr Informationen: [www.lutheranworld.org](http://www.lutheranworld.org)*

## LUTHERDEKADE ERÖFFNET –

## DISKUSSION UM ÖKUMENISCHE SICHT DER REFORMATION

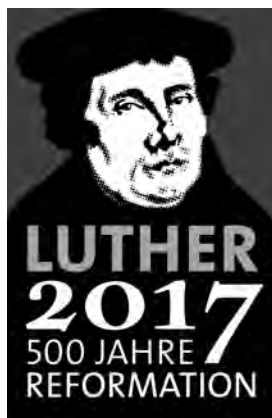
Mit einem Gottesdienst und einer Festversammlung in der Schlosskirche zu Wittenberg ist am 21.9.2008 die Lutherdekade „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ eröffnet worden. Sie schlägt einen Bogen von der Ankunft Luthers in Wittenberg im September 1508 bis zum Thesenanschlag 1517. Die Predigt hielt der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Mark S. Hanson, der Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika ist. Die passende Art, das Gedächtnis der lutherischen Reformation zu feiern, unterstrich Hanson, sei „die tägliche Erneuerung unseres

Taufbefehls, die frohe Botschaft von Gott in Christus durch Wort und Tat zu verkündigen, allen Menschen zu dienen, dem Beispiel Jesu zu folgen und für Gerechtigkeit und Frieden auf der ganzen Erde zu kämpfen.“

Der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Wolfgang Huber nahm in seiner Festrede auch zur Ökumene Stellung. Es sei nicht Luthers Absicht gewesen sei, so Huber, eine neue Kirche zu gründen. Zur Trennung der Konfessionen hätten vielfältige, darunter auch ganz weltliche Faktoren beigetragen. „Sie ist aus dem Handeln und Unter-



lassen aller Beteiligten entstanden.“ Ein wichtiger Prüfstein für die Fortschritte in der Ökumene sei es, „ob wir von den Ursachen und Wirkungen der Reformation heute ein gemeinsames Bild haben und dieses Bild auch gemeinsam formulieren können.“ Wenn es gelinge, das Bemühen um ein gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungslehre in dieser Hinsicht fortzusetzen, dann „besteht die Aussicht, dass das Reformationsjubiläum 2017 wirklich zu einem ökumenischen Ereignis wird.“ Die evangelische Kirche wolle diesen Weg ebenso mit der römisch-katholischen Kirche wie mit anderen christlichen Kirchen gemeinsam gehen.



Der römisch-katholische Magdeburger Bischof Gerhard Feige, der die Deutsche Bischofskonferenz bei der Wittenberger Auftaktfeier vertrat, sah die Bedenken seiner Kirche im Blick auf die Dekade noch nicht ganz ausgeräumt und stellte die Frage: „Wird es eine protestantische Jubel- und Profilierungsfeier mit antikatholischen Spitzen?“

Fünf Tage vor Eröffnung der Dekade hatte Kurienerzbischof Walter Kasper in einem Beitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vor einer Verschärfung der Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten anlässlich der 500-Jahrfeier gewarnt. Das Jubiläum mahne eine ökumenische Standortbestimmung an, die sich sowohl auf die gemeinsame Vergangenheit besinne als auch Verantwortung für die Zukunft übernehme. „Eine Rückbesinnung auf den Glauben des Reformators Martin Luther, der allen heutigen liberalen Tendenzen zutiefst abhold wäre, kann man dem Protestantismus nur wünschen“, schrieb der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. „Es wäre dagegen schlimm, wenn daraus ein neuer Konfessionalismus würde.“ Für die Katholiken wünsche er sich, dass sie einen „Luther voller Glaubenskraft“ entdeckten, den man zwar „nicht einfach katholisch machen“ könne, von dem aber auch Katholiken lernen könnten.

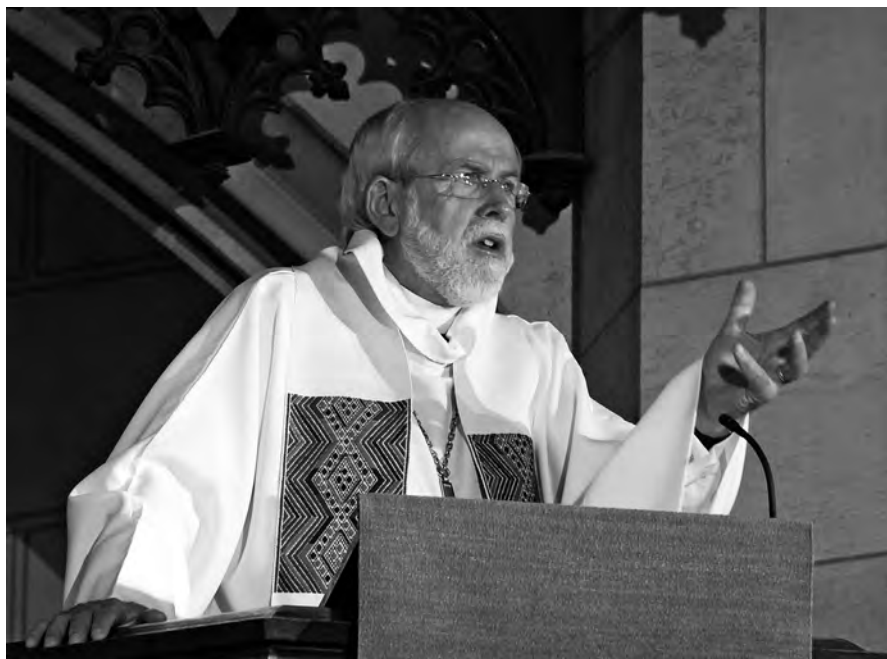
Bereits beim Katholikentag in Osnabrück hatte Kardinal Karl Lehmann am 24.5. die Hoffnung geäußert, dass das bevorstehende 500-jährige Jubiläum der Reformation die Ökumene voran bringen könne: „Vielleicht können wir Katho-

liken dabei eine wichtige Rolle übernehmen, auch wenn wir nicht Veranstalter sind.“ Dabei könne es auch zu einer neuen Einschätzung der Person Martin Luthers kommen. Der „Ausbruch der Reformation“ dürfe nicht nur als „Anbruch der Freiheit“ oder „Morgenröte einer neuen Zeit“ gewertet werden. Vielmehr biete das Jubiläum die Chance, Luther im Kontext des späten Mittelalters zu sehen. Dabei könne deutlich werden, was Mystik und Mönchtum für ihn bedeutet hätten.

Der römisch-katholischen Theologe Bernd Jochen Hilberath vertrat am 20.9. in Wittenberg die Auffassung, der Vatikan könne Luther zum „Lehrer der Kirche“ ernennen. Das ist ein Ehrentitel, den in der römisch-katholischen Kirche 33 Theologen tragen. Martin Luther sei wenn auch kein römisch-katholischer, so doch ein „katholischer Theologe“. Seine Anfragen etwa an das Kirchenverständnis seien noch heute von Bedeutung.

Eine Rehabilitation Luthers durch Papst Benedikt XVI. brachte der EKD-Beauftragte für das Reformationsgedenken, Prälat Stephan Dorgerloh, ins Gespräch: Eine Rücknahme der Exkommunikation von 1521 wäre ein „Hoffnungszeichen“ und ein deutliches Signal der Ökumene.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> epd Niedersachsen-Bremen 24.05.2008; Frankfurter Allgemeine Zeitung 16.9.2008; Pressemitteilung der EKD vom 21.9.2008; Evangelisches Sonntagsblatt für Bayern (21.9.2008); www.luther2017.de



Bei der Eröffnung der Lutherdekade hielt der Präsident des Lutherischen Weltbundes Bischof Mark S. Hanson die Predigt. (Foto: epd-Bild)

# CALVIN-JAHR 2009



Am 10. Juli 2009 jährt sich der Geburtstag Johannes Calvins zum 500. Mal. Um des Reformators, der die reformierte Ausprägung des Protestantismus maßgeblich beeinflusst hat, zu gedenken und seine Bedeutung für heute hervorzuheben, hat die EKD das nächste Jahr zum Calvin-Jahr ausgerufen.

Die reformierte Kirche wird das Jubiläumsjahr am 1.2.2009 mit einem ZDF-Fernsehgottes-

dienst aus der Emdener Johannes-a-Lasco-Bibliothek live eröffnen. Im Deutschen Historischen Museum in Berlin wird 6.3.-19.7. die Ausstellung „Die Reformierten. Calvinismus in Deutschland und Europa“ zu sehen sein. Am 10.7. laden EKD und Reformierter Bund am Französischen Dom in Berlin zu einem Calvin-Fest-Tag. Auch international wird das Calvin-Jahr begangen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> [www.calvin09.org](http://www.calvin09.org); [www.calvin.de](http://www.calvin.de); [www.reformiert-info.de](http://www.reformiert-info.de)

## IX. LITERATURHINWEISE

**Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche. Vatikan-Papier zum Kirchenverständnis,** epd-Dokumentation 30/ 2007, zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069-58098-191

**Bericht der Meissen Kommission.** Fünf-Jahres-Bericht der Meissen Kommission der Kirche von England und Evangelischen Kirche in Deutschland 2002 – 2006. epd-Dokumentation 22/ 2007, zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069-58098-191

**„Die Regensburger Vorlesung“** Papst Benedikts XVI. im Dialog der Wissenschaften, von Benedikt XVI., Christoph Dohmen (Hg.), Regensburg 2007

**Die Taufe.** Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis der Taufe in der evangelischen Kirche, hg. vom Rat der EKD, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2008

**Die Vernunft der Religion.** Protestantische Aspekte einer aktuellen Kontroverse, Loccum Protokolle 62/07, hg. von Martin Laube, Georg Pfeleiderer, Loccum 2008, Protokoll. [eal@evlka.de](mailto:eal@evlka.de)

**Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.** Die ekklesiologische Bedeutung der einen Taufe, von Konrad Raiser, Referat bei der 222. Mitgliederversammlung der ACK am 12./13. März 2008 in Erfurt [Text: [www.oekumene-koeln.de/pdf/Die%20ekklesiologische%20Bedeutung%20der%20einen%20Taufe.pdf](http://www.oekumene-koeln.de/pdf/Die%20ekklesiologische%20Bedeutung%20der%20einen%20Taufe.pdf)]

**Ekklesiologische Implikationen der Taufe,** von Peter Neuner, in: *Catholica* 1/ 2008, 18-38

**Ekklesiologische Implikationen der Taufe.** Die „wechselseitige Taufanerkennung“ von Magdeburg und ihre Konsequenzen für das Verständnis von Kirche, von Martin Hein, in: *Catholica* 2/ 2008, 39-46

**Enzyklika „spe salvi“** von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Hoffnung, Rom, November 2007 [Text: [www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/encyclicals/documents/hf\\_ben-xvi\\_enc\\_20071130\\_spe-salvi\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-salvi_ge.html)]

**Gesetz und Evangelium.** Eine Studie, auch im Blick auf die Entscheidungsfindung in ethischen Fragen, deutsch/ englisch, hg. von Michael Bünker und Martin Friedrich, Leuenberger Texte 10, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2007

**Glaube und Vernunft.** Die Regensburger Vorlesung, von Benedikt XVI., kommentiert von Gesine Schwan, Adel Theodor Khoury, Karl Kardinal Lehmann, Freiburg 2008

**Gottes Schöpfung feiern.** Schöpfungstag und Schöpfungszeit – 1. September bis Erntedank, 2008, hg. von Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), zu beziehen bei der Ökumenischen Centrale, [www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de)

**Griechischer Geist und biblischer Glaube.** Über die Bedeutung und Würde der Vernunft, von Wolfgang Beinert, in: *Catholica*. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie, Jg. 62 2008, Nr.1. S. 64-80.

**Grund und Gegenstand des Glaubens nach römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Lehre,** von Eilert Herms and Ludomir Zak, Mohr Siebeck, Tübingen 2008



**In Gottes Hand – Gemeinsam beten für die Welt.** Gebete aus der weltweiten Ökumene, Verlag Otto Lembeck/Bonifatius Verlag, in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen hg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK), dem Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) und dem Weltgebetstag der Frauen (WGT) in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Frankfurt am Main/ Paderborn 2008

**50 Jahre Arnoldshainer Abendmahlsthesen** (Festakt von UEK, EKHN und Evangelischer Akademie Arnoldshain), epd-Dokumentation 52/ 2007, zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069-58098-191

**60 Jahre Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands,** epd-Dokumentation 13/ 2008, zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069-58098-191

**Kirche,** von Martin Friedrich, Bensheimer Hefte 108 (Ökumenische Studienhefte 14), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2008,

**Konsultationen zwischen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE),** deutsch/ englisch, hg. von Michael Beintker, Martin Friedrich und Viorel Ionita, Leuenberger Texte 11, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2008

**Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung,** von William Kardinal Levada, hg. von der Kongregation für die Glaubenslehre, Rom, Dezember 2007 [Text: [www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20071203\\_nota-evangelizzazione\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20071203_nota-evangelizzazione_ge.html)]

**Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde,** hg. von Wolfgang Thönissen, Herder, Freiburg 2007

**Lutherische Kirchen,** hg. von Michael Plathow, Die Kirchen der Gegenwart 1, Bensheimer Hefte 107, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007

**„Mache Dich auf und werde licht!“** Ökumenische Visionen in Zeiten des Umbruchs. „Arise, shine“ Ecumenical Visions in Times of change. Festschrift für Konrad Raiser, hg. von Dagmar Heller, Christina Kayales, Barbara Rudolph, Gerd Rüppell, Heinrich Schäfer, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2008

**Neue Brücken oder Neue Hürden?** Eine Bilanz der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung (EÖV3), hg. von Jürgen Henkel und Daniel Buda, Verlag-Berlin-Hamburg-London-Münster-Wien-Zürich 2008, [www.lit-verlag.de](http://www.lit-verlag.de)

**Ökumene der Zukunft.** Hermeneutische Perspektiven und die Suche nach Identität, hg. von Stephen Lakkis u.a., Beiheft zur ökumenischen Rundschau 81, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2008

**Ökumene in Deutschland** (60 Jahre Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/ Raiser, Weber) - ÖRK-Zentralausschuss 2008 (Schindehütte), epd-Dokumentation 15/ 2008, zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069-58098-191

**Ökumene und freikirchliches Profil.** Beiträge zum zwischenkirchlichen Gespräch, von Klaus Peter Voß, WDL-Verlag, Berlin 2008

**Ökumenisch den Glauben bekennen.** Das Nicaeno-Constantinopolitanum von 381 als verbindendes Glaubensbekenntnis – Stellungnahmen der VELKD –, Texte aus der VELKD 139/ 2007 [Text: [www.velkd.de/downloads/Texte\\_VELKD\\_Nr139-filioque.pdf](http://www.velkd.de/downloads/Texte_VELKD_Nr139-filioque.pdf)]

**ÖRK-Zentralausschuss 2008,** epd-Dokumentation 12/ 2008, zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069-58098-191

**Positionspapier zur Einbringung der ökumenischen Dimension in den EKD-Reformprozess.** Handlungsempfehlungen der Kirchenleitung der VELKD, Texte aus der VELKD 143/2008, Hannover 2008, zu bestellen bei: Tel. 0511-2796-0, [versand@velkd.de](mailto:versand@velkd.de)

**Stimmen der katholischen Kirche** (Kardinal Lehmann im epd-Interview), epd-Dokumentation 43/ 2007, zu beziehen über [vertrieb@gep.de](mailto:vertrieb@gep.de), 069-58098-191

**Was ist lutherisch?** Wissenswertes für Interessierte, hg. i.A. der Amtes der VELKD, Hannover 2008. Gegen 1€ zu beziehen über [versand@velkd.de](mailto:versand@velkd.de), 0511-2796368 oder unter [www.velkd.de/downloads/Was\\_ist\\_lutherisch.pdf](http://www.velkd.de/downloads/Was_ist_lutherisch.pdf) dazu: Adressen und Informationen, hg. vom Amt der VELKD, Hannover 2008. Zu beziehen unter [versand@velkd.de](mailto:versand@velkd.de), 0511-2796368 oder unter [www.velkd.de/downloads/velkd\\_infoadressen.pdf](http://www.velkd.de/downloads/velkd_infoadressen.pdf)

## **X. TERMINE**

*Freitag 21. bis Sonnabend 22. November 2008*

Workshop für ökumenisch Interessierte

Kreuz-Wege - Stationen der Passions- und Osterzeit ökumenisch be-gehen

Auf dem Weg von Aschermittwoch bis Ostern begegnet uns eine Fülle sehr unterschiedlicher Andachten, Gottesdienste und Feiern. Jede Konfession hat eigene Traditionen entwickelt – aus gemeinsamen Wurzeln. Wie sich die Konfessionen dadurch gegenseitig bereichern und wie wir das wichtigste Fest der Christenheit in größerer Verbundenheit feiern können, das ist das Thema dieses Seminars. In ökumenischer Zusammenarbeit, durch gemeinsame Tagzeitengebete und im Erproben einzelner liturgischer Elemente laden wir uns gegenseitig ein, Neues kennen zu lernen und alte Schätze wiederzuentdecken. Der Seminartermin liegt so, dass Anregungen aus dem Seminar in die Vorbereitungen für die Osterzeit 2009 aufgenommen werden können.

**Zeit:** 21.11., 16.00 Uhr bis Sonnabend, 22.11.2008, 17.45 Uhr

**Ort:** Michaeliskloster Hildesheim

**Leitung:** Siegfried Mehwald, Hildesheim

Dirk Stelter, Hannover

Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas, Hildesheim

Christine Tergau-Harms, Michaeliskloster

**Kosten:** 30,00 € (bezuschusst aus Mitteln der Ökumeneförderung)

**Anmeldeschluss:** 10.11.2008

**Anmeldung:** Michaeliskloster

([www.michaeliskloster-hildesheim.de](http://www.michaeliskloster-hildesheim.de) oder 05121-6971-550,)

Ein Seminar in Kooperation mit dem Michaeliskloster Hildesheim und dem Bistum Hildesheim

*Samstag 24. Januar 2009, 10.00-14.00 Uhr*

Treffen des Ökumenischen Netzes Niedersachsen (ÖNN)

Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Kontakt und weitere Termine über Pastor Günther Overlach,

Tel.: 0511-8487108, [g.g.j.overlach@t-online.de](mailto:g.g.j.overlach@t-online.de)

*Sonnabend 28. Februar 2009*

„Mission (im)possible?! – Kirche in der pluralistischen Gesellschaft“.  
Ökumenischer Studientag zur Situation in England und Deutschland

Die Kirche steht im Übergang. Massive Umbrüche sind zu bemerken. Während es vielen so scheint, als würde auch nach Einsparungen, Personalkürzungen und Strukturreformen das „normale Leben“ der Gemeinden – wenn auch eingeschränkt – weitergehen können, wird zunehmend deutlich, dass ein fundamentaler Paradigmenwechsel im Anmarsch ist: Wie Menschen heute und morgen Christen werden und Kirche bilden, das wird das Antlitz der Kirche massiv verändern. Dabei können wir viel von anderen lernen: schon vor fast 20 Jahren hat sich die Kirche von England dieser Entwicklung gestellt. In einem intensiven Bemühen um Evangelisierung ist dann auch deutlich geworden, dass neben den bewährten Ortsgemeinden neue Orte und Gestalten des Kircheseins wachsen.

Die Kirche in der pluralistischen Gesellschaft wird ein missionarisches Netzwerk pluraler kirchlicher Orte – ist das auch für uns in Deutschland denkbar... und ausprobierbar? Oder ist das in unserem Land eine „mission impossible“? Mit unseren Referenten wollen wir – im Vorausblick auf unsere Studienreise im Herbst 2009 – dieses Thema diskutieren.

Dieser Studientag dient auch der Vorbereitung einer Studienfahrt nach England (London) zu „Fresh Expressions of Church“ vom 8. bis 16. September 2009 (s.u.)

<b>Zeit:</b>	28.2.2009, 10.00 – 17.00 Uhr;
<b>Ort:</b>	Haus kirchlicher Dienste (HkD)
<b>Leitung:</b>	Dirk Stelter, Arbeitsstelle Ökumene, HkD Philipp Elhaus und Martin Römer, Missionarische Dienste, HkD Dr. Christian Hennecke und Matthias Kaune, Referat Verkündigung im Bistum Hildesheim Gregor Wessels, Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung im Bistum Hildesheim
<b>Referenten:</b>	Bischof em. John Finney Prof. Dr. Gerhard Wegner (Sozialwissenschaftliches Institut der EKD)
<b>Teilnahmebeitrag:</b>	22,50 € / 15,- € (für Angehörige der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und des Bistums Hildesheim)
<b>Anmeldeschluss:</b>	16.2.2008
<b>Anmeldung:</b>	mit Anmeldeformular (erhältlich bei: Missionarische Dienste, Tel. 0511-1241-453, roemer@kirchliche-dienste.de)

*Eine Veranstaltung in Kooperation mit Missionarische Dienste und dem Bistum Hildesheim*

*Mittwoch 29. April 2009*

Jahrestagung Konfessionsökumene 2009

**„Grund und Gegenstand des Glaubens nach römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Lehre“ – Diskussion des im April 2007 vorgestellten fundamentaltheologischen Studienprojektes“**

Unter diesem Titel haben je drei Theologen beider Konfessionen (die Professoren W. Härle, E. Herms und Chr. Schwöbel sowie G. Lorzio, L. Zak und M. Serretti) im April 2007 das erste Ergebnis ihres siebenjährigen ökumenischen fundamentaltheologischen Studienprojektes vorgelegt, das von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und der Päpstlichen Lateran-Universität in Rom getragen wird. Ziel und Methode bezeichnen die Initiatoren als innovativ. Es gehe – bei einem Verzicht auf das Verschmelzen von Lehrtraditionen – um das vertiefte gegenseitige Erfassen „der eigenen Konstruktionsprinzipien jeder der beiden Lehrtraditionen“ vermittels „methodischer Empathie“, die den anderen aus seiner eigenen Tradition und Logik heraus zu verstehen suche.

Bei der Vorstellung des Studienprojektes in Rom am 7.4.2008 und zwei Tage später in Tübingen sprachen von evangelischer Seite der EKD-Ratsvorsitzende Bischof W. Huber bzw. der Catholica-Beauftragte der VELKD Landesbischof F. Weber und der Präsident des EKD-Kirchenamtes H. Barth Grußworte.

Das Projekt ist, so W. Härle, von den beiden Kritikern der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, E. Herms und Kardinal J. Ratzinger, auf den Weg gebracht worden und auch später von letzterem als Papst Benedikt XVI. wohlwollend begleitet worden.

Kritik an dem Projekt kam schnell auf. Ökumeniker stellen zum einen die Neuartigkeit des Ansatzes in Frage. Zum anderen befürchten sie ein Festschreiben konfessioneller Grunddifferenzen und weisen die implizite Kritik an der Methode des „differenzierten Konsenses“ zurück, die ökumenische Erfolge gebracht habe.

Was ist der Grundansatz des Projektes? Wie bewährt sich der Ansatz in der tatsächlichen Umsetzung? Wie innovativ ist er und was trägt er aus? Wie verhält sich das Projekt zu anderen Vorgehensweisen im ökumenischen Dialog?

<b>Zeit:</b>	29.4.2009, 10.00 – 16.30 Uhr
<b>Ort:</b>	Hanns-Lilje-Haus
<b>Leitung:</b>	Dirk Stelter, Arbeitsstelle Ökumene, HkD
<b>Referenten:</b>	Prof. Dr. Wilfried Härle (ev.-luth.), Universität Heidelberg Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (röm.-kath.), Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Paderborn
<b>Teilnahmebeitrag:</b>	15,-- €
<b>Anmeldeschluss:</b>	22.4.2009
<b>Anmeldung:</b>	Arbeitsstelle Ökumene, Haus kirchlicher Dienste

*Dienstag 8. – Mi 16. September 2009*

Ist die Kirche noch ganz frisch? Gemeinden bauen mit ‚Unkirchlichen‘. Ökumenische Studienreise zu ‚Fresh Expressions of Church‘ in England (London)

Ausgelöst von einer Finanzkrise und dem wachsenden Traditionsabbruch stellte sich die anglikanische Kirche in Großbritannien seit Ende der achtziger Jahre der missionarischen Herausforderung einer veränderten Gesellschaft. Was als Krisenerscheinung begann, entwickelte sich mit den Jahren zum Hoffnungszeichen. Spiritueller Aufbruch und nüchterne Situationsanalyse setzten Kreativität und zielorientiertes Handeln frei. Es entstanden neue Gemeinden und Formen gemeindlichen Lebens mit Angehörigen unterschiedlicher Zielgruppen und Milieus.

Anhand von Besuchen in unterschiedlichen Gemeinden in London möchten wir die Ausgangssituation und Veränderungen vor Ort kennen lernen. Dabei stehen neben ausgewählten Projekten ganz normale Gemeinden im Mittelpunkt des Besuchsprogramms. Gespräche mit Verantwortlichen und eigene Reflexion vertiefen die Eindrücke aus den Gemeinden.

Impulse und Anregungen werden wir in unseren Kontext übertragen. Wir vergleichen die kirchliche und gesellschaftliche Ausgangssituation in England und bei uns. Die weitere Vor- und Nachbereitung dient dazu, im Blick auf die eigene Gemeindearbeit nachhaltig von der Studienfahrt zu profitieren und die Ergebnisse in gewachsene Formen und neue Projekte einfließen zu lassen.

<b>Zeit:</b>	8.-16.9.2009
<b>Ort:</b>	London
<b>Leitung:</b>	Dirk Stelter, Arbeitsstelle Ökumene, HkD Philipp Elhaus und Martin Römer, Missionarische Dienste, HkD Dr. Christian Hennecke und Matthias Kaune, Referat Verkündigung im Bistum Hildesheim Gregor Wessels, Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung im Bistum Hildesheim
<b>Teilnahmebeitrag:</b>	690,-- € (incl. Vorbereitungstagung am 22.8.2009, sämtliche Reisekosten, Übernachtung im Einzelzimmer mit Frühstück – Preis gilt für Angehörige der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und des Bistums Hildesheim)
<b>Anmeldeschluss:</b>	<b>15.12.2008 !!</b>
<b>Anmeldung:</b>	mit Anmeldeformular (erhältlich bei: Missionarische Dienste, Tel. 0511-1241-453, roemer@kirchliche-dienste.de)

*Eine Veranstaltung in Kooperation mit Missionarische Dienste und dem Bistum Hildesheim*

Montag 26. bis Freitag 30. Oktober 2009

„Schärfer unterscheiden – inniger verbinden“.

Ökumenisches Kolleg im Kloster Frenswegen

Die Ökumenische Stiftung Kloster Frenswegen mit sechs Kirchen unter einem Dach ist als ökumenischer Lernort einmalig. Die Nähe zum syrisch-orthodoxen Kloster in Losser (NL) und zur Protestantse Kerk in Niederlande bietet hervorragende Exkursionsziele.

Das Kolleg richtet sich an PastorInnen und DiakonInnen. Es will Grundkenntnisse in Konfessionsökumene vermitteln, praktische Anregungen geben für die ökumenische Zusammenarbeit am Ort und die Entwicklung eines eigenen ökumenischen Projektes.

**Zeit:** 26.-30.10.2009;

**Ort:** Kloster Frenswegen

**Leitung:** Marc Blessing, Pastor, Frenswegen  
Dirk Stelter, Pastor, Arbeitsstelle Ökumene  
Traugott Wrede, Pastor, Rektor

**Teilnahmebeitrag:** 60,- € (= 4 Tage)

**Anmeldung:** beim Pastorkolleg, Tel. 05766-81-12, [www.pastorkolleg-loccum.de](http://www.pastorkolleg-loccum.de)

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Pastorkolleg der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

## FRIEDENSERKLÄRUNG – EIN BEISPIEL

„Gemeinsam auf dem Weg zum gerechten Frieden“ – unter diesem Titel haben Theologie-Studierende der Universität Hamburg zwischen Herbst 2007 und Sommer 2008 eine Friedenserklärung geschrieben. Anstoß dafür war die Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), als Vorbereitung auf die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation (IÖFK) 2011 in Jamaika eine eigene Friedenserklärung zu verfassen. Der Text entstand in einem ökumenewissenschaftlichen Seminar der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen (Dr. Fernando Enns) und der Arbeitsstelle „Gewalt überwinden“ der Nordelbischen Ev.-luth. Kirche (Dr. Marianne Subklew). Mit dabei waren die beiden Studentinnen Anne-Kathrin Peters und Mareile Rösner.



Die beiden Hamburger Studentinnen Anne-Kathrin Peters und Mareile Rösner haben die Friedenserklärung „Gemeinsam auf dem Weg zum gerechten Frieden“ mitverfasst. (Foto: Privat)

„Zum Frieden gibt es keine Alternative“

**Eine Friedenserklärung verfassen – was hat Sie dazu bewegt?**

**Rösner:** Gewalt nimmt unter Menschen und gegenüber Tieren und Umwelt zu. Gewaltfreiheit ist ein Gebot der Stunde.

**Peters:** Während des Seminars hat mich das Thema dann mehr und mehr gepackt, mein Interesse wurde immer größer.

**Rösner:** Viel ist mir erst beim Verfassen deutlich geworden – zum Beispiel, wie wichtig es ist, die Sicht der Opfer einzunehmen. Wenn sich wirklich etwas ändern soll, dann geht das nicht von oben, sondern nur von unten. Auch wichtig ist mir der interreligiöse Dialog. Gewalt wird oft durch Religion legitimiert. Dabei liegt in der Religion eine große Chance für Gewaltfreiheit.

**Peters:** Beim Schreiben stellten sich immer wieder neue Fragen.

### **Welche Fragen?**

**Peters:** Zum Beispiel ist unstrittig, dass Recht durchgesetzt werden muss. Aber: Wer setzt das Recht durch? Und wie? Entsteht dadurch nicht wieder neue Gewalt? Recht durchsetzen – wie geht das gewaltfrei?

**Rösner:** Mir wurde deutlich, wie wichtig Sprache ist – und wie schnell sich gewaltsame Ausdrücke einschleichen.

### **Zum Beispiel?**

**Rösner:** Ist es richtig, zu sagen: „Wir wollen für einen gerechten Frieden kämpfen“? Oder ist nicht die Wortwahl: „Wir setzen uns für einen gerechten Frieden ein“ besser?

**Peters:** Außerdem ging es auch um mich selbst: Wo stehe ich? Eine Friedenserklärung zu schreiben, schließt ein, über eigenes Handeln nachzudenken und es zu ändern.

**Rösner:** Deshalb endet jeder Abschnitt mit einer Selbstverpflichtung. Zum Beispiel, politischen und wirtschaftlichen Einfluss auszuüben, indem man in Initiativen mitmacht oder fair gehandelte Produkte kauft.

### **Jeder Abschnitt bringt am Ende also eine Selbstverpflichtung. Was steht davor?**

**Peters:** Jeder Abschnitt ist gleich aufgebaut. Er fängt an mit einem Bibelzitat. Dann kommt: „Wir erkennen, dass...“, danach: „Wir glauben, dass...“, und zum Abschluss die Selbstverpflichtung.

### **Ihr Wunsch für die Friedenskonvokation 2011?**

**Peters:** Dass eine Hoffnung losgetreten wird! Zum Frieden gibt es keine Alternative. Für den Frieden müssen wir arbeiten, und wir können uns eben auch gemeinsam auf den Weg des Friedens machen.

## **FRIEDENSERKLÄRUNG**

Gemeinsam auf dem Weg zum gerechten Frieden

*(Auszüge aus der Präambel)*

Nach christlichem Selbstverständnis orientieren wir uns an dem durch die Thora geprägten Doppelgebot der Liebe (Dtn 6,4f.; Lev 19,18; Mk 12,29-31). Das Gebot der Liebe zu dem Einen Gott und der Liebe zum Nächsten erkennen wir auch in anderen Religionen.

Unser Verständnis von Frieden gründet in dem biblischen Begriff Schalom. Schalom ist das gemeinschaftliche Leben in gerechten Beziehungen und steht für Ganzsein, Heilsein und Wohlsein. Auf diesen Frieden Gottes hoffen wir, nach diesem Frieden Gottes streben wir. Wir glauben, dass Gott diesen Frieden in der Welt will und alle Menschen zur Mitwirkung befähigt und ruft.

Frieden und Gerechtigkeit gehören zusammen und sind laut biblischen Zeugnissen von Gott verheißen: „Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für immer“ (Jes 32,17). Gerechtigkeit ist die Heilung zerbrochener Beziehungen und die Wiederherstellung gerechter Verhältnisse. Deshalb sind Barmherzigkeit und Wahrheit elementare Teile dieser Gerechtigkeit Gottes. In diesem Sinne werden wir ausgerichtet auf einen „gerechten Frieden“.

Das Erkennen und Bekennen von persönlicher und gesellschaftlicher Schuld ist für das Konzept eines gerechten Friedens unabdingbar. Wir müssen erkennen und eingestehen, dass wir in unserer Welt an Menschen und Schöpfung schuldig werden. Weil Gott uns auch als Schuldige liebt und uns vergibt, können wir auch untereinander Vergebung üben. Vergeben zu können und Vergebung zu erfahren, gibt uns Hoffnung darauf, dass wir den Weg des gerechten Friedens gehen können.

Wir Menschen tragen Verantwortung für diese Welt (vgl. Ps 8,5ff). Die Menschheit missbraucht ihre Macht oft im Sinne eines gewalttätigen, absoluten Herrschaftsanspruches. Verantwortung nimmt den Menschen aber vielmehr in die Pflicht, fürsorglich mit dieser Welt umzugehen.

In dieser Verantwortung werden wir getragen durch das Wort Jesu aus der Bergpredigt: „Selig die Gewaltlosen – sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit – sie werden gesättigt werden. Selig, die Frieden stiften – sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden“ (Mt 5,5-6.9).

*(Den vollständigen Text finden Sie unter: <http://www.theologie.uni-hamburg.de/afk/texte.html>)*



## **XI. DAS ZITAT**

„Von einer Gruppe walisischer Schafbauern wird erzählt, dass sie einmal nach Australien gingen, um dort ihre Kollegen zu besuchen. Erstaunt stießen sie darauf, dass manche australischen Farmen so groß waren wie ganz Wales. ‚Ihr müsst eine Menge Stacheldraht brauchen, um eure Schafe eingezäunt zu halten‘, stellte einer der Waliser fest. ‚Wir benutzen keinen Stacheldraht‘, kam die Antwort zurück, ‚Wir graben Brunnen, und die Schafe kommen zu den Brunnen.‘

Brunnen graben – um dieses Bild herum haben wir unsere ‚Agenda for Growth‘ strukturiert. Als eine Gemeinschaft von Christinnen und Christen in Redcliffe haben wir bereits Brunnen, die uns Leben geben. Aber wir wollen sie vertiefen, um zu wachsen. Es geht uns außerdem darum, Ströme lebendigen Wassers aus unserer Gemeinschaft heraus fließen zu lassen, so dass das Leben, das uns angeboten worden ist, mit den Menschen um uns herum geteilt werden kann.“

*(Simon Taylor, Pastor in St Mary Redcliffe, Bristol: An Agenda for Growth, April 2008, S. 3, Übersetzung: Dirk Stelter; s. auch S. 34-36 in dieser Ausgabe)*

### **Hier kommen Mission und Ökumene zusammen –**

- wo auf die geschenkte Substanz gesetzt wird, statt durch Grenz-kämpfe Erkennbarkeit erstreiten zu wollen oder durch Claim-Abste-cken Souveränität zu simulieren
- wo Wachstum primär in der Kategorie der Qualität gefasst wird, die dann auch Quantität mit sich bringt, statt in erster Linie Quantität in den Blick zu nehmen, die sich dann womöglich als hohl erweist
- wo andere als Subjekte eigenen Glaubens wahrgenommen werden, statt sie den eigenen Zielen unterzuordnen



Mit einer Fahrt im Solarboot auf der Vechte endete die ACKN-Tagung. Foto: Privat

## Sorgsam mit der Schöpfung umgehen

*ACKN-Tagung in Nordhorn – „Schöpfungszeit“ für 2009 vorgesehen*

**Nordhorn.** Mit einer ökumenischen Pilgerfahrt in einem Solarboot auf der Vechte haben 15 Delegierte der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN) die Verantwortung unterstrichen, die die Kirchen und Christen für die Bewahrung der Schöpfung haben.

Die ACKN-Vorsitzende, Pastorin Christine Kimmich, sagte: „Der Klimawandel mahnt uns einmal mehr, sorgsam mit Gottes Schöp-

fung umzugehen. Als Christinnen und Christen und als Kirchen sind wir aufgerufen, die Gabe der Schöpfung zu feiern und uns für eine schonende und effiziente Energienutzung einzusetzen.“

Die ACKN bittet die Kirchen in Niedersachsen, die Zeit zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober 2009 als „Schöpfungszeit“ zu gestalten. Die ACKN selbst wird bei einer Tagung am 8. November 2008 in Salzgitter

konkrete Projektanregungen hierzu geben.

Mit der Pilgerfahrt schloss eine zweitägige ACKN-Delegiertenkonferenz im Kloster Frenswegen ab. Der 1976 gegründeten ACKN gehören 23 Mitgliedskirchen mit insgesamt rund 5,8 Millionen Mitgliedern an und weitere vier Kirchen mit Gaststatus. Diese stehen in evangelischer, römisch-katholischer, orthodoxer, freikirchlicher oder altkatholischer Tradition. **red**

